

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Naturwahrnehmungen aus dem Burgenländischen Pannonien.
Inwiefern lassen sich natur-verbindende bzw. natur-
abgrenzende Eindrücke feststellen?

verfasst von | submitted by
Jennifer Laura Burciu BA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 810

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Kultur- und Sozialanthropologie

Betreut von | Supervisor:

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Hermann Mückler

Danksagung

Die vorliegende Arbeit ist das Produkt meines dreißigjährigen menschlichen Daseins, in dem allerlei Persönlichkeiten und Lebenserfahrungen mitgewirkt und Sichtweisen beeinflusst haben. Um meinen Dank zumindest angrenzend äußern zu können: Meiner Familie habe ich wohl die meisten prägenden Erlebnisse zu verdanken. Besonders meiner Mama, Marienka Vargova, obliegt der größte Dank, die uns, obendrein als Alleinerzieherin in einem ihr fremden Land (Rumänien nach der Diktatur verlassend; ihr sehnlicher Traum nach Amerika endete allerdings in Österreich), den Wert selbst-opfernder Liebe näher brachte. Dem österreichischen Land verdanken wir wiederum die Aufnahme- und Integrationsmöglichkeit.

Meinen akademischen Werdegang haben zahlreiche und wertgeschätzte Charaktere beeinflusst. Für diese Masterarbeit bedanke ich mich speziell jedoch bei Mag. Gertraud Seiser und Mag. Dr. Franz Graf, die unserer studentischen Gruppe im Sommersemester 2024 ausgezeichnete Begleiter während des Feld-Praktikums im östlichen Teil des Neusiedler Sees (Seewinkel) waren. Ebenso gebührt meinem Betreuer ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. phil. Hermann Mückler Dankbarkeit, der meine höchste Achtung besonders hinsichtlich seines pflichteifrigen Engagement hat. Und natürlich ein herzliches Dankeschön an alle gesprächsbereiten Forschungs-TeilnehmerInnen, die, meines Erachtens, den lukrativsten Teil der Empirie erbringen.

Abschließende Dankesworte richten sich an unsere *Väter und Mütter, Vorreiter der Anthropologie* – ein Studium, das sich dem Menschen widmet. Im Bestreben darin, die menschliche Existenz aus unterschiedlichsten Facetten aufgreifen, mögliche Dilemmas zu erläutern, um unser vergangenes, gegenwärtiges und künftiges Menschsein zu ergründen.

*Whatever the answer may be, science insists that **stories** are stories, and as such have no purchase on what really goes on in the natural world.*

*Anthropologists are inclined to take a rather different approach [...] **not to judge the truth of the proposition but to understand what it means** [...] the idea of animals offering themselves to hunters, however bizarre it might seem from the viewpoint of Western science, makes perfectly good **sense** if we start from the assumption (as the Cree evidently do) that the **entire world** - and not just the world of human persons - is **saturated with powers of agency and intentionality**. [...] Whereas the biologist claims to study organic nature 'as it really is', the anthropologist studies the **diverse ways** in which the constitutions of the natural world figure in the **imagined, or so-called 'cognised' worlds** of cultural subjects. There are any number of ways of marking this distinction, but of this most notorious, at least in anthropological literature, is that between so-called '**etic**' and '**emic**' accounts. [...] There are two points I want to make about this distinction. First, to suggest that human beings inhabit **discursive worlds of culturally constructed significance** is to **imply that they have already taken a step out of the world of nature** within which the lives of all other creatures are confined. [...] secondly, to **perceive this system as a cosmology** requires that we observers take a further step, **this time out of the worlds of culture in which the lives of all other humans are said to be confined**. What the anthropologist calls a cosmology is, for the people themselves, a lifeworld.*

(Tim Ingold, *The Perception of the Environment* 2000: 14; H.d.V.)

Mit diesem Zitat soll die Leserschaft an die Materie herangeführt werden: als Anthropologen versuchen wir, den Menschen in seinen breitgefächerten Teilaspekten zu verstehen – was manchmal keine einfache Angelegenheit ist (nicht nur augenscheinliches zeigt unsere Diversität auf, befremdliche Auseinandersetzungen können bereits unter engsten Vertrauten, ja sogar mit sich selbst, etwa bei Suchtbekämpfungen, entstehen).

Mit Bezug auf das indigene Jagd-Volk im nordöstlichen Kanada, Cree (samt *geistiger Intelligenz*), löst Ingold mit seiner Arbeit angebliche Dichotomien auf. Auch ich möchte weder scheidende Differenzen postulieren, noch pauschalisieren. Während ich auf Unterschiedlichkeiten Rücksicht versuche zu nehmen ('*raus aus der Kulturen-Welt, worin Menschen als geschlossen bzw. gleich gelten*'), lässt sich doch auch wieder kongruent einheitliches finden, wie etwa hinsichtlich der *emotionalen Intelligenz*.

Abstrakt

Gebündelt wurden die Daten dieser qualitativen Studie, indem ich der Vogel- bzw. Naturfaszination nachging. Die Bearbeitung der Empirie hingegen ließ mich eine präzisierende Forschungsfrage formulieren: nachgegangen wird der Frage, wie sich *natur-verbindende und -abgrenzende Eindrücke* im pannonischen Raum des ost-österreichischen Illmitz feststellen lassen, besonders anhand der qualitativ-biografischen Interviewgespräche. Methodisch wurde im Sommer 2024 hierzu während des universitären Feld-Projekts Empirie auf unterschiedlichen Wegen gebündelt: vierzehn (spontane oder im Vorfeld vereinbarte) Interview-Aufzeichnungen; ein täglich dokumentiertes Feldtagebuch; Beobachtungsprotokolle; sachkundiger Input der Seminarleiter. Nachträglich erfolgte die Datenanalyse, indem empirisches Material durchgearbeitet, Seminar-Aufträge umgesetzt und Recherchen eruiert wurden. Die Ergebnisse wurden anschließend zwecks Übersichtlichkeit hinsichtlich der Forschungsfrage, in zwei Großkapiteln unterteilt: Aspekte, die ich als verbindend erkenne (wie die *wohltuend- resonierende und wissensreiche Natur*, auf die es sich einzulassen gilt) sowie trennende Aspekte (dabei scheinen *Grenzwahrnehmungen* teilweise mit heiklen Realitätsentfremdungen einherzugehen). Um einen wissenschaftlichen Dialog zu erlauben, wurde dies in vier theoretische Stränge eingebettet: Anthropologie der Natur und Emotionen; Wissensgenerierung als Mensch-Umwelt-Beziehung (aus sozialwissenschaftlicher Perspektive umfasst dies besonders die Einholung von Motivationen wie künstlerisch-kreative Inspirationen); Naturrecht; sowie ökologisch-ökonomische Ansätze. Ein überwiegender Großteil der Gespräche mündete in politische Belange (meist wurde dies über das Thema Naturschutz herbeigeführt), wo Kritik und Sorgen geäußert wurden. Abseits des politischen Geflechts kennzeichneten die menschlichen Begegnungen Humor und optimistische Hoffnung.

Während mich die scheinbar ewige Tiefe hinsichtlich des Wissens am meisten entfachte, entschied ich mich für einen holistischen Blick auf die gesamte Empirie. Der Kontrast zwischen Nähe und Distanz bezieht sich im Verlauf nicht allein auf die Natur, sondern auch zwischenmenschliche Aspekte werden aufgegriffen (wie der Spalt zur zweckentfremdeten Politik oder zwischen Generationen; sowie die Überbrückung letzterer durch wertschätzender Dankbarkeit). Trotz Divergenzen macht sich dabei auch Einheitliches bemerkbar, wie im Bezug auf christliches Gedankengut und Wissenschaft: obwohl diese Weltauffassungen oftmals als divergent behauptet werden, sind sich beide um die physisch-biologische Beschaffenheit des Menschens einig; sowie hinsichtlich des Naturschutzes bzw. das Postulat zur Bewahrung der Schöpfung. Selbst wenn sich die Natur als unberechenbar erweisen kann, besitzt der Mensch die Fähigkeit (bzw. obliegt ihm die Pflicht) schonend mit dem eigenen Lebensraum umzugehen. Interessant bleibt hierbei die Frage hinsichtlich der misanthropischen bzw. zerstörerischen Tendenz offen (der 'koloniale Geist' inhumaner Ressourcenerschöpfung schadet letztlich nicht nur der Natur, sondern richtet sich schließlich gegen die eigene Heimat auf dem Planeten). Mögliche Antworten bleiben vage, da sie sich zwischen Spannungsfeldern bewegen, exemplarisch hinsichtlich der individuellen versus kollektiven Verantwortung (Vgl. Seiser 2009). Hier scheint das Konzept des Kapitalozäns Problemlagen eher zu konkretisieren, statt die Verantwortlichkeit generalisierend (und somit verfremdend) allgemein beim Menschen, mit dem Ansatz des Anthropozäns, anzusetzen (Vgl. Flues 2018). Rechte – ob anerkannt oder gewährt – sollen nicht leichtgläubig für gut befunden werden, sondern kritisch hinterfragt werden (Vgl. Tănăsescu 2022). Die willkürliche Trennung von Emotion und Ration soll etwa der systematischen Ressourcenausbeutung den Weg gebahnt haben (Vgl. Milton 2002). Obwohl der Natur ihr Nutzen für uns Menschen maßgebend ist (als Quelle unserer Nahrung und Trinkwasser, materieller Subsistenz, oder Wissensaneignungen), bringt uns der Versuch zur Emanzipation von ihr Misskredite ein (wobei eine völlige Loslösung von der Natur ohnehin unmöglich ist, da sie uns stets umgibt bzw. wir Teil ihrer sind).

Abstract

The data of this qualitative study was bundled by following the fascination of birds and nature. The processing of empiricism, however, led me to formulate the precise research question: the issue, as to how *nature-binding and -distinguishing impressions* can be ascertained in the Pannonian area of the East Austrian Illmitz, will be pursued especially by the qualitative-biographical interviews. In the summer of 2024, during the university field project, empirical data was collected in different ways: fourteen (spontaneous or agreed beforehand) interview recordings; a daily documented field diary; observation protocols; expert input from the seminar leaders. Subsequently, the data analysis was carried out by working through empirical material, implementing seminar assignments and conducting research. The results were then divided into two main chapters, in order to clarify the research question: aspects that I see as connecting (such as the *beneficial resonant and knowledge-rich nature* which can to be explored deliberately) and separating aspects (where *border perceptions* partly seem to be accompanied by distortions of reality). To allow a scientific dialogue, this was embedded in four theoretical strands: Anthropology of nature and emotions; Knowledge generation as human-environment relationship (from a social science perspective this includes especially the acquisition of motivations such as artistic-creative inspirations); natural law; and ecological-economic approaches. The vast majority of the discussions resulted in political issues (mostly brought about over the issue of nature conservation), where criticism and concerns were expressed. Apart from the political fabric, the human encounters also featured humor and optimistic hope.

While the seemingly eternal depth of knowledge was most exciting to me, I decided to take a holistic view of the entire empiricism. The contrast between proximity and distance is not only related to nature, but also interpersonal aspects are taken up (such as the gap to misdirected politics or between generations; and bridging the latter through appreciative gratitude). In spite of divergences, there are also common grounds, as with regard to Christian faith and science: although these worldviews are often claimed to be divergent, both agree on the physical-biological nature of the human being; as well as with regard to nature protection respectively the postulate for the preservation of creation. Even if nature can prove to be unpredictable, man has the ability (or rather the duty) to treat his own habitat gently. Interesting remains the question open regarding the misanthropic destructive tendency (the 'colonial spirit' of inhumane resource exploitation ultimately not only damages nature, but is lately directed against one's own home on the planet). Possible answers remain vague, as they move between areas of tension, exemplarily in terms of individual versus collective responsibility (see Seiser 2009). Here, the concept of the Capitalocene seems to concretize problem situations rather than generalizing (and thus deforming) responsibility in general to humans, with the approach of the Anthropocene (see Flues 2018). Rights - whether recognized or granted - should not be declared to be good per se, but should be critically questioned (see Tănăsescu 2022). The arbitrary separation of emotion and ration is said to have paved the way for systematic exploitation of resources (see Milton 2002). Although nature has decisive benefits for us humans (as our source of nutrition and drinking water, material subsistence, or knowledge acquisition), the attempt to emancipate ourselves from her comes with discredits (whereby a complete detachment from nature is anyway impossible, since it always surrounds us as well as us being part of it).

Inhaltsverzeichnis

1 Prolog	6
2 Empirie	8
2.1 Ethik & Methodik	8
2.2 Selbstreflektion & einsteigende Analyse	14
Teil 1: Natur-Verbundenheit	21
3 Naturnähe	21
3.1 Wohltuende Natur	24
<i>Theoretische Einbettung: Anthropologie der Natur und Emotionen</i>	27
3.2 (Ewig) Wissensreiche & lehrende Natur	31
<i>Theoretische Einbettung: Wissensquelle als Umwelt-Mensch-Beziehung</i>	36
Teil 2: Natur-Abgrenzung	37
4 Grenzwahrnehmungen	37
4.1 Missstände & Naturschutz	39
<i>Theoretische Einbettung: Naturrechte, Naturästhetik, Kapitalozän</i>	47
4.2 Natur-Entkoppelung	50
<i>Theoretische Einbettung: Ökologisch-Ökonomische Aspekte</i>	52
5 Resümee	55
Quellenverzeichnis	62
Tabellen-/Abbildungsverzeichnis	64
Appendix	65

1 Prolog

Als Einstieg möchte ich den ausgewählten Titel genauer betrachten: Den Begriff *Wahrnehmungen* verwende ich nicht als Synonym für Wahrheiten, da davon ausgegangen wird, dass es sehr wohl feste und tatsächliche Sachverhalte bzw. Wirklichkeiten gibt. Etwa, dass der Himmel grundsätzlich die blaue Farbe hat – auch wenn farbenblinde Sehbeeinträchtigte jenes nicht so sehen; oder dass sich uns der Himmel auch im Farbenspiel, vor allem bei Sonnenauf- und -untergängen, präsentiert. Gegebenheiten können von Mensch zu Mensch je unterschiedlich *wahrgenommen* werden: wie es das Verb zu vermitteln scheint, wird aus etwas *Wahrem genommen*, wodurch Eindrücke (je nach individueller Gesinnung, jeweiliger Situationslage usw.) variieren können. Gerade dieses Kriterium, den Menschen in dessen Bandbreite zu begegnen, scheint das Charakteristikum der anthropologischen Disziplin zu sein. Wie es auch ein Interviewpartner recht formulierte: *‘Es gibt nicht den Einen Menschen’* (Ornithologe Leander Khil, Int.7). Wir sind einerseits verschieden (uns sogar selbst manchmal fremd), und während wir uns gemeinsam den Planeten teilen, erkennen wir uns andererseits doch auch wieder im Gegenüber. Diese Arbeit bezweckt unterschiedliche Realitäten hinsichtlich Natur-Eindrücke einzufangen. Dabei werden wir sehen, dass Auffassungen, wenn auch mannigfaltig formuliert, durchaus miteinander korrespondieren: Exemplarisch kamen die gleichen Emotionen des Staunens zum Ausdruck, bei unterschiedlichen Erfahrungen, wie in Momenten des Überrascht-Seins.

Forschen durfte ich in der historischen Landschaft *Pannonien*, einer ehemaligen römischen Provinz. Den Begriff nutze ich im Titel nicht nur aufgrund seines mystischen Klanges, sondern auch weil die Illmitzer Region nach wie vor als pannonisch beschrieben wird: pannonische Tiefebene samt Klima (relativ warm-trockenes kontinental Klima in gemäßigter Zone).

Die Präposition *aus* (‘dem Burgenländischen Pannonien’) war mir ein Anliegen, da sich die Empirie aus jenem Raum expandiert: zum einen durfte ich Urlaubende aus Deutschland in meine Interviewgespräche einsammeln; weiters aber auch, da selbst Ortsansässige ihre Lebenserfahrungen nicht ausschließlich auf die Region beziehen, sondern ausweitende Erlebnisse etwa aus Reisen miteinbeziehen.

In Folge des Auftakts zur Titulation erfolgt nun der Einblick in die Empirie, wo meine Methodik ausführlich dargelegt wird, ethische Grundhaltung sowie analytische Verfahren erläutert werden, mitsamt persönlicher Reflexion und der Anführung meiner GesprächspartnerInnen.

Kurzgefasst umfasst meine Methodologie ein Feldtagebuch (Verbales und Visuelles wurden, nachdem registriert und vor Ort notiert, in ein Dokument ausgiebiger abgetippt, und beim Nachbearbeiten markiert und codiert); Beobachtungsprotokolle; semistrukturierte Narrativ-

Interviews (umfasst Audio-Aufnahmen, Protokolle und Transkripte); Literaturrecherche; sowie der eingearbeitete Input der Feldpraktikums-Leiter und des Betreuers.

Obwohl Generalisierungen nicht absolut gesetzt werden, da individuelle Erfahrungen bzw. Wahrnehmungen schwer pauschalierbar sind, abstrahiere ich doch erkannte Schlüsselemente und Tendenzen, um sie folglich grob in Kapiteln zu unterteilen (selbst wenn sich mancherlei überschneidet). Dabei bediene ich mich mehrfach Zitationen aus den Transkripten, um anschließend (oder im Vorfeld) zu rekapitulieren, kommentieren oder ergänzen. Auch eine persönliche Note ist bemerkbar, wo ich eigene Erfahrungen einbringe.

Den darauffolgenden Hauptteil, sprich die Aufarbeitung dieser Empirie (Kapitel 3 und 4), runde ich jeweils abschließend mit theoretischer Einbettung ab, um fachspezifische Verbindungen bzw. Diskussionen direkt im Anschluss zu erlauben. Hier nehme ich eine Zweiteilung vor, wodurch die Zuordnung der Beantwortung meiner Forschungsfrage leichter ersichtlich ist: Im ersten Abschnitt, Kapitel 3, greife ich natur-verbindende Eindrücke auf – welche sind etwa die Gründe, weshalb Personen die Natur aufsuchen? Der zweite Abschnitt, Kapitel 4, befasst sich mit ihrer Kehrseite – welche Vorstellungen grenzen uns von der Natur ab?

Für den theoretischen Rahmen kommen mehrere Autoren zu den je unterschiedlichen Thematiken zu Wort: z.B. Thomas Kirchhoff (2012) und Kay Milton (2002) begleiten bei der Anthropologie der Natur und Emotionen; mit Tim Ingold (2000) wird der Themenbereich Natur und Wissen abgerundet; Carolyn Nordstrom (2004) und Gertraud Seiser (2009) umrahmen die ökologisch-ökonomischen Aspekte. Hinzu kommen auch philosophische Denkansätze, die sich etwa mit der Naturethik bzw. Naturästhetik befassen (z.B. Anne Kemper, 2000).

Persönlich hat die Realisierung des offensichtlich *grenzenlosen* Wissens-Reichtums (Kapitel 3.2) in mir die größte Bewunderung erweckt: nicht nur dient uns Menschen die Natur als optimale Vorlage für allerlei Technologien, auch scheint das *Wissensspektrum* in allen Wissensbereichen sich unbegrenzt zu vertiefen. Wie es ein Gesprächspartner formulierte: *‘Man lernt einfach nie aus. Man kann sich zwar auch im medizinischen Bereich etwa auf ein Organ spezialisieren, aber das Lernen geht immer weiter. Es hat keinen Endpunkt’* (TB 2).

Auch wenn dieser Aspekt für mich der eindrucksvollste war, wollte ich dennoch in dieser Arbeit eine holistische Sichtweise auf die Themenstellung erlauben – sprich, der alleinige Fokus auf *generiertes Wissen aus der Natur* wäre zwar eine Option gewesen, schien mir angesichts der restlichen Daten allerdings zu einseitig. Somit hoffe ich, diese in der vorliegenden Arbeit angemessen ausbalanciert verwertet zu haben, um der gesamten Empirie gerecht zu werden.

2 Empirie

Die Datensammlung erfolgte hauptsächlich während des universitären Feld-Praktikums im Sommersemester 2024 (MM2 *Bedeutungen an der Grenze: Naturwahrnehmung zwischen Leithagebirge und Hanság*) unter der Seminarleitung von OR Mag. Gertraud Seiser und Mag. Dr. Franz Graf. Der erste Aufenthaltszeitraum fand im April statt (14.-21.04.), der zweite Ende Mai bis Anfang Juni (26.05.-09.06.). Für den Aufschluss zur Materialsammlung werden im Folgenden die konkreten Tätigkeiten dargestellt. Nachdem das erfahrungsbasierte Wissen beobachtet, notiert, verschriftlicht, aufgenommen, transkribiert usw. wurde, wurden vorläufige Ergebnisse im Anschluss des Feld-Seminars sowohl als abgefasstes Schriftwerk abgegeben (dieser 'Forschungsbericht' bildet die Grundlage dieser Arbeit weshalb darauf Bezug genommen wird), und auch wurde jenes in Form einer Präsentation der Seminargruppe vorgestellt, wodurch abermals wertvolles Feedback vor allem seitens der Professoren aufgenommen werden konnte.

Hierbei ging ich nicht existenziell-physikalisch ungelöste Fragen nach (wie hinsichtlich der Anti- oder dunklen Materie¹; die Koexistenz von Gravitation und Quantenphysik oder dergleichen). Sondern schlicht, wie die Natur bzw. der Mensch zur Natur empfunden wird (aus fachgerechter und dilettantischer Sichtweisen). Dabei werden Motivations- und Wirkungsforschung vereint, da zum einen der Antrieb für das Aufsuchen der Natur aufgegriffen wird, sowie das Resultat ihrer.

2.1 Ethik & Methodik

Meine Herangehensweise habe ich gemäß der Feldpraktikum-Anforderung, nämlich ein Methodenmix, weiter beibehalten. Je nach Gegebenheit wurden Möglichkeiten entsprechend umgesetzt bzw. angepasst. Spontane Gespräch-Aufsuche während des ersten Aufenthalts, wo ich noch sehr auf BEX-Teilnehmer (Bird Experience Event) konzentriert war, wurden, wenn auch freundlich, abgewiesen, da Besucher vermehrt mit Vorstellungen und Exkursionen verplant waren. Unter dem Druck 'Daten sammeln zu müssen' fühlten sich Abweisungen anfangs unangenehm an, blieb mir meist nichts weiter, als dies respektvoll zu akzeptieren. Hilfreich waren Empfehlungen der Professoren, hinsichtlich der Grundhaltung: der anthropologische Wert, sich für sein Gegenüber Zeit zu nehmen und Interesse zu zeigen, vermittelt, dass uns ihre Ansichten wichtig sind. Im Endeffekt ergaben sich ohnehin reichlich bedeutungsvolle Daten, wodurch sich anfängliche

¹Welches bislang nicht direkt nachgewiesen werden konnte, da es sich wissenschaftlichen Instrumenten entzieht – weder absorbiert noch reflektiert es Licht – doch wird es durch astronomische Beobachtungen nachgelegt (etwa in der Dynamik der Galaxienhaufen oder im Gravitationslinseneffekt), die durch sichtbare Materie allein, in anerkannten Gravitationsgesetzen, nicht erklärbar ist. Siehe:

https://www.esa.int/kids/de/lernen/Unser_Universum/Geschichte_des_Universums/Das_Geheimnis_des_dunklen_Universums#:~:text=Nur%20etwa%2015%20%25%20der%20Materie,kann%20dunkle%20Materie%20direkt%20erkennen.
[17.12.24]

Befürchtungen als nichtig erwiesen. Geschätzt habe ich auch den sachgemäßen Vorschlag, dass wir bei unerwünschter Anonymisierung unsere Interviewpartner '*Mensch sein lassen*' sollen, statt sie als depersonalisierende Abkürzungen anzugeben. In zwei von achtzehn Fällen war aufgrund des Berufs Anonymität erwünscht (näheres folgt), wo ebenso der Vorschlag seitens der Professorin, sich nach einem Wunschnamen zu erkundigen, auf meine Gesprächspartnerin einen sympathischen Eindruck machte. Mein ethisches Verhalten war demgemäß, meinen Informanten auf menschliche Augenhöhe zu begegnen, wo Positivität wie Humor beidseitig Anklang fand.

Nun zum Daten-generierenden Methodenpluralismus: (1) meine Beobachtungen wurde je nach Situation entweder händisch bei Sitzmöglichkeit in ein Notizbuch, oder stichwortartig am Smartphone notiert, die jeweils Abends in ein Feldtagebuch-Dokument (FT) ausführlich abgefasst wurden. Während des ersten Feld-Aufenthalts wurden (2) gezielt Veranstaltungen und hauptsächlich im zweiten Aufenthalt Personen 'in Aktion' ausgesucht, sprich im Natur-Raum², etwa durch Fahrradtouren, wodurch drei teilnehmende Beobachtungsprotokolle (TB) angeführt werden konnten (wetterbedingt konnten zwar nicht alle intendierten Ausflüge umgesetzt werden, allerdings brachte mir die regnerische Wetterlage zum einen Zeit ein, um bisherige Daten zu studieren. Des Weiteren kam aufgrund einer Ausflug-Absage ein ertragreiches Interview zustande, mit folgender Erkenntnis: Der unkontrollierbare Aspekt der Natur hatte schließlich seinen Nutzen). Es ergaben sich (3) insgesamt sechs geplante und acht spontane Gesprächsaufnahmen (Int.). Hinzu war (4) der stetige Input der Professoren eine gute Stütze, die fachkundig auf vielerlei aufmerksam machten; wie ebenso (5) die fruchtbaren Arbeitsaufträge, die nochmals den analytischen Blick schärften.

Abgesehen vom quotidian erfassten Feld-Tagebuch, wurden drei ausführlichere teilnehmende Beobachtungen abgefasst, die nützlich darin sein können, wieder in das Feld einzutauchen. Die erste entstand während des Fotografie-Workshops im Rahmen der BEX, wo hauptsächlich Vogel-FotografInnen registriert werden konnten (TB 1); am Folgetag diente die Teilnahme am Exkurs 'Erwachen im Schilf' dazu, Natur-Perzeptionen generell einzufangen (TB 2). Letztere umfasst die aktive Erkundung einer der regional-typischen Fahrradwege im Rahmen eines Fahrradausfluges (TB 3): als Ziel die Lange Lacke bei Apetlon anvisiert, führte mich der Weg auch bei *Darscho* vorbei – eine Salzlake (ungarisch für *Warmsee*), die offiziell nicht dem Nationalpark angehört, wodurch es keine Näherungsverbote aufweist, trotzdem ein Vielfalt-Hotspot etwa für Wasservögel ist.

² Für näheres zum Gedankengebäude der Raumgestaltung siehe eventuell Marc Augé, *Orte und Nicht-Orte* (1994).

Interviews

Obwohl gewiss alle Vorgehensweisen der Methodenvielfalt ihre nützliche Berechtigung haben, empfinde ich die dialogische Erhebung am ergiebigsten, da hierdurch unerwartete Äußerungen erfasst werden konnten (das latent schlummernde, welches erst durch zwischenmenschliche Kommunikation auf verbale Weise zum Ausdruck kommt).

Mein Interviewleitfaden beinhaltete grundsätzlich drei (semistrukturierte) erzähl-generierende Hauptfragen, die je nach InterviewpartnerIn angepasst wurden (besonders Experteninterviews waren ausgefeilter):

- Warum wird die Natur aufgesucht und wie läuft ein Natur-Aufenthalt für gewöhnlich ab?
- Wie erklären Sie sich den positiven Einfluss der Natur auf den Menschen?
- Wie wird das Verhältnis Mensch-Natur gesehen (ob, wie, warum Grenzen gezogen werden)?

Insgesamt liegen vierzehn transkribierte Gesprächsaufnahmen³ vor, während drei davon auch mehrere gesprächsfreudige Personen umfassen.

Die folgende Erläuterung der Gesprächspartner hat (jedenfalls für mich) keinen quantitativen Wert, sondern soll Vertrautheit zu den biografischen Narrativen schaffen.

Die ersten vier Interviews waren spontane Kurz-Formate (bis zu 9-minütiger Länge) die im Anschluss eines Fotografie-Workshops im Nationalparkzentrum stattfanden: Der Natur- und Artenschutz-Fotograf und Nationalpark-Ranger Alon Mekinulov war auch Leiter jenes Fotoworkshops (Interview 1); der Pensionist und Langzeit-Fotograf Martin Killmayer (Int. 2), Hobby-Fotografin Edeltraud Raser (Int. 3) und Rainer Boschak (Int. 4) waren drei weitere Exkursion-Teilnehmer, die sich trotz unangenehmer Umstände (gute zwei Stunden im feucht-windig-kalten Wetter stehend) zumindest kurz Zeit für mein Vorhaben nahmen.

Im Anschluss eines Hauptinterviews meiner Kollegin, zu dem ich als Zweit-Interviewerin begleiten durfte (ebenso eine sehr effektive Empfehlung der Seminarleiter), durfte ich den jungen Nationalpark-Ranger Dominik Silvestre auch für ein Kurzinterview motivieren (Int. 10).

Um mit den spontanen Gesprächen abzuschließen: mit Thomas Kilian, Naturschutz-Mitarbeiter aus Mannheim, hatte ich das längste Gespräch (1 Std. 44 Min.), nach unserer Begegnung bei der Beobachtungsstation Zicklacke (Int. 6). Die Aufnahme mit Mag. Gertraud Seiser (Int. 5) fand während individueller Slot-Gespräche im Bildungsrahmen während eines Spaziergangs statt: Die intendierte Probeaufnahme mündete in eine nutzbringende Besprechung. Entlang des Fahrradausflugs Richtung Apetlon (TB 3) traf ich Thomas Gabler, seine Ehefrau Regina Gabler-Anderl und ihre Freundin Pat [beruflich bedingt gewünschte Anonymität] (Int. 9).

³ In bereinigter Form (z.B. grammatikalische Ausbesserung), da wir letztlich unsere '*Gesprächspartner repräsentieren*', als Verweis von Gerti.

Nun zu den geplanten Experteninterviews (wo sich der Zeitraum zwischen den zwei Aufenthalten als sehr günstig erwies, da Informationen und Begegnungen in der Zwischenzeit weiterverarbeitet werden konnten, besonders die Planung von Interviews). Mit dem Biologen, Ornithologen, Autor, Filmemacher und Safari-Mitarbeiter der St. Martins Therme, Leander Khil, fand das interessante Gespräch in einem Café in Frauenkirchen statt (Int. 7). Das Gespräch mit dem Nationalpark-Mitarbeiter Harald Grabenhofer (Abteilungsleiter für Forschung, Monitoring & Citizen Science) fand bei einem angenehm sonnigen Tag als go-along Format statt, im Sinne eines Spaziergangs vom Nationalpark-Zentrum ausgehend (Int. 11). Zwei weitere Gespräche durfte ich ebenso mit Nationalpark-Mitarbeitern führen: Michael Kroiss, Koordinator des Naturraum-Managements (Int. 13; ähnlich wie Harald fand er meine Fragen besonders interessant-amüsant, aufgrund der 'philosophisch-psychologischen' Tiefe). Und Sascha Kummer, der für die Tierherden, die *Mäher und Dünger* des Nationalparks zuständig ist: Graurinder, Wasserbüffel, Weiße Esel und Przewalski-Pferde (Int. 14).

Die beiden Urlaubenden aus Stuttgart, Sprachtherapeutin Heidi Psarras und Biologin Jutta G. [ebenfalls berufsbedingt erwünschte Abkürzung] bin ich zwar spontan beim Seebad in Illmitz begegnet, da sie aber gerade erst eingereist waren, tauschten wir einstweilen nur die Telefonnummern aus. Wie bereits erwähnt wurde ihnen jedoch ein Ausflug storniert, wodurch es auch zu einem Café-Treffen in Neusiedl am See kam (Int. 8). Und schließlich Helmut Weinhandl (Int. 12), der Besitzer des regionalen Gemüse-Markts *Das Grüne Eck*, der besonders begeistert von seinen Reisen und der Kindheit berichtet; mitsamt seiner Schwester Heini und Stammgast Walter. Die Aufnahme findet im Hinterhof des Geschäfts statt, wo sich Freunde und Bekannte zu einer Art Stammgast-Couch zusammenfinden, was sich in der Aufzeichnung widerspiegelt (zwischen vereinzelt Aussagen jener Besucher bindet sich Herr Walter am ehesten ein). Acht der Interviews fanden im Freien statt: auch wenn mögliche 'Störgeräusche' vorhanden sind (oder wie es Heidi formulierte, '*wohltuender Lärm*' Int. 8), wurden jene von beiden Parteien sehr genossen, da es uns auch erlaubte, auf konkret Gemeintes hinzudeuten.

Hinsichtlich des Datenschutzes liegen mir bis auf lediglich mündliche Zustimmung zur Verwertung der Daten (Int. 1–4/BEX-Teilnehmer, Int. 5/Mag. Seiser, Int. 12/Walter) ansonsten auch unterschriebene Einverständniserklärungen, gemäß der Vorlage des KSA-Instituts, vor. Ausgenommen der zwei erwähnten Anonymisierungen (Abkürzung *G.* bei Int. 8; *Pat*-Pseudonym bei Int. 9) werden fortan wie gewollt die GesprächspartnerInnen namentlich erwähnt: da mir die Anrede persönlicher erscheint, entschied ich, sie bei ihrem Vornamen zu nennen bzw. zitieren.

Die folgende Tabelle dient dazu, die Interviewaufnahmen überblicksartig darzustellen. Sie erfolgt chronologisch, mit folgenden Hinweisen: die Abkürzung *Unb.* steht für Unbekannt (wenn nichts

genannt wurde); beim Alter gebe ich, wenn nicht explizit erwähnt, zumindest eine circa/ca.

Schätzung ab; die Abkürzung *NP* meint den Nationalpark.

<i>Interview</i>	<i>Name</i>	<i>Beruf</i>	<i>Alter</i>	<i>Geschlecht</i>	<i>Inhalt</i>
Int. 1 Int. 2 Int. 3 Int. 4	Alon Mekinulov Martin Killmeyer Edeltraud Raser Rainer Borscher	NP-Ranger, Fotograf Pensionist <i>Unb.</i> <i>Unb.</i>	<i>ca. 35</i> <i>ca. 65</i> <i>ca. 55</i> <i>ca. 40</i>	m m w m	Naturfaszination; Fotokultur z.B. für Artenschutz
Int. 5	Gertraud Seiser	Mitarbeiterin am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie (IKSA)	63	w	Mensch als biologisch- natürliches Wesen u. tief eingreifender Akteur ; komplexe Dynamiken im Rahmen best. Gesetzmäßigkeiten; Zimmerpflanzen
Int. 6	Thomas Killian (aus Mannheim)	Natura 2000 - Beauftragter (z.B. Naturschutz-Führungen)	56	m	wirtsch.-politische Naturschutz-Aspekte; Natur- Abkoppelung entgegenwirken
Int. 7	Leander Khil	verschiedene Felder: Autor, Filmmacher, Safari-Mitarbeiter der St. Martins Therme (Umweltbildung), Forscher	35	m	Natur-Aufenthalt: viel wahrnehmen , mit Fokus (Vögel eröffnen Natur); psychisch u. körperlich gesund bei gesunder/intakter Umwelt; europäische Tendenz - Naturferne im Berufsalltag Vs. naturnähere Länder
Int. 8	Heidi Psarras Jutta G. (beide aus Stuttgart)	Pädagogin Biologin & Angestellte bei Naturschutzbehörde	59 43	w w	Vielfalt, Erlebnisse; Erholung, Schützenswert ; Vegetarismus bzw. zumindest selbst Jagen; Unterschied: braucht uns nicht Vs. wir davon abhängig
Int. 9	Thomas Gabler Regina Gabler-Anderl Pat [Pseudonym]	Pensionist (chem. Raum-/Verkehrsplaner) Pensionistin (chem. Pädagogin) Elementarpädagogin für Inklusion	67 70 60	m w w	möglichst unberührte Landschaften; wohltuende Erinnerungen ; Grenze: Verfügbares nicht gewinnmaxim. ausnutzen; irreparable Zerstörungen > schützen, genießen ; Menschen in z.B. Indien gezwungen in prekäre Lebenssit. zu leben (politische Verfehlungen)

Int. 10	Dominic Sylvestre	NP-Ranger	28	m	Mensch aus Natur (Körp.- Beschaffenheit ideale Entsprechung zu Natur-Materialien)
Int. 11	Harald Grabenhofer	Biologe, NP-Mitarbeiter (Fachbereichsleitung Monitoring & Citizen Science)	52	m	Naturverbunden aber Baum kein Bruder; Erinnerungskultur; Bewahren ; Unterschiedliche Mentalitäten durch Regionen (z.B. Berge Vs. flache Burgenland)
Int. 12	Helmut Weinhandl	Obst- und Gemüsestand-Besitzer (<i>Die Grüne Ecke</i>)	59	m	Natur-Nähe seit Kindheit (Handwerk u. Hausverstand gelernt); urig : natur pur - schönste was es geben konnte; Missstände (z.B. Natur- Vielfalt Vs. Pestizide ; Schamgefühl früher mit Bier in Gesellschaft wett > heute Medikamente; leben nicht mit Natur)
	Walter	<i>Unb.</i> (zuvor 18 Jahre Inspektor bei Bundeskellern)	61	m	
	Heidi (Helmut's Schwester)	Mitarbeiterin im Laden	ca. 40	w	
Int. 13	Michael Kroiss	NP-Mitarbeiter (Fachbereichsleitung für Naturmanagement)	Unter 60	m	Was ist Natur?; gemeinsam geteilte Lebensraum ; Natur als Ruheoase
Int. 14	Sascha Kummer	NP-Mitarbeiter (Tier- und Herdenpfleger; zuvor im Tiergarten Schönbrunn)	ca. 35	m	Natur als Urlaub ; notwendige Vermittlung auch durch Zoos

Tabelle 1: Biografische Eckdaten der InterviewpartnerInnen samt Themenschwerpunkte (in chronologischer Abfolge)

Obwohl die meisten Personen willkürlich, sprich unsystematisch, angesprochen wurden, lässt sich nachträglich eine deutliche Mehrheit männlicher Interviewpartner feststellen: zwölf Männer und sieben Frauen. Diesen Unterschied kann ich nur selbst interpretieren, und ich vermute, dass Männer gesprächsbereiter waren (obwohl grundsätzlich Frauen als redselig gelten, macht es wohl einen Unterschied, ob es sich dabei um ein geselliges Plaudern handelt, oder wenn von Fremden angesprochen).

Nach bestem Gewissen habe ich diese in verbesserter Sprache transkribiert: das 42-seitige Dokument (ohne Zeilenabstand) wurde – wie auch die anderen Textdateien – anfangs farblich, danach im typografischen Fett-Format hervorgehoben (was ich für meine Thematik nach meinem

Erkennen als relevant erachtete, wurde, nachdem es als digitalen Nachweis durchgearbeitet wurde, erkennbar markiert, um überblickshalber besser hierauf zurückgreifen zu können).

Auch InterviewpartnerInnen schätzten die interessierten Aussprachen (qualitative Interviews als Spezifikum der Anthropologie), statt vorgefertigte Fragebögen '*die einfach an der Realität vorbeigehen*'; exemplarisch:

Deswegen finde ich diese komplett offene Geschichte, die ihr da macht, auch im Rahmen des Feldpraktikums total gut, weil sie einfach sehr unvoreingenommen ist. Mir ist lieber, es beschäftigt sich einer gar nicht und lässt es sein, wie es ist, als dass einer mit einer vorgefertigten Meinung daher kommt, die aber einfach nicht den Tatsachen entspricht. Da dringst du eigentlich auch nicht mehr wirklich durch und kannst diesen Leuten nur schwer wieder erklären, dass das, was sie da eigentlich postulieren, einfach nicht passt. (Harald, Int. 11)

2.2 Selbstreflektion & einsteigende Analyse

Mein relativ offenes Forschungsanliegen, Naturwahrnehmungen einzusammeln, erlaubte mir ebenso aufgeschlossen, ohne bestimmte Positionierung ins Feld einzutauchen. Zwar hatte ich die Ahnung, dass der Natur ein wohltuendes Potenzial zugeschrieben wird (wie es die Bezeichnung *Naherholungsgebiet* erahnen lässt): einerseits vertiefte sich mir dieses Erkenntnis durch die Begegnungen und das stetige Sammeln an Erfahrungswissen; andererseits erkundigte ich mich nach möglichen Erklärungsansätzen für dieses Phänomen.

Mit dem bereits genannten Leitfaden schlug ich zwar einen zweckgerichteten Gesprächsverlauf vor, als qualitativen Grundriss dienten sie jedoch, um Erzählungen anzuregen. Auffällig war, dass die Aussprache meistens eine gesellschaftlich-politische Tendenz einschlug (exemplarisch in Bezug auf den Klimaschutz).

Mein *Feld* konstituierten Natur-Verbundene Personen aus unterschiedlichen Perspektiven: in beruflicher Hinsicht (besonders die Nationalpark-Angestellten, aber auch beliebig angetroffene Biologen) oder aus freizeitlicher Betrachtungsweise (wie Vogelbeobachtung als Hobby-Ausübung). Hierunter bot sich mir an, regionalspezifische Anschauungen nachzuverfolgen: Die von Walter erwähnte auffällige Rebhuhn-Reduzierung (Int. 12) griff ich im nächsten Interview auf, wo Michael diese Tatsache darauf begründete, da sich die Lebensräume, etwa durch vermehrten Weinbau, veränderten (Int. 13).

Selbstreflektierend war meine soziale Rolle aus meiner Perspektive zwar die gleiche, nämlich Anthropologin in Ausbildung. In den Augen der Angetroffenen machte ich hingegen unterschiedlichen Eindruck: selten war Skepsis der Grund für Zurückhaltung; für gewöhnlich traf ich jedoch begeisterte Persönlichkeiten an (auch wenn aufgrund von mangelnder Zeitressource manchmal kein ausgiebiger Austausch stattfand).

Mein persönlicher Bezug zur Thematik war bislang nur als Laie gegeben: auch ich verbringe gern Zeit in der Natur (auch wenn es mir zuvor wohl gar nicht so bewusst war: Spaziergänge erlauben mir etwa den Kopf freizubekommen, und die zeitgleiche körperliche Bewegung erfrischt und brachte neue Lebensfreude), weshalb mich die Feldpraktikum-Option erfreute. Aus einem vertieften akademischen Betrachtungswinkel ist es eher Neuland, ausgenommen der Vorlesung *Rights of Nature*, doziert von Dr. René Kuppe, die sich in gewissem Masse in eine ähnliche Richtung bewegt. Sowie Wissensbestände, die einem entlang des Lebenswegs mitgegeben werden (Schule, Medien, familiäres Umfeld usw.).

Trotz meiner persönlichen Involvierung zur Thematik, war eine universitäre Haltung meinerseits vorhanden, die großteils begrüßt wurde. Der Zugang zur Beantwortung der Forschungsfrage war somit grundsätzlich unkompliziert und spannend (bei teilnehmender Fahrradausflug-Beobachtung durfte ich beispielsweise behauptete Glücksmomente erfahren, wie die Sichtung von lila Mohn-Blumen: gemäß meines Erinnerungsvermögens war dies das erste Mal sie in freier Natur real gesehen zu haben).

Abbildung 1: Lila Mohn,
Nähe Lange Lacke



Mein anfängliches Forschungsvorhaben hat sich im Laufe folglich geändert: ins Feld eingestiegen bin ich mit der Absicht, der Faszination auf den Grund zu gehen: *Was macht die Vogel- bzw. Natur-Faszination aus?* (wie drückt sie sich aus; welcher ist ihr Nutzen usw.). Mit der Frage allerdings direkt konfrontiert, wussten sich die Befragten kaum Rat. Sie waren sich jedenfalls sicher, dass es so wäre (konnten sich aber nicht etwa über den Ursprung ausdrücken; es wurde höchstens an Kindheitserinnerungen geknüpft, wo bereits so empfunden wurde). Jedenfalls schien jene *anziehende Wirkung* der Natur ohnehin im Gespräch durchzusickern (ich ging somit nicht mehr allein dem Fasziniert-Seins-Gefühl hinterher). Letztlich erkenne ich in den Daten sowohl

(euphorisches) Interesse für die Natur, sowie dessen Kontrast, die ich auf diesen Seiten aus eben den zwei Blickpunkten näher bringen möchte: welche sind Beweggründe, weshalb die Natur aufgesucht wird (siehe Teil 1 *Natur-Verbundenheit*); und was veranlasst eine Trennung zur Natur zu erfahren (siehe Teil 2 *Natur-Abgrenzung*).

Anthropos

Seitdem ich Anthropologie studiere (Wintersemester 2017) und sich Gesprächspartner erkundigen, was das genau für ein Studienfach sei, gefiel mir zu antworten, dass es im Prinzip mehrere Disziplinen vereint. Geschichte, Psychologie, Philosophie, Biologie etc. Um den Menschen in seiner Fülle an Bandbreite einzufangen, bedarf es eben mehrerer Komponenten. Entlang des Studiums wurde ebenso großteils zu einer *interdisziplinären Bemühung* bzw. *fachübergreifendes Wissen* geraten (auch wenn eine Univ.-Professorin dieses Vorhaben als äußerst schwierig erachtete, da es ein festes Standbein in mindestens zwei Fachrichtungen erfordert⁴). Daher bediene ich mich für die wissenschaftliche *Mensch*-Definition aus dem philosophischen Zweig, da es meine Thematik zugleich aus mehreren Blickpunkten beleuchtet:

Die menschliche Lebensform ist durch Sterblichkeit, einen spezifischen Körper mit spezifischen Bedürfnissen (Hunger, Durst, Schutz, Sexualität, Mobilität), Verletzlichkeiten (insbesondere die Fähigkeit zum Erleben von Freude und Schmerz) und kognitive Fähigkeiten (Wahrnehmen, Vorstellen, Denken) charakterisiert. Das Eingebundensein in bestimmte Lebens- und Funktionsprozesse (Natalität, Adoleszenz, Erfahrungen von Gesundheit und Krankheit, Alter, Tod) ist ebenso dazu zu zählen wie die Fähigkeit, innige Bindungen zu anderen Menschen und soziale Formen des Zusammenlebens zu entwickeln, aber auch sein eigenes Leben nach seinen eigenen Vorstellungen führen zu können (und zu wollen; eine Spannung, die Kant in der Formulierung »ungesellige Geselligkeit« treffend zum Ausdruck gebracht hat). (Özmen 2016: 33f)

Besonders bedeutsam für dieses Schreiben aus diesem Zitat ist die '*kognitive Fähigkeit des Wahrnehmens*', die uns Menschen kennzeichnet. Bislang (und in weiterer Folge) war die Rede davon, *welche* Wahrnehmungen (in Bezug auf die Natur) beobachtbar waren bzw. ausgedrückt wurden. Mit dieser Textstelle gehen wir jedoch einen Schritt zurück, um diese menschliche Anlage, der, nennen wir es Informationsverarbeitung, neben anderen Qualifikationen, kurz zu ästimieren. In der nächsten Zitation folgen einige Gedankengänge in Bezug auf die *Natur (des Menschseins)*:

Einerseits gibt es eine »gegebene« (sowohl deskriptiv: »unveränderliche« als auch normativ: »vorgegebene«) Natur nur in unserer **Vorstellung** - ein stetiger Wandel von Naturformen ist so natürlich wie die menschlichen Veränderungen der natürlichen Umwelt üblich sind. **Künstlichkeit ist (mindestens) Teil** der Natur des Menschen [...] Andererseits wird die Natur oder das Natürliche nicht nur alltagssprachlich vielfach **affirmativ bewertet**, in normative Begriffe überführt, ästhetisiert, ethisiert, und dient derart als Orientierungsrahmen, als Bezugspunkt für das wahrhaft Menschliche, Authentische oder Unverdorbene. [...] Neben diesem **hermeneutischen Bezugspunkt** gibt es »Natur« als **Gegenstand** von bestimmten (Natur-)Wissenschaften, etwa wenn es um die Beschreibung und das Verständnis der strukturellen und funktionalen Merkmale der menschlichen Lebensform geht. In diesem **biologisch-physiologisch-physikalischen Sinn** erscheint die Rede

⁴ Auch wenn diese Ansicht nicht verkehrt erscheint, teile ich sie weniger, da 1) unser anthropologischer Wissenszweig sich anderen Wissens-Strängen bedient (besonders durch die qualitativen menschen-nahen Methoden, die eben fachübergreifende Wissensbestände heranzieht), und ich 2) gegenseitige Stütze als Hauptzweck der Wissenschaft sehe.

von der Natur des Menschen durchaus verständlich, unproblematisch und unverzichtbar zu sein. Wenn aber eben diese Natur veränderbar, manipulierbar, verbesserbar würde, stellt sich nicht nur die anthropologische Grundfrage in neuer Dringlichkeit. Es gilt zudem ein normatives Problem zu lösen, nämlich ob der Mensch tiefgehende, unumkehrbare und nachhaltige **Transformationen** an seiner Natur vornehmen darf - und wenn ja, auf welche Weise, aus welchen Gründen, in welchem Ausmaß. Und diese Fragen lassen sich nicht beantworten ohne zu klären, ob und welche Natur wir weiterhin brauchen und wollen [...] Eine mögliche Antwort auf die **anthropologische Grundfrage** besteht in der **Abgrenzung von anderen Seins- und Lebensformen**. Dem zufolge verfügt der Mensch über bestimmte Vermögen, Fähigkeiten und Verpflichtungen. [...] Der Mensch ist weder Tier, noch Gott, weder Monster noch Maschine, weder Computer, noch künstliche Intelligenz. Er ist *animal rationale, homo faber, homo technicus, homo creativus, homo digitalis*. (Özmen 2016: 8f; H.d.V.)

Die Natur scheint uns auf zweierlei Weise zugänglich zu sein: Natur als Vorstellung bzw.

Wahrnehmung; und die biologische Natur als (wissenschaftlich erforschter) Gegenstand.

Die eigentümliche Wesenheit der menschlichen Natur, kann in Abgrenzung zu anderen Seinsformen erläutert werden (rational denkender, schaffender, technischer, kreativer, digitaler Mensch). Dieses wird zudem generationsübergreifend weitergegeben bzw. weiterentwickelt.

Auch können wir in diese anthropologische Natur eingreifen – um zu beantworten, wie ‘*tiefreichend und irreversibel*’ wir uns dies erlauben sollten, müssen wir laut Autorin vorab der Frage nachgehen, welche Natur wir brauchen bzw. wollen. Interessant war mir hier auch der Hinweis darauf, dass ‘*Künstlichkeit Teil*’ der menschlichen Natur sei: während auch hier genauer definiert werden müsste was dies umfasst (da wieder ausbleichendes Haarefärben etwa mit plastischen Operationen kaum vergleichbar sind), wird hiermit jedenfalls verdeutlicht, dass wir die Möglichkeit zur Entscheidung haben (eben auch hinsichtlich der Erschaffung von Begriffserklärungen bzw. Definitionen).

Dass das Natürliche grundsätzlich einen affirmativen Wert hat, fiel mir auch im Sprachgebrauch des Adverbs *natürlich* auf, als Synonym für *selbstverständlich, gewiss* usw.

Die letzte praktisch-philosophische Anregung soll direkt in meine Empirie überleiten:

Menschen, als reale biologische Systeme, sind Teil der Natur [...] Durch seine Forschungen und Lösungen fügt der Mensch etwas der Wirklichkeit hinzu [...] Gerade weil es andere probate Formen des Forschens, künstlerischer, politischer, rechtlicher Natur gibt, ist die Wissenschaft immer nur als eine, gegebenenfalls hilfreiche, Perspektive, nicht jedoch als letzte Deutungsinstanz zu sehen.
(Mara-Daria Cojocaru in Özmen 2016: 50)

Als biologisches Wesen ist der Mensch Bestandteil der Natur, aber auch der, der die Natur im großen Stil umformt, durch Stoffe in der Luft, im Boden usw. Die Natur ist nichts Stabiles, sondern befindet sich in permanenter Veränderung, die unglaubliche und verschiedene Dynamiken hat, die sich im Rahmen bestimmter Gesetzmäßigkeiten bewegt. (Gertraud, Int. 5)

Diese zwei Zitate, erstere aus einer philosophischen, zweitere aus anthropologischer Perspektive, beginnen mit gleichbedeutendem Gehalt, wenn auch in unterschiedlichem Wortlaut: als *biologisches System* bzw. *Wesen* ist der Mensch *Teil* bzw. *Bestandteil der Natur*. Allerdings ist dies nur ein Aspekt: Der Mensch wird aus mehr als nur einer biologischen Seite umfasst, nämlich drückt

er sich etwa in künstlerischer, politischer oder rechtlicher Weise aus. Weiters sehen wir, dass Natur wandelbar ist – obwohl sie sich in bestimmten Rahmenbedingungen befindet (*‘festgelegte Gesetzmäßigkeiten’*), untersteht diese auch *‘unglaublichen Dynamiken’*. Das beachtliche menschliche Potenzial umfasst hierbei, in diese Dynamiken *‘in großem Stil’* eingreifen zu können.

Diese Faktizität lässt sich weiter ausbauen, indem wir uns fragen, *wie* der Mensch eingreift. Und ich meine erkannt zu haben, dass dabei *‘nur’* zwei Richtungen eingeschlagen werden (wenn auch auf verschiedenste Arten und Weisen): entweder zugunsten der Natur und der Menschheit zuliebe; oder auf zerstörerischen Wege.

Leander machte die (für mich treffende) Aussage, dass der Mensch nicht gleich Mensch sei - in Bezug zur Naturwahrnehmung unterscheidet er etwa zwischen *‘Industrieländern’* die im Alltag für gewöhnlich im Berufsleben getrennt von der Natur etwa Büroarbeiten verrichten, wodurch die Natur in der Freizeit gern aufgesucht wird. Und sogenannte *‘Entwicklungsländer’*, die sich im Allgemeinen alltäglich bereits viel im Freien aufhalten, weshalb die Natur, jedenfalls nicht in jenem Ausmaß wie bei uns, absichtlich noch aufgesucht wird (Int. 7). Obwohl die Hauptidee des nachfolgenden Auszugs später erläutert wird (siehe Kapitel 4.1 zu Missständen), soll es hier auch erwähnt werden, um diese Unterscheidung zu verdeutlichen:

Wir sind im Augenblick in dem Bereich, dass wir den Planeten darauf hinsteuern, dass er für viele Menschen nicht so gut bewohnbar ist und die einfach in prekäre Lebenssituationen kommen. Und wir sind hier sehr privilegiert und haben nicht so viel Schaden davon wie in anderen Teilen der Welt, aber wir verbrauchen ganz viele Ressourcen. (Jutta, Int. 8)

In diesem Sinne sehen wir, dass Menschen nicht identisch sind – nicht aufgrund biologischer Aspekte, sondern hinsichtlich diverser Lebenssituationen bzw. Lebensstrategien.

Zurück zum österreichischen Illmitz, wo der Mensch des Öfteren als zu uneinsichtig bzw. vergessend erkannt wurde, da er dazu tendieren kann, seine eigene Lebensgrundlage nicht als solche zu erkennen, und auf diese sogar zerstörend wirkt. Hier zumindest zwei solcher Aussagen:

Für mich sind Menschen einfach Teil der Natur - und das finde ich, vergessen sie sehr oft. (Jutta, Int. 8)

Ich finde der Mensch braucht die Natur wie ein Bissen Brot nur leider ist er zu blöd dazu um es zu kapieren und ruiniert sie systematisch. [...] irgendwann einmal wird man die Sachen, die man kaputt gemacht hat, nicht mehr reparieren können. Und deswegen müssen wir sie schützen und genießen, und auch darauf aufpassen. (Pat, Int. 9)

Auch diese inkonsequente Sachlage, eventuell als Kurzsichtigkeit beschreibbar, soll im Abschnitt der Grenzwahrnehmung genauer untersucht werden.

Diese zwei eingegrenzten Definition – Anthropos, sprich Mensch, und Natur (folgt) – dienen lediglich dazu, Thematiken grob zu umfassen. Trotz unterschiedlicher Darlegungen wurde für gewöhnlich auf beides zugleich zurückgegriffen, weshalb keine strikte Trennung vorlag, wie meine Kapitelaufteilung hier zu verstehen geben könnte. Dies kann eventuell auf die simultanen Komponenten bzw. das Zusammenspiel ihrer verweisen. Aber auch eine einander abgrenzende Erklärung ist möglich, wie es folgender Interview-Auszug zeigt:

Einerseits sind wir Teil der Natur, andererseits müssen wir ja auch in einer anderen Lebenswelt leben. Ist ja auch gut so - wer will denn leben wie im 19. Jahrhundert? Eigentlich, für mich, gibt es bestimmte Lebensbereiche die wie die Natur genauso schützenswert sind [...] Vielleicht ist das der Unterschied für mich: Wir brauchen die Natur, aber die Natur braucht uns nicht. (Jutta, Int. 8)

Die Biologin erklärt sich die Mensch-Natur Unterscheidung dadurch, dass der Mensch von der Natur abhängig sei; andersherum braucht die Natur uns Menschen hingegen nicht. Während die Aussage treffend erscheint, bleibt die Überlegung offen, weshalb das menschliche Handeln eine destruktive Tendenz offenlegt (die Zerstörung des eigenen Lebensraums). Im weiteren Verlauf werden wir sehen, dass mögliche Erklär-Versuche hierfür Profit-Macht-Bestrebungen sind. Diese Gesinnung bzw. Lebenseinstellung erweckt allerdings den Anschein, mit einer Verzerrung der Realität einhergehen: denn was bringt einen monetären Gewinn, wenn dabei zugleich das eigene Daseins-Fundament zugrunde geht.

Natur-Definition(en)

Dies möchte ich in Anlehnung an meine Gesprächspartner vornehmen, die eher üppig ausfallen. Auf Anhieb wird die Natur als Grün definiert – nach einiger Überlegung fallen einem hingegen bunte Blumen, Früchte und Gemüse, blauer Himmel und blaue Gewässer, graue Steinformationen usw. ein (Vgl. Heidi, Int. 8). Natur sei, *‘sich auf unkontrollierbare Dinge einlassen zu können’* (Vgl. Martin, FT 28.05.); oder das *‘geordnete Chaos’* (Alon, Int. 1). Der *‘Ort wo Positivität, Hoffnung und schöne Momente geschöpft’* werden (TB 3). Entweder es zählen Gärten und Kulturlandschaften zur Natur dazu; oder nur rein menschlich unberührte Regionen – allerdings wird berechtigterweise darauf aufmerksam gemacht, dass alle Lebewesen (Tier-, Pflanzenwelt und sonstige Organismen) landschaftsprägend in die Natur eingreifen (Vgl. Harald, Int. 11). Um die Definition des Nationalpark-Mitarbeiters weiter anzuführen:

Für mich geht es schon um intakte Lebensräume. Das muss jetzt nicht unbedingt bedeuten, dass es irgendwelche Urwälder oder was weiß ich sind - hier im Seewinkel auch nicht recht viel davon - also es können durchaus menschlich geprägte Landschaften sein. Eine ausgeräumte Ackerbau-Landschaft wäre für mich jetzt keine Natur; eine extensive Weidelandschaft zum Beispiel wäre es sehr wohl. Auch Mähwiesen würde ich absolut als Natur definieren. [...] Wenn man es ganz weit fast, ist alles Natur. Das ganze Universum ist Natur. (Harald, Int. 11)

Auch wenn Gartenpflege gesellschaftlich geprägt sein mag (sowie klimabedingt, da in trockenen Wüstengebiete schwer identische Gartengestaltung wie in feuchteren Gebieten umsetzbar sind), finden wir trotzdem unterschiedlichste Gärten vor, wo sich Menschen unterschiedlich ausdrücken.

If it is true that our inner nature is identical everywhere (this is the principle of the mental unity of humanity), that is certainly not the case with respect to external nature. If the climate is temperate, one cannot grow bananas [...] any ecosystem offers several different possibilities, although it also inevitably excludes some. (Eriksen 2015: 243)

Was mich persönlich überrascht hat, war das paradiesische Korrelat (Vgl. auch Walter, Int. 12; Graf 2017). Dabei wird offenbart, dass die Gartenpflege bzw. Natur auf den Menschen *paradiesisch-gut* zurückwirkt:

Wer einen Garten hat, lebt schon im Paradies.
(Gartenschild-Beschriftung in Purbach, FT 04.06.)

Immerhin besteht Übereinkunft darüber, dass die Natur *‘unfassbar vielfältig’* sei; ein Ort, wo teilweise *‘der Weg schon das Ziel ist’* (Vgl. Regina, Int. 9).

Obwohl sich konkrete Verständnisse bei der Definition scheiden mögen, meine ich, dass wir an und für sich doch vom gleichen (wenn auch divers mitgeteilten) Konzept ausgehen. Wie im folgenden Zitat verdeutlicht:

Natur ist ganz vieles, eigentlich alles was nicht vom Menschen geschaffen ist - wobei ich auch in der Stadt, im urbanen Gebiet ein Naturempfinden habe und auch dort finde ich es spannend, wie sich Pflanzen und Tiere in den Nischen und als Kulturfolger, ja, ihre Nische suchen. Es vermittelt ein positives Gefühl, kann es gar nicht sagen. (Rainer, Int. 4)

Während in unserem zwischenmenschlichen Austausch die Sprache ein wesentlicher Bestandteil ist, gibt es scheinbar Umstände, wo subjektive Erfahrungen (als *unsichtbare Innenwelt*) für Außenstehende in Worte zu fassen als mühsam erscheinen. Auch wenn die verbale Ausführung Schwierigkeiten zu bereiten scheint, macht es das persönliche Empfinden nicht weniger real. Ähnlich sehe ich es auch mit den Natur-Definitionen: sie werden zwar divers ermessen, eventuell breiter oder engstirniger erfasst, dies löst jedoch die Natur, als nennen wir es Einheit, worauf Bezug genommen wird, an sich nicht aus.

Heini, Helmut's Schwester, die während des Interviews gelegentlich präsent war (ansonsten ging sie Arbeiten im Regionalgeschäft nach), erinnerte sich belustigt daran, wie die Natur als Raum fungieren kann: sie erwähnt ein regionales Treffen beim Erdbeerpflücken für Singles, das als Partnervermittlung fungierte (Int. 12).

Teil 1: Natur-Verbundenheit



Abbildung 2: Pannonischer Natur-Ausblick, Nähe Seebad Illmitz

3 Naturnähe

Die wohl deutlichste Verbindung, die wir Menschen zur Natur haben, ist, dass wir von ihr als unsere Nahrungsquelle ernährungstechnisch sowie hinsichtlich des Trinkwassers abhängig sind.

Abgesehen von dieser biologisch-physischen Abhängigkeit zur Deckung grundlegender Existenzbedürfnisse, lockt die Natur auch hinsichtlich anderer Aspekte an, wie etwa das Erwecken von angenehmen Emotionen wie Staunen bei Schönerem. Solchen ästhetischen Idealen wird zufällig im öffentlichen Raum begegnet, oder sie werden bewusst, etwa durch Expeditionen, aufgesucht.

Die erforschte Burgenländische Region ist im Allgemeinen sehr natureinladend, etwa aufgrund des Artenreichtums, wie die Vogelwelt die im spezifischen Schilf Zugvögeln Brut- und Rastplätze bietet. Der Nationalpark Neusiedler See - Seewinkel bietet in seinem Bildungsrahmen etwa ganzjährig geführte Touren an. Auch ist die Gegend bekannt für Fahrradausflüge in die weiten pannonischen Landschaften. Für einen visuellen Eindruck zur Region habe ich mich für nachfolgendes Foto aus mehreren Gründen entschieden:

Zum einen möchte ich hiermit den behaupteten *natur-einladenden* Aspekt verdeutlichen: indem die Natur mit Positivem verknüpft wird, werden Anwesende humorvoll aufgefordert, mit *‘der Sonne konkurrierend um die Wette zu strahlen’*. Obendrein hat es über die # Hashtags einen verbindenden Aspekt (auf digitalem Wege erlaubt das Verwenden von Rautenzeichen die gezielte Suche in sozialen Medien; oder, wie unten angemerkt, kann das Foto direkt als *‘Postkarte’* weiter verschickt werden). Es fördert die individuelle Erinnerungskultur ebenso wie die historische, durch den Nachbau von ehemals verwendete Hirten-Zelten aus Schilf, die im Hintergrund zu sehen ist.



Abbildung 3: Typisch Burgenländischer Fotorahmen, bei der Zicklacke

Erfreulicherweise habe ich ein regional illustriertes Bilderbuch auch online gefunden (mir liegt sie im Druckformat vor), um sie für Interessierte – solange es Strom und Internet gibt – disponibel zu verlinken. Neben eindrucksvollen Fotografien möchte ich hieraus zumindest einen Ausschnitt der landestypischen Beschreibung mitgeben:

Wenn sich morgens die Sonne über der Pannonischen Tiefebene erhebt, zieht sie den Vorhang zur Seite und gibt den Blick auf die Bühne frei.
Für einen Augenblick hält alles den Atem an. Dann hebt die Schöpfung ihren Taktstock: Die ersten Rufe aus der Vogelwelt tönen aus dem Morgennebel, der See erhebt sich aus der Dunkelheit, Schatten beginnen zu wandern. Man sagt, hier würden sich die Gedanken einbremsen, um der Wahrnehmung Platz zu machen. Dieser See ist die Seele all dessen, was in ihm und um ihn herum geschieht. Die Herzkammer einer liebevoll getakteten Lebendigkeit. Wein reift, Graurinder grasen, Menschen begegnen einander. Nichts eilt, obwohl alles fließt. Es ist, als ob sich hier die Welt auf das Schöne verdichten würde, denn dieser See ist ein großer Gastgeber, der alles vereint, was ihn zu schätzen weiß: Vögel aus fernen Kontinenten an seinen Ufern, Fische, der Goldschakal in seinem Schilf.

Mensch und Natur im Paarlauf.⁵

⁵

https://resc.deskline.net/documents/1/BGL/ad31becd-29d5-45e7-aeb8-b5c64f07c6a8/Neusiedler_See_genial_Download.pdf [13.02.25]

Die Mitwirkenden (bzw. verantwortet die literarischen Texte gemäß dem Impressum Nikolaus Eberstaller) wollen *‘nicht protzen, sondern lieben’*, indem sie ihrer Leidenschaft Ausdruck verleihen. Dieses östlichste Bundesland Österreichs wird hier auf poetische und lebendige Weise beschrieben. Der See sei ein *‘einender Gastgeber’* (vereint Mensch und Natur *‘im Paarlauf’*) – allerdings nur für jenen, der es anzuerkennen vermag. Um *‘der Wahrnehmung Platz zu machen’*, sollen *‘Gedanken eingebremst’* werden.

Bevor ich weiter auf die positiven Aspekte der Verbundenheit eingehe, möchte ich vorab kurz auf den Ablauf eines Natur-Aufenthaltes generell eingehen. Und zwar war das Anliegen der Befragten in der Natur geläufig, stets möglichst viel wahrzunehmen, was die Natur eben erlaubt (ganzheitlich mit allen fünf Sinnen). Allerdings gibt es auch Strategien, um mit der Vielfalt agieren zu können:

Der Biologe und Profifotograf Leander hat sich hier für eine Prioritätensetzung entschieden, nämlich auf die Vogelwelt, die für ihn Türöffner zur Natur sind. Noch spezifischer fokussiert sich Herr Khil auf schwarz-weiße Vögel, die trotz dieser Einschränkung weiterhin unglaublich vielfältig sei, mit unzähligen Mustern, wo keiner dem anderen gleich aussieht (zumindest für seine geschulten Augen). Zu dieser Einsicht kam er, nachdem er am Beginn seiner Vogelbeobachtung erkannte, dass es unmöglich sei, alles sehen zu können. Und der Grund für das Aufsuchen der Natur ist (Int. 7):

Wir können nur gesund sein, physisch und körperlich, wenn wir in einer gesunden Umwelt und Natur leben. Daher suchen wir sie auf. Wir suchen sie auch, um uns zu laden, zu entspannen, um uns zu beruhigen.

Punkto Materialität war besonders bei der Vogelbeobachtung ein professionelles Equipment augenfällig: Stative, Teleskope und Ferngläser (besonders Ausstattungen der Firma Swarovski sind mir während des Aufenthalts wiederholt begegnet; TB 1, TB 2).

Was den Aufenthalt in der Natur stark prägt, ist, wie bereits erwähnt, die Faszination. Dies ist auf Vielfältigkeit, die in vielerlei Hinsichten zum Ausdruck kommt, begründet. Eines hiervon sind Einsichten in komplexe konsistente Logiken die sich uns eröffnen, zum Beispiel:

Die meisten Leute verstehen nicht, wie alles zusammenhängt, die Biodiversität, alles mögliche [...] Wenn ich jetzt etwa im Nationalpark die Beweidung hernehme mit den Steppenrindern und Wasserbüffeln: die sind so essentiell für den Lebensraum - sie halten etwa die Flächen offen und bieten Kleintieren wie Vögeln Brutplätze an. Es erschließen sich Nahrungsgebiete für Vögel, unter anderem auch durch den Kot der Rinder welches ein Mords Insektenparadies ist, die wiederum Nahrungsmittel für Vögel bieten, auch für die Zugvögel die hier einen wichtigen Rastpunkt haben. (Sascha, Int. 14)

3.1 Wohltuende Natur

Die Natur hat grundsätzlich einen positiven Einfluss auf den Menschen, weshalb sie auch freiwillig aufgesucht wird, etwa in dem Sinne, dass sie als ein Ort der Besinnung, Ruhe und des Wohlseins sich eröffnet. Hier wird Kraft, oft als Gegensatz zum verantwortungsvollen oder hektischen Alltag, geschöpft. Beruhigend ist die Natur auch in visueller Hinsicht, wo zwanglos ästhetische Schönheit bewundert werden darf (es bietet die *‘Möglichkeit der Bewunderung’* an, Vgl. Edeltraud, Int. 3).

Während eines Naturaufenthalts werden zudem alle fünf Sinne bzw. Wahrnehmungssinne angesprochen: sehen, hören, riechen, schmecken, tasten. Hierbei wird von einem ganzheitlichen, einordnenden Empfinden berichtet. Besonders auch Kindern helfe die Natur auf unterschiedlichen, sogar konträren Wegen: auf hyperaktive Kinder wirkt sie beruhigend; während isolierte Kinder im Naturraum aus sich herauskommen (als Beispiel der Naturnähe im Kindesalter wurden Waldkindergärten erwähnt, wo Kindergartenkinder ihre erzieherischen Aktivitäten großteils im Freien erwerben, Vgl. Int. 6). Ebenso Erwachsenen kommt die Natur auf vielerlei Wegen zugute, etwa resoniert sie hinsichtlich unserer Neugier und Abenteuerlust:

Ich fühle mich in der Natur sehr wohl [...] weil man da irgendwie abschalten kann. Und die Probleme, die man sonst hat – man hat auch als Pensionist Probleme, man glaubt es kaum; zwar anderer Natur, und weniger, oder anders gelagert [lacht] – die kann man da ganz gut ausblenden; man kann Kraft tanken [...] also eine durchaus ausgleichende, entspannende Wirkung. [Die Vogelbeobachtung] bringt Freude und ein bisschen ist da schon eine Befriedigung des Jagdtriebs, aber ohne zu töten. (Thomas G., Int. 9)

Die Natur zeigt auch im schulischen Rahmen positive Wirkung: es entspannt, indem es unbeschwertes Sein erlaubt, wo frei erlebt wird – im Vergleich zu monotonen Unterrichtseinheiten, wo die Konzentration eher geschwächt wird (FT, 27.05.; 05.06). In den folgenden zwei Abschnitten wird der Natur ihr erfreulicher Einfluss besonders im Kontrast zum Berufsleben erkannt:

Ich habe einen sehr stressigen und verantwortungsbewussten Beruf, wo mir die Natur viel Kraft und Ausgleich gibt. [...] Ich schöpfe mir Kraft und Ruhe, dass ich praktisch wieder in meinem Beruf stark sein kann. (Pat, Int. 9)

Als Gegensatz zum Beruf, wo ich viel mit Menschen zu tun habe [...] möchte ich in der Freizeit auch gar nicht mehr so oft sprechen. Wenn ich dann in die Natur komme, dann hör und seh ich [...] Es ist ganzheitlich, und das erdet mich, das bringt mich runter, ruhig und entspannt mich. (Heidi, Int. 8)

Der nächste Einblick veranschaulicht erstaunlicherweise, dass der 40-Stunden-Vollzeitjob im Freien als Tierpfleger vielmehr als Erholung vom Privatleben, wo im gastronomischen Familienbetrieb ausgeholfen wird, empfunden wird:

Das Beste, wenn man mit Tieren arbeitet, ist, dass man meistens 99% im Freien draußen in der Natur ist, bei jedem Wetter. [...] Mein Job ist für mich Auszeit von meinem Privatleben, v.a. aufgrund des recht stressigen Gasthaus-Betriebs meines Ehemanns. In meinem 40 Stunden Job komme ich in der Natur zur Ruhe. [...] Da kann man wirklich in sich kehren, das ganze Umfeld auf sich einrieseln lassen, wenn man es zulässt. Das ist meistens im Grünen weit besser als in einem Bürogebäude [...] Es ist einfach schön, wenn man bei uns da am Radweg entlang fährt und die riesigen Rinderherden sieht im Sonnenuntergang, im See-Vorgelände. Das hat

schon ein Urlaubsfeeling, weil es beim Sonnenuntergang ein bisschen an Afrika und die Steppe erinnert, und das sind schon beeindruckende Bilder, die einem da ins Auge fallen. (Sascha, Int. 14)

Die Ergänzung des Zulassens (*‘wenn man es zulässt’*) finde ich bedeutsam: es präzisiert nämlich, dass es nicht allein auf die Gegebenheit ankommt, sondern, dass unsere Reaktion bzw. Gesinnung hierauf ausschlaggebend ist. Auch wenn nicht jeder Situation mit gezielter Mentalität begegnet werden kann (etwa da manche Verhaltensmuster automatisiert eintreten), erfolgt eine veränderte bzw. kontinuierliche Denkart in der Gedankenwelt auf individueller Ebene: Sascha’s Einstellung veranlasst ihn sogar, Urlaubsgefühle im beruflichen Alltag zu erleben. (Natur-)Urlaube haben wiederum einen vorteilhaften Einfluss auf die *‘psychische Hygiene’* (Harald, Int. 11), wo man in den *‘Genuss der Ruhe’* kommt (Martin, Int. 2).

Solche Momente der Ruhe erinnern mich an Sigmund-Freuds-Statue im Votivpark mit der Aufschrift *‘Die Stimme des Intellekts ist leise’*: Die Natur wird als stille Ruhe-Oase zur Erholung aufgesucht bzw. wahrgenommen, der persönliche Gewinn dabei ist hingegen Stärke (ähnlich dem Sprichwort *‘in der Ruhe liegt die Kraft’*). Dabei ist nicht von Totenstille die Rede, denn ebenso der Hörgenuss gehört zu den Naturaufsuch-Gründen dazu. Erlebte Sinneseindrücke scheinen die Lebensqualität zu erhöhen, wie sich etwa über den Geruchssinn an Düften zu erfreuen. Solches will allein genossen werden (ungestört produktiv genießen können, ohne das die Natur einem abverlangt), gleichzeitig möchte es aber auch geteilt werden:

Das Highlight in der Natur ist eigentlich sehr egoistisch: wenn niemand da ist, außer ich. [...] Wenn man da dann irgendwo ist, und das gehört nur mir. Nicht im Sinne von, es gehört mir, aber der Moment für sich. Und gleichzeitig würde ich es aber auch gerne teilen. [...] Ich mag den Winter nicht ungern, wo möglichst niemand draußen ist. Gern mag ich auch das Schlechtwetter, das es ja bekanntlich nicht gibt. Ich mein ich möchte mich jetzt nicht bei einer Streifenbrise wo jeder Baum knickt und fällt rausstellen, das wäre dumm, aber auch nicht wenn Millionen Radfahrer unterwegs sind, sondern wenn es leerer ist. (Michael, Int. 13)

Während Einsamkeit bzw. soziale Kontaktarmut gelegentlich erwünscht ist, würde ich bei dieser *‘Eigensucht’* zur Klarheit eine Trennung ziehen: ein negativer Egoismus, wie narzisstische Egozentrik, unterscheidet sich von einem positiven Eigennutz, wie in diesem Fall, wo Selbstachtung bzw. Selbstliebe in angemessenem Rahmen stattfindet (etwa auch *Nein* sagen zu können für das eigene Wohlergehen). Oder anders formuliert, meint die Sucht in Eigensucht bei ersterem vielmehr eine Ego-Abhängigkeit, wo einzig auf das eigene Wohlergehen fokussiert wird; während letzteres vielmehr ein Auftanken meint, um wieder gesellschaftstauglich zu sein. Auch andere Gesprächspartner äußerten sich zur Alleinzeit, das etwa einen besseren Fokus auf die Umwelt erlaubt:

Oft ist es auch das Alleinsein mit der Natur selbst und den Phänomenen, die da ablaufen. (Harald, Int. 11)

Wie lässt sich dieser positive Einfluss der Natur auf uns Menschen erklären?

Das liegt ganz auf der Hand: Wir bestehen zum Beispiel aus dem, was wir essen. Umweltbelastungen wirken sich hingegen auch negativ auf uns aus. Daher ist eine möglichst unbelastete, intakte, ursprüngliche Natur bzw. Umwelt wichtig. (Leander, Int 7)

Anders formuliert verstehe ich Leander's Behauptung so, dass die Natur auch ein Spiegelbild unserer selbst ist: menschliche Habgier wird etwa in Waldrodungen reflektiert. Allerdings bleibt es nicht bloß bei einem *Bild*, sondern hat einen tiefgreifenden Einfluss, der wiederum zurückwirkt: wenn es der Natur schlecht geht, hat dies, logisch, auch negativen Einfluss auf ihre Bewohner. Das Sprichwort '*Man ist, was man isst*' kannte ich besonders in einem philosophischen Sinne, etwa die Bücher, die wir lesen, die Musik, die wir hören usw. welche Wirkung auf uns ausüben. Ebenso trägt sich der Lebensmittelverzehr direkt auf unser physisches Dasein aus, auch wenn diese Einflüsse sich erst über einen längeren Zeitraum zeigen.

Eine weitere Perspektive lenkt den Fokus auf unsere biologische Beschaffenheit bzw. den menschlichen Körperbau:

Ich denke daher, dass wir aus der Natur stammen, auch wenn wir es oft nicht ganz bemerken – unser ganzer Körper ist darauf ausgelegt, wie alle Körper von Lebewesen: unsere Finger sind etwa da, um damit zu arbeiten, auch mit Naturmaterialien. (Dominic, Int. 10)

Obwohl der Mensch nicht 1:1 die beobachtbare Natur ist, wird der Mensch als Teil ihrer erkannt, der körperlich auch dahin ausgerichtet ist. Manchmal konnte die Frage nach der guten Einwirkung nur affirmiert werden, ohne es sich im Moment erklären zu können:

Das weiß ich nicht, aber in der Natur fühle ich mich einfach sehr sehr wohl. Und ich genieße die Ruhe, weil in meinem Job es doch sehr laut ist, immer, es ist nicht so ruhig wie in einem Büro. Und die Natur ist ruhig, und geht ihren Weg [...] allein da aufs Wasser zu schauen, oder am Meer zu sitzen und den Wellen zuzuschauen, ist für mich ein Glücksgefühl, das liebe ich, und ich fühle mich da pudelwohl. Das Wasser, ich bin überhaupt eine Wasserratte, ich liebe das Wasser über alles, da kann ich auch Stunden schauen und beobachten wie die Wellen an die Klippen klatschen. Oder einfach nur in den Wald spazieren gehen ohne Leute – nichts, ganz alleine irgendwie durch und einfach nur die Ruhe genießen. (Pat, Int. 9)

Auch wenn sich die Wirksamkeit nicht immer erklären lässt, sind angenehme und vitalisierende Erfahrungen beschreibbar, die (im Alleingang) mit und in der Natur eintreffen.

Ich zum Beispiel würde mich im Gebirge gar nicht wohlfühlen. Also ich kann da auf Urlaub hinfahren und es fasziniert mich, wie hoch die Berge sind, aber so Steigungen sind glaube ich nicht vorgesehen für mich. Wenn da eine Straße oder ein Lift rauf geht, dann fahre ich halt auf den Berg [lacht]; ähnlich wie bei Wäldern. Ich bin hier aufgewachsen und bin es hier gewohnt, und ich glaube schon das die Landschaft in die man aufwächst einen halt auch bis zu einem gewissen Grad prägt, und einen Einfluss auf die Mentalität hat [...] aber wie das jeder wahrnimmt und irgendwie eine positive Erfahrung in der Natur haben kann, muss jeder/jede selbst für sich herausfinden. [...] Manchmal gibt mir die Natur gar nichts; manchmal fahre ich lieber wieder Heim, da setz ich mich lieber daheim in die Hängematte und schau in den Himmel hinauf, weil ich mir vorstellen kann, ich wäre sonst wo. (Harald, Int. 11)

Aus einer allgemeinen Perspektive hat jeder für sich zu definieren, was einem die Natur gibt. Dies (und die umgebende Landschaft) hat wiederum Einfluss auf die Mentalität selbst. Für den Naturpark-Manager, der die Natur sehr genießt, gibt es hingegen auch Zeiten, wo dies nicht immer zutrifft: in solchen Fällen bevorzugt er stattdessen, sich in Vorstellungswelten – *herbeigeführte Wahrnehmungen* – zu verlieren.

Schließlich sind Abenteuer-Möglichkeiten ein belebender Aspekt in der Natur. Die lauernde Fotografie hat mich beispielsweise sowohl an die Jagd erinnert, als auch an sportliche Aktivitäten, anhand der FotografInnen, die in gewissen Positionen für eine Weile vor dem Stativ verharren (FT, 16.04.). Die Bedeutung der Jagdausübung kann wiederum mit den Jahren aber auch umschwenken:

Für mich ist die Jagd ein Thema, das ich gern mache. Was ich aber eher, komme ich immer mehr drauf mit den Jahren zum Sitzen und Genießen verwende. Also eher stilles Naturerlebnis, verbunden mit einem leichten Nickerchen. (Michael, Int. 13)



Abbildung 4: Beobachtungsstation Seebad mit Klappfenster (oben und unten)

Theoretische Einbettung: Anthropologie der Natur und Emotionen

Sehnsucht und Liebe

Unsere (westliche) Freizeitkultur als menschliches Bedürfnis ist facettenreich und amüsant abwechslungsreich, inkonsistent angesichts diverser Möglichkeiten: entweder wird die Natur in der Ferne aufgesucht – oder doch in der eigenen Heimat bevorzugt; für besinnliche Spaziergänge – oder um Extremsport zu betreiben; aufgrund der Wildnis – oder der harmonischen Landschaft; die Natur wird gern lebhaftig erfahren – manchmal genügt die Vermittlung durch Medien. Die Natur bietet vielseitige Möglichkeiten an, der wir Menschen uns bedienen können. Somit ist sie für eine breite

Zielgruppe ansprechend, der wir uns wohlwollend Zuwenden bzw. sie uns angemessen aneignen können (Vgl. Kirchhoff, Vicenzotti, Voigt 2012).

Trotz unterschiedlichster Natur-Konzeptionen und facettenreicher Anliegen, war der gemeinsame Nenner meiner Befragten und Beobachtungen das bewusste Aufsuchen der Natur. Unterschiede in der Wahrnehmung waren etwa, dass Bäume dem einen beim Schauen als im Weg stehend empfunden wurden (Vgl. Harald, Int. 11); während ein anderer sie aufgrund ihrer Rolle als Schattenspende und dem Bewirken von Vogelgesang liebt (Vg. Helmut, Int. 12).

Es ist wahrlich erstaunlich, wie 'die Natur', trotz unterschiedlicher Definitionen, unterschiedlichste Bedürfnisse gleichzeitig zu decken vermag. Auch wenn dies manchmal im Alleingang absolviert wird, ist die Natur zudem eine Begegnungszone für Gleich- bzw. Ähnlich-gesinnte, wie dies etwa bei Exkursionen erlaubt wird (TB 1–3).

Kirchhoff argumentiert in einem anderen Artikel (2016)⁶, dass die Sehnsucht nach Natur, kulturell, nicht biologisch, fundiert sei. Dies deckt sich mit Leander's Gedankengang, der Differenzierung zwischen 'Industrie- und Entwicklungsländern' (Int. 7). Allerdings war in meiner Empirie auch von einer '*angeborenen Neugier*' die Rede (Vgl. Alissa Holleis, FT 21.04.), die besonders im jungen Entwicklungsalter wie dem schulischen Rahmen erwähnt wird (ähnlich wie Leander auf den kindhaften Wissensdrang aufmerksam macht).

Während auch Kirchhoff die Distinktion macht, dass nicht jeder (gleichermaßen) einen Hang zur Natur hat, geht Kay der Sachlage tiefer nach, indem sie die Frage verfolgt, warum manche die Natur lieben, während sie anderen gleichgültig ist. Dabei opponiert sie gängigen Behauptungen, dass es eine kulturelle Angelegenheit sei, und argumentiert stattdessen, dass es vielmehr einen individuellen Kasus hätte. Dabei spielen Emotionen eine wesentliche Rolle:

Anthropologists, in recent years, have tended to suggest that our understanding of the world is shaped solely by the culture in which we live. Controversially Kay Milton argues that it is shaped by direct experience in which emotion plays an essential role. Emotion is a basic ecological mechanism which connects us to our environment. It enables us to learn by alerting us to our surroundings; it helps to shape our knowledge by influencing our memories. Emotional attachments are products of learning; as we develop, we learn what to feel about particular things, and our feelings motivate our actions.

What this means, the author argues, is that the conventional opposition between emotion and rationality in western culture is a myth. The effect of this myth has been to support a market economy which systematically destroys nature, and to exclude from public decision making the kinds of emotional attachments that support more environmentally sensitive ways of living. A better understanding of ourselves, as fundamentally emotional beings, could give such ways of living the respect they need. (Milton 2002: i).

Das Argument der Sozialanthropologin, dass individuelle direkte Erfahrungen (statt kulturelle) ausschlaggebend sind, scheint schlüssig, wenn ich etwa meinen Bekanntenkreis heranziehe, wo

⁶ <https://philarchive.org/archive/KIRUSN> [17.07.24]

eben nicht alle auf gleicherweise die Natur aufsuchen (wobei jene Personen, die freiwillige Aufenthalte in der Natur eher scheuen, eine deutliche Minderheit bilden). Zwar mag es eine subjektive Tatsache sein, die hingegen wiederum von Kultur, Erziehung, Verfügbarem usw. geprägt ist. Schließlich ist jeder Mensch unumgebar mit der Natur im Kontakt.

Wichtiger als die Beantwortung dieser individuell-kulturellen Sachlage finde ich den Aspekt, dass der Mensch ein fundamental *emotionales Wesen* ist, und je besser wir uns selbst verstehen, desto mehr trägt dies dazu bei, einander (menschlich wie unmenschliches) mit würdevollem Respekt zu begegnen, die ein umweltfreundliches Verhalten (*pro-environmental behavior*) generiert. Angesichts der beträchtlichen emotionalen Substanz unseres Daseins, und den ökonomischen (ausbeuterischen) Entwicklungen der letzten Jahrzehnte und fortdauernd, kann an der *‘bewusst intendierten Trennung von Gefühlen und Ration’* was Wahres dran sein.

Eine weitere anthropologische Perspektive, die ebenso die Identifikation hervorhebt, geht auf die responsive Biophilia ein:

There is also evidence that compassion originating from identification with nature is common in all cultures, testifying to the human need and propensity to affiliate with other living organisms. (Kopnina 2015: 321)

Für Helen entsteht Empathie, indem wir uns mit der Natur identifizieren bzw. verbinden – eine Einfühlungskraft die kulturübergreifend vorzufinden ist. Sich mit *‘anderen lebenden Organismen zu verbinden’*, erkennt sie nicht nur als menschliche Neigung an, sondern auch als *‘Notwendigkeit’*. Aber wofür soll dies erforderlich sein? Für viele meiner Interviewpartner brachte es einen Gewinn: ob es ein erdendes, ganzheitliches Empfinden war; das Schöne und Komplexe bewundernd, um Aufzutanken usw.

Jetzt mache ich das schon seit zwei Jahren, und jeden Tag aufs Neue, wenn ich in die Natur fahre und die Rinderherde sehe - es ist einfach schön. Es berührt einen wirklich ein bisschen emotional, muss ich sagen [...] positiv natürlich. Also wer Natur negativ aufnimmt, hat das ganze nicht verstanden. (Sascha, Int. 14)

Der Naturschützer Thomas Killian greift ebenso den Aspekt des Mitgefühls auf, allerdings als eine Mangelercheinung, da wir der Natur eine höchst rücksichtslose Haltung entgegenbringen können (Int. 6). Auch macht er die Unterscheidung zwischen Beruf – wo die Arbeit bloß abgearbeitet wird (während dies eher nach Gefühllosigkeit klingt, meint dies wohl gleichgültige Freudlosigkeit, da Gefühle kaum abstellbar sind); und Berufung – wo mit Leidenschaft etwas bewegt werden möchte und einen mit Stolz erfüllt (mit emotionalem Eifer und Tatendrang). Anhand dieses Beispiels mag erkennbar sein, dass Tätigkeiten, die leidenschaftlich gefühlsbetont ausgeübt werden, einen größeren Impakt haben, sei es auch nur auf das Selbst, welches hierdurch erfüllter ist.

Warum der Aspekt der Liebe ein wesentlicher ist, wurde auch im südwestlichen England erforscht, und verdient die Kapitelüberschrift des siebten Kapitels von Franzs Dissertation: *‘Learning to love the earth again’* – da es zu einem *‘guten Leben’* beiträgt. Obwohl diese Studie prinzipiell *‘Pagans’* umfasst, wurde in diesem Kapitel auch Susan und Annes Perspektive aufgegriffen, da ihre *‘Form der Umweltverbundenheit den Zusammenhang von Moral und Affektivität’* verdeutlicht. Mit ihrem selbst angelegten Naturgarten, *‘little green space out there’*, interagieren sie täglich:

Die Erkenntnis, die mir die beiden deshalb zu verstehen geben wollten: „there are simple things in life that you can get a lot of pleasure from“. Dem Landschaftsarchitekt Kienast (1990: 47) zufolge können wir den Garten *‘als Metapher der Ursehnsucht des Menschen, der Rückkehr ins Paradies, gebrauchen, zu jenem Ort, wo Frieden und Geborgenheit, Nahrung und Schönheit sind’*. (Graf 2017: 134)

Hoffnung, Optimismus, Dankbarkeit

Da Hoffnung und Humor als emotionale Zustände gelten können, und humorvolle-optimistische Gespräche am angenehmsten verliefen, sollen sie hier auch kurz erwähnt werden:

Frische Luft wirkt durchaus positiv auf alle, ist nicht direkt ungesund. Sonne in gewissem Maße: Nach langen Wintertage ist es was positives; sich 10 Std. bei 30 Grad der prallen Sonne auszusetzen, eher ungut. Da braucht es dann wieder etwas wie Hausverstand, der dann sagt: Es wäre gut, wenn du dich schon in der Sonne aufhalten musst, dir eine Kappe aufzusetzen, damit dieser mögliche Naturgenuss nicht falsch ausschlägt. (Michael, Int. 13)

Über Emotionen hinaus, die einen Abschnitt des menschlichen Daseins bilden, *‘braucht es dann wieder etwas wie Hausverstand’*; sprich einen gesunden Wirklichkeitssinn (wo sich Emotionen gemäß Handlungen und Entscheidungen wiederum einpendeln).

Selbst dem Klimawandel kannst du was abgewinnen. Ich mein, wir wissen schon, dass es nicht cool ist und ziemliche Probleme macht, ist eh klar. Aber es sind dann ein Haufen mediterrane Elemente, die dann plötzlich bei uns sind: hörst die Zikade singen usw. Und das ist natürlich auch schön. (Harald, Int. 11)

Dieser vertrauende Optimismus hat mich erbaut, zumal es so ziemlich das Gegenteil von dem ist, was wir sonst medial zu hören bekommen. Ähnlich wie folgender Begriff (auch wenn aus der medizinischen Anthropologie entlehnt): *embracing uncertainty* (Sjaak van der Geest, in Hadolt und Stöckl 2024: 25) wird das klimatische Ungewisse umarmt bzw. akzeptiert. Nicht, um etwas zwanghaft als gut zu empfinden, sondern in Ruhe das Beste daraus versuchen zu machen.

Schließlich wird auch die (dankbare) Erinnerungskultur mit Gefühlen in Zusammenhang gebracht:

Man geht da durch die Flächen – und das ist eines der Privilegien, die wir als Nationalpark-Mitarbeiter genießen dürfen – wo alle anderen nicht hin dürfen. Und das ist sehr persönlich für mich, da ich einen emotionalen Bezug zu diesen Flächen habe: es ist mit sehr vielen persönlichen Dingen verbunden, wie Erinnerungen mit Kindheitsfreunden, mit dem Großvater [...] jetzt gehe ich hier herum und schaue, dass es halbwegs intakt bleibt. (Harald, Int. 11)

Das emotionale Verhältnis zur Landschaft ist von retrospektiven Relationen zu Personen geprägt, die wiederum Verantwortung mit sich bringen. Auch folgendes Zitat setzt Rückblicke mit positiven Gefühlen in Beziehung, die abermals das Einschlafen ermöglichen:

Das Erinnern spielt natürlich auch seine Rolle. Wenn ich nicht schlafen kann, was selten passiert, dann erinnere ich mich gerne an irgendwelche Reisen, dann geht es mir gut; dann hab ich das wieder präsent.
(Thomas G., Int. 9)

Naturerlebnisse wecken im Menschen Dankbarkeit. Dieses dankbare Gefühl kam etwa bei einem Sonnenuntergang-Erlebnis explizit zur Sprache:

Das Himmelsspektakel war ein Wahnsinn; ein echtes Geschenk. (Martin, TB 1)



Abbildung 5: Glänzende Blumen
aus dem Garten unserer Illmitzer Unterkunft

3.2 (Ewig) Wissensreiche & lehrende Natur

Das Bewusstsein, dass wir kontinuierlich neue Erkenntnisse sammeln können, dass Wissen einen endlosen Aspekt zu haben scheint (nicht nur in Bezug auf die Natur, sondern in vielen Domänen unseres Daseins), habe ich entlang der Feld-Begegnungen vielfältig angetroffen. Beispielgebend:

Das Studieren [etwa die Strategien der Vögel] ist trotz Spezialisierungen open-end. (FT, 17.04.)

Oder:

Man lernt wirklich auch nie aus, und man kommt immer wieder auf neue Sachen drauf. Aber je mehr du weißt, desto mehr siehst du auch die Probleme. (Harald, Int. 11)

Ähnlich meiner vorherigen Anmerkung, dass es nicht allein auf die Gegebenheit ankommt, sondern auch unser *Betrachtungsweise*, spricht der Biologe und Nationalpark-Abteilungsleiter hier davon, dass durch *Wissen* Sachlagen stetig mehr erkannt werden: Probleme mögen (nicht) vorhanden sein – deren Einsicht eröffnet sich uns aber erst durch *Erkenntnis*. Hiernach können Lösungsansätze eruiert und bestenfalls umgesetzt werden.

Mit ewigem Wissen meine ich nun keine zeitlosen Wahrheiten, die sich über Jahrtausende bewährt haben, wie weltweit anerkannte Werthaltungen (etwa die zwischenmenschliche Fürsorge bzw. das wertschätzende Miteinander, sprich Menschlichkeit, das unser Menschsein besser zu gestalten vermag). Vielmehr 1) scheinen wir schon so viele Informationen zu besitzen, sodass wir Künstliche Intelligenz damit einspeisen, die uns wiederum destillierte Antworten liefern soll (wobei nicht alle Information-Fütterungen zwingend wahrheitsgemäß sind); 2) scheint das Bedürfnis und Vorhandensein an Wissens-Kapital ins Unendliche zu reichen.

So moderne Renaissance-Menschen, mit einem allgemeinen Wissen zu allen Dingen, die kann es einfach nicht mehr geben. Ich glaube, das ist einfach zu viel, das schafft keiner, außer Chat-GPT, das alles weiß. Aber da muss man skeptisch und vorsichtig sein. Wobei der Begriff skeptisch durch den Kakao gezogen wurde – das darf man ja auch nicht mehr sein, weil da ist man ja gleich Maßnahmen-Gegner oder was weiß ich alles. Skeptiker sein ist gefährlich, da sind die Grenzen fließend zur Schwurbelei [lacht]. (Harald, Int. 11)

Nun geht es aber zurück zum Wissen: In der Naturwissenschaft wurden die Begrifflichkeiten *Bionik* und *Biomimikry* formuliert, um zu beschreiben, ‘*wenn die Natur als Vorbild dient*’. Ersteres setzt sich aus den Wörtern Biologie und Technik zusammen (Strukturen und Prozesse in der Natur werden analysiert) und bezieht sich auf Einzellösungen, während zweiteres sich auf ganze Systeme bezieht. Anwendungsgebiete erstrecken sich von Oberflächendesign (wie Klebstoff), maschinelle Konstruktionen (bei Flugzeugen), architektonische Bauwesen (anhand Baumstützen), Transportwesen (etwa Lüftungssysteme von Termiten), Verpackungen (wie etwa Schutzkleidung), Robotik (exemplarisch zur Fortbewegung) hin zur Medizin (bionische Prothesen)⁷. Schon diese wenigen Beispiele finde ich genügsam, um die ungeschätzte Beachtlichkeit der Natur für unseren Alltag zu ästimieren.

Die Natur wird sich schon was dabei gedacht haben. Das völlig zu hinterfragen, das kann man als Mensch gar nicht so richtig. (Sascha, Int. 14)

7

<https://www.openscience.or.at/de/wissen/umwelt-technik-landwirtschaft/2019-12-23-bionik-und-biomimikry-wenn-die-natur-als-vorbild-dient/> [15.02.25]

Als Wissenschaftler ist es unser Job zu hinterfragen. Allerdings bleibt die Problematik offen, ob eine Antwort in vollem Umfang (bei gewissen Fragen) tatsächlich auch möglich ist – zumal Wissen auch unbegrenzt zu sein scheint. Doch selbst wenn bestimmte Angelegenheiten nicht vollends beantwortbar sind, könnten wir durch Horizonterweiterung uns den Antworten zumindest nähern.

Der Tierbetreuer Sascha beteuert zudem, dass uns eine *denkende Natur* umgibt. Dieser Aspekt würde der Natur einen neuen Status verleihen: nämlich einer *entscheidungsfähigen* bzw. *kalkulierten Natur*. Ohne dies unkritisch Überinterpretieren zu wollen, sind in der Natur jedenfalls präzise und großteils anpassungsfähige Feinabstimmungen (wie komplexe Systeme) vorzufinden, die wir durch unser Erkenntnisvermögen für den eigenen Nutzen auch verwerten können (wie Erfindungen, Inspirationen usw.).

Der folgende Auszug eines Artikels (auch ein Podcast von *Kontext* stand hier zur Verfügung), mit dem Titel *Die Natur ist intelligenter als lange gedacht* affirmiert etwa, dass die Natur Intelligenz besäße:

Intelligenz wurde lange Zeit ausschließlich dem Menschen zugeschrieben. Tiere, so glaube man noch bis ins letzte Jahrhundert, würden wie Maschinen funktionieren. Heute jedoch wird Intelligenz auf allen Ebenen der Natur entdeckt. Biologen wissen, dass Zellen ununterbrochen mit ihren Nachbarinnen flüstern, und dass Pflanzen über Duftstoffe miteinander kommunizieren. Sogar Bienen können abstrakte Zeichen erkennen und Krähen Werkzeuge herstellen. (SRF-Artikel 2010)⁸

Wie kreativ und talentiert Lebewesen sein können, bestätigen auch zahlreiche Dokumentationen.

In der Natur ist nichts monoton; nichts wirklich gleich [...] sieht zwar alles relativ ähnlich aus, aber wenn man ein bisschen genauer schaut, genauer hört, erkennt man die Nuancen dahinter. (Alon, Int. 1)

Hier wird deutlich, dass die Wahrnehmung Bedacht erfordert. Der Artenschutz-Fotograf Alon erschließt für sich dabei besonders Fähigkeiten zur Adaption und wechselwirkende Netzwerke.

Auch wenn ich vor den Feld-Aufenthalten in Kenntnis darüber war, dass vielzählige Erfindungen auf Naturbeobachtungen beruhen (wie der Hubschrauber-Bau nach dem Vorbild der Libelle), realisierte ich zum einen erst die Tiefe dieser Einsicht. Anthropologisch sozialwissenschaftlich relevanter war hingegen die Erkenntnis, wie sich persönliche Motivationen und Inspirationen aus der Natur eingeholt werden. Abgesehen vom bereits behandelten Erwerb von Ruhe und Kraft:

Das Beobachten der Grenzüberwindungen bei Vögeln [...]. Es erdet mich und zeigt mir irgendwie auch so ein bisschen, wo mein Platz ist. (Rainer, Int. 4)

8

<https://www.srf.ch/audio/kontext/die-natur-ist-intelligenter-als-lange-gedacht?id=f29df89e-6055-4f19-a678-4689e556f8a3> [15.02.25]

Ich merke das stark auch bei mir selbst, weil ich so kreativ unterwegs bin, dass ich extrem viele Inspirationen aus der Natur heraushole. Wenn ich etwa in der Natur unterwegs bin und eine schöne Wanderung mache, dann habe ich immer ein paar Ideen für Zeichnungen – das passiert mir Zuhause viel seltener. (Dominic, Int. 10)

Der Rohrschwirl [Singvogel] hält dem Wind, auf dem Schilfrohr klammernd, stand. (FT, 17.04.)

In der Natur eröffnet sich uns eine Welt der Artenvielfalt verschiedenster Existenzen, Wechselwirkungen in komplexen Netzwerken (verflochtene Systeme) und Fähigkeiten (wie Adaptionsstrategien), die auch für uns Menschen anregend und nützlich sind. Wie es der folgende Auszug zeigt, bietet sie auch den vorteilhaften Raum zum (handwerklichen) Lernen und ist zudem eine Begegnungszone, wo als Kind der Hausverstand geschärft wurde. Beachtenswert ist hier auch das facettenreiche agieren – entweder wurde gejagt oder Bedürftigen beigestanden:

Jedes Haus hatte Kinder – nach der Schule am Nachmittag haben wir uns getroffen und haben viel Hausverstand gelernt auf der Straße [...] immer im Geschehen draußen [...] da haben wir unsere Jugend verbracht. Wir haben die Weingärten gehütet vor Staren [eine Vogelart] – war eine super Zeit. Wir sind voll aufgewachsen in der Natur [...] Hütten haben wir gebaut, im Schilf drinnen, haben da mit den Viechern gelebt. Sicher, wir haben sie auch gejagt [lacht] aber es war eine total schöne Zeit [...] und sehr viel eben draußen gelernt, durch das Jagen, das Überleben [...] allerlei haben wir gehabt: wie den verletzten Feldhasen – da haben wir schon darauf geschaut, dass uns der überlebt, den haben wir dann über den Sommer großgezogen. (Weinhandel, Int. 12)

Der regionale Markt-Besitzer holte (ungewöhnlich bei den Gesprächen) sehr weit aus und berichtete in der Anfangszeit von seiner Kindheit. Auch Walter, ein damaliger Kindheitsfreund und heutiger Stammgast, war anwesend und betonte hier mehrmals, dass die Zeit damals draußen in der Natur *‘das schönste überhaupt war’*:

Es hat nichts Schöneres gegeben [...]. Man hatte sicherlich nicht den ganzen materiellen Überfluss, den man heute hat. Aber wir waren auf eine gewisse Art und Weise glücklich. (Walter, Int. 12)

Auf degradierende Missstände werde ich später zurückkommen, doch ein möglicher Gedankenansatz hierzu war, dass Kinder generell eine divergente, nennen wir es sorglosere Weltauffassung automatisierter innehaben im Vergleich zu Erwachsenen, die sich auf eine sorgenfreie Grundeinstellung vielmehr bewusst einzulassen haben. Ähnlich wie sich das Multitalent Leander Khil auf eine andersartige (neugierig-offene) Kinderwelt bezieht (Int. 7).

Auch wenn die oft angetroffene Behauptung *‘früher war alles besser’* als eine Floskel klingen mag, meine ich doch, sie ernst nehmen zu müssen: damit meine ich nicht Trübsal zu blasen (was vermutlich kontraproduktiv ist, wenn die gegenwärtige Stimmung melancholisch darunter leidet) – aber auch ich habe Bedenken bei so mancher Entwicklung (beispielsweise hinsichtlich Steuereintreibungen, die an Helmut's Erfahrung in Indien erinnern, wo Großgrundbesitzer *‘einfach eine Steuer erfanden’*, um Gewinne zu erzielen; Int. 12).

Wissensaneignung ist ein menschliches Charakteristikum – bereits im Mutterleib lernen wir stetig dazu. Je nach gegebener Situation erfolgt dies auf unterschiedlichen Wegen: wurde damals großteils mit Gleichaltrigen *‘auf der Straße und in der Natur’* gelernt, erfolgt dies in unserer heutigen Gesellschaft dank Digitalisierung vermehrt über das Internet. Über Social-Media-Plattformen können allerlei *‘Hacks’* (Tipps und Tricks) weitergegeben werden, die, wenn praktisch umgesetzt, auch zu Naturerlebnissen und/oder Gartenarbeiten motivieren können. Waren es also früher Erfahrungen in eher eingeschränktem Rahmen, wie ein Dorf (auch wenn sich der Einflussbereich durchaus ausdehnen konnte), erlauben uns die heutigen Möglichkeiten, eine globale Reichweite in Sekundenschnelle.

Ebenso sind prägende Naturerlebnisse ein möglicher Lernfaktor. Dabei fiel in diesem Kontext die (scheinbar geschätzte) Tugend der Demut auf, meist nach provokativen Erlebnissen, als eine sich entwickelnde Charakter-Qualität. Auffällig war auch, dass nach Erzählungen hiernach eine Gesprächspause erfolgte, was darauf schließen lässt, dass es selbsterklärend keine weitere Erläuterung bedarf; oder dass Gesprächspartner schlicht in Erinnerungen schwelgen.

Thomas berichtet etwa von seiner unerwarteten Begegnung mit Bisons bei seiner Amerikareise:

Die zeigen ganz eindeutig, wer Vorrang hat. Man wäre dumm sich da irgendwie vorbeizudrängen. Da wird man sehr zurückhaltend und demütig. Das ist schon ein Koloss, der da steht. (Thomas G., Int. 9)

Einverlebte demütigende Bescheidenheit erfolgte bei Heidi nach einem angsterfüllten Erlebnis:

Bei einem Gewitter in den Bergen habe ich gemerkt, was für eine Macht die Natur eigentlich hat. Da war ich auf den Hochebenen unterwegs in den Dolomiten und kam in ein starkes Gewitter, und da war weit und breit kein Unterstand oder Schutz – das war so fürchterlich. Und ich wusste auch nicht, wie ich mich verhalten soll, was ich tun soll – ich hatte einfach nur Angst. Und da habe ich mir gedacht, so unberechenbar kann die Natur auch sein. (Heidi, Int. 8)

Bei diesen zwei Beispielen kommt besonders der überraschende – mit Furcht bzw. Ehrfurcht gekennzeichnete – Aspekt durch: dem Erlebnis wurde nicht bewusst nachgegangen, sondern es ergab sich als Nebenprodukt einer anderen Tätigkeit. Demütig wurden sie letztlich angesichts der angetroffenen Mächtigkeit (ob im Tier oder der gewitterigen Wetterlage).

Auch Leander wurde in einem Servus-Artikel gefragt, welche Lektion er von den Vögeln gelernt habe (03/2024: 14), worauf er folglich antwortet: *‘Mehr als eine, aber vor allem – Demut’* in Anbetracht ihrer beschwerlichen Existenz-Führung.

Weitere einschneidende Naturerlebnisse, mitsamt der apathischen Haltung der Strandbesucher, veranlassten zum Vegetarismus – während Jutta ihre Schwester in Sardinien besuchte, traf sie am Ufer auf einen *‘wahnsinnig stinkenden, ausgebrannten Delfin’*:

Das hat mich einfach so schockiert dieses Erlebnis, dass ich gesagt habe, ich möchte das einfach nicht mehr, als ich sah, wie egal es den Menschen ist, dass dieses Tier da liegt. Natürlich wird es dadurch auch nicht mehr lebendig; aber diese Gleichgültigkeit ... (Jutta, Int. 8)

Als Ausgleich berichtet sie auch von einem schönen Erlebnis ihrerseits – während einer Fahrradtour auf dem Grünen Band (seinerzeitige innere deutsche Grenze der BRD und DDR), erstaunte sie das Veränderungspotential:

Früher war da der Todesstreifen, wo die Leute erschossen wurden – und wie man jetzt sieht, was sich da an wertvoller Natur auch wieder entwickelt hat. Es wird offen gehalten, zum Teil durch Schafe, oder eben durch Bewirtschaftung. Es gibt auch entsprechende Museen oder Kultur-Ausstellungen, wo es im Endeffekt um Einheit geht. Letztlich wie aus Grausamen, was Positives wieder entstehen kann. (Jutta, Int. 8)

Theoretische Einbettung: Wissensquelle als Umwelt-Mensch-Beziehung

Im regionspezifischen Magazin des Naturschutzbundes *Natur & Umwelt im Pannonischen Raum* wird der ‘*Biber als Partner bei Gewässerrevitalisierungen*’ angeführt (Trixner, Bauer, Michalek 2023: 10f). Darauf wird auf zwei Quellen verwiesen: der Biber als *Landschaftsarchitekt ohne Auftrag* (Angst 2012); und der Biber als *Baumeister mit Biss* (Zahner, Schmidbauer, Schwab, Angst 2020). Bereits diese beiden Titel verdeutlichen den intelligenten Scharfsinn, der uns in der Natur umgibt. Die Natur offenbart sich als eine vielschichtige und komplexe Lernwelt, wo zugleich in und mit der Natur gelernt werden kann.

Seit den 80er Jahren postulierte Ingold ein Verständnis des komplementären und interaktiven Prozesses, statt der dichotomischen Natur-Kultur-Behauptung (unberührt konträr zu menschlich vorangetrieben). Die Natur habe nicht nur die fundamentale Funktion unsere Nahrungsquelle bereitzustellen, oder uns Menschen ein facettenreiches Angebot an materielle Basis für unsere Subsistenz zu liefern (Schilfdächer hatten etwa den Vorteil der Temperaturregelung, FT 07.06.). Durch Interaktion mit der Umwelt steht uns direktes Wissen zur Verfügung, das wir aus der Natur für unseren eigenen Vorteil generieren können: Die Natur dient uns Menschen somit zudem als Quelle von Wissen wie Kompetenzen und Technologien (Vgl. Ingold 2002)⁹.

Wie bisher gesehen korrespondiert dies mit meinen Daten: die Natur wird vielfach als reich an Wissen erkannt, das uns Menschen von großem Nutzen sein kann, sei es als Inspiration für Künstler, als persönliche Motivation wie die Überwindung von Grenzen, Strategien usw.

Obendrein scheint dieser Wissensreichtum nicht zu versiegen, sondern eine ewig währende Tiefe zu haben. ‘*Man lernt nicht aus*’ (Vgl. Harald, Int. 11), selbst bei fokussierter Spezialisierung.

9

https://maas.phaidra.org/eksa/index.php/Themenbereiche_der_KSA/Natur#3.5.5_Perspektiven_des_Bauens_oder_Bewohnens:_Tim_Ingold von Elke Mader verfasst [17.07.24]

Hinzukommen neue angewandte Technologien unsererseits, wie Mikroskope, die wiederum neue Perspektiven ermöglichen.

Außerdem würde ich Kulturen nicht nur als etwas *vom Menschen vorangetriebenes* sehen, sondern eine einzigartige Möglichkeit, die uns Menschen untereinander zusammenzuschweißen vermag und somit *pro-society* wirken kann. Besonders in Zeiten aktueller missgünstiger Aneignungs-Debatten (*appropriation*), scheinen wir den elementaren Wert von Gemeinschaften aus den Augen verloren zu haben: Orte, wo Menschlichkeit gerade durch unsere Diversität gelernt werden kann, etwa durch das Teilen. Besonders wir europäische Menschen nutzen allerlei, was uns erst durch die Arbeit anderer zur Verfügung steht: Transportnetzwerke, Infrastruktur, Technologien usw. Eine dankbare Haltung für dieses auch generationsübergreifende Geben könnte interpersonell zu mehr Wertschätzung untereinander führen.

Mit diesen abschließenden Worten der (menschlichen) *Nähe* zum Kapitel der *Verbundenheit*, soll das nachfolgende Kapitel nun den abgrenzenden Aspekten gewidmet werden.

Teil 2: Natur-Abgrenzung

4 Grenzwahrnehmungen

In diesem Kapitel möchte ich auf das kritischere Verhältnis Mensch und Natur eingehen. Während ich mit naturnahen Persönlichkeiten kollaborierte, gingen Antworten zu diesem Forschungsanliegen meist in ähnliche Richtungen, wenn aus unterschiedlichen Perspektiven: der Mensch ist Natur bzw. (Bestand)Teil der Natur – ob vom rein biologischen Blickpunkt aus betrachtet (organischer Wesenskern); und/oder aus der Sicht der christlichen Schöpfungsgeschichte (nach dem physischen Tod kehrt der Menschenkörper zum naturgemäßen 'Staub der Erde' zurück). Unabhängig von der Betrachtungsweise herrscht Einigkeit über das natürliche Segment des Menschseins. Ebenfalls ungeachtet der Weltauffassung besteht Übereinstimmung auch dahingehend, dass der Mensch die Fähigkeit besitzt, sich von der Natur (mehr oder weniger) abzugrenzen – da wir uneinsichtig sind und vergessend bzw. verneinend, dass wir im Grunde eine Naturkomponente sind. Dies wiederum kann in einen kontraproduktiven Schuss nach hinten münden:

Schließlich gehört der Mensch selbst zur Natur - das wird er dann eh merken, wie er dazugehört, wenn die Natur nicht mehr da ist [...]. Auch die menschliche Nutzung ist notwendig, um diese Natur zu erhalten [zeigt auf wild-wachsende Akazienbäume auf dem Feld, um schlecht gemanagte Natur zu veranschaulichen]. Die Grenze ist da, wo der Mensch durch die Naturzerstörung überhand nimmt, wo die Lebensräume nicht mehr funktionieren können. Ist jetzt auch nur sehr vage, weil irgendwie funktioniert ja alles dann weiter [...]. Eigentlich kann es keine Grenzen geben genau genommen, weil überall wo Lebewesen sind, ist irgendwie Natur. Und wenn Lebewesen nicht mehr da sind, dann sind wir alle ausgestorben mitsamt Bakterien, Viren –

das würden wir eh nicht schaffen. Wir bemühen uns zwar [lacht ...] Der Mensch hat sich halt versucht, von der Natur zu emanzipieren und ich glaube, dass uns das am Schädel fallen wird. (Harald, Int. 11)

Auch wenn es als schwierig deklariert wird, klare Grenzen zu ziehen, werden auch in diesem Abschnitt einige relevante Aspekte angesprochen: zum einen erneut unsere Dependenz von der Natur; das notwendige menschliche Eingreifen; das Potenzial mit jenem (zerstörerisch) zu übertreiben. Der Versuch einer (sinnlosen und unklugen) Emanzipation von unserer Natur sei der Grund, weshalb einerseits Grenzen zu sehen sind, andererseits was uns schlussendlich Misskredite einbringt. Interessant ist die Auffassung, dass *‘alles irgendwie weiter funktioniert’*: woran liegt es, dass der Werdegang unseres Daseins *‘einfach funktioniert’*? Oder wird das Geschehen schlicht (optimistisch) akzeptiert?

Folgender Auszug bezeugt die angebliche Schwierigkeit das Verhältnis Mensch-Natur zu konkretisieren:

Es ist schwierig. Einerseits ist es ganz offensichtlich: Der Mensch stammt aus der Natur [...]. Der Mensch hat immer mit der Natur interagiert [...] in den teilweisen intakten Kulturlandschaften, die der Mensch ja geprägt hat, und eigentlich positiv waren für die biologische Vielfalt [...]. Im letzten Jahrhundert ist das irgendwie gekippt, mit eigentlich der zunehmenden Technisierung und den neuen Möglichkeiten, und man hat begonnen einfach dermaßen sich über die Natur zu stellen, dass – das sehen wir wohl alle – der Mensch nun eher eine negative Auswirkung auf die Natur hat. (Dominic, Int. 10)

Obwohl der Mensch als Komponente der Natur erkannt wird, besitzt er zugleich die Fähigkeit, sich (augenscheinlich) *‘über sie zu stellen’* – allerdings mit fatalen Konsequenzen bzw. offenbart es menschliche Gesinnung. Überdies habe ich diesen Ausschnitt herangezogen, da es ein Umdenken im üblichen misanthropischen Anthropozän bewirken mag, die in Debatten zur Klima-Krise geläufig sind. Die menschliche Wirkung auf Klimaveränderung soll dabei nicht dementiert werden, doch scheint die Schablone *‘der Mensch sei schuld’* verallgemeinernd und somit verzerrend zu sein. Hierzu im späteren theoretischen Teil mehr. Ironischerweise scheint der Mensch nicht nur das Potenzial zum Einschreiten zu haben, sondern erweist es sich angesichts von Ausbeutung, als seine Pflicht dem entgegenzuwirken – Naturschonung ist erforderlich (durch und für den Menschen selbst), wenn die Naturnutzung (durch den Menschen) nicht in einem gesunden Rahmen erfolgt.

Während das *‘Gesunde’* nicht immer gleichbedeutend ist, und verschiedene Auffassungen unterlaufen mag, meine ich hiermit, dass keinem hiervon zu Schaden kommen soll: uns steht die Natur (frei¹⁰) für Diversestes zur Verfügung, dem wir uns bedienen können – allerdings sollte die Nutzung in solchem Stil erfolgen, damit keine bleibenden Schäden verursacht werden.

¹⁰ Wobei dies mit gesetzlichen Vorschriften behaftet ist, z.B. ist das Zelten im Freien mittlerweile nicht mehr so autark gestattet wie früher.

Das Problem bei der Naturvermittlung ist, wenn das Faktenwissen fehlt und der Mut auch zu sagen ‘*Leute, da kenn’ ich mich nicht aus, ich weiß es nicht*’, dann ist es oft so, dass es in esoterische Dinge driftet, wie der Bruder-Baum. Ich mein, das ist nicht mein Bruder, das ist ein Blödsinn; der ist genetisch jetzt nicht mit mir verwandt. Das ist ja seltsam. Aber man kann ihn ja trotzdem schätzen. Wir sind ja auch nicht verwandt und dürfen uns schätzen. (Harald, Int. 11)

Bei mangelndem Rückgrat zur Einsicht nicht allwissend zu sein, kann es ins ‘*Esoterische driften*’: Bäume etwa als seinen Bruder zu bezeichnen sei banal. Obwohl der Mensch mit dem Naturreich als verbunden erkannt wird, bestehen keine völligen Gleichsetzungen, sondern es werden auch klare, doch wertschätzende Grenzen gezogen.

Also ich bin der Meinung, es sollte keine Grenzen geben zwischen Mensch und Natur, aber das ist manchmal nicht anders möglich. Wenn wir jetzt dieses große EU vorangetriebene Projekt, Rewilding Europe, umsetzen – Riesen Naturzonen mit großen Pflanzenfresser wieder ansiedeln usw. - ist in gewissen Bereichen sicher noch möglich, wo wirklich große Flächen zusammenhängend sind, aber wo es urban ist wie bei uns, da alle 7 km eine Ortschaft hast, mit Kulturlandschaft, Weingärten, Feldäckern etc. – da ist es einfach nicht möglich große Wiederansiedlungen von Wildrindern oder Wildpferden zu machen. Das würde zu riesigen Konfrontationen zwischen Mensch und Natur führen. Es muss gut überlegt werden, ob das funktioniert oder nicht. In eingezäunten Bereichen definitiv machbar, aber frei herumlaufend in Österreich, glaube schwer möglich. (Sascha, Int. 14)

Trotz Trennlinie zwischen Mensch und Natur (keine Auflösung ihrer Wesen, sondern schlicht zwei unterschiedliche Lebewesen), sollte nach situationsadäquaten Lösungen gesucht werden, wie beide miteinander harmonisch koexistieren können. EU-Projekte scheinen hierbei nicht zweckentsprechend umsetzbar.

4.1 Missstände & Naturschutz

Wir sind im Augenblick in dem Bereich, dass wir den Planeten darauf hinsteuern, dass er für viele Menschen nicht so gut bewohnbar ist und die einfach in prekäre Lebenssituationen kommen. Und wir sind hier sehr privilegiert und haben nicht so viel Schaden davon wie in anderen Teilen der Welt, aber wir verbrauchen ganz viele Ressourcen (Jutta, Int. 8)

Da übertriebene Ressourcennutzung den Weg zu einem unbewohnbaren Planeten bahnt, klingt der Ansatz, sich mit weniger zufrieden geben, dienlich. Auf individueller Ebene mag dies mit entsprechender Aufklärung leicht umsetzbar sein, allerdings leben wir in einer vom Konsum getriebenen Gesellschaft, die wiederum das Gegenteil anspricht, was schließlich in einer Wegwerfgesellschaft mündet.

Wie bereits angeführt, verbindet uns am deutlichsten mit der Natur ihre Funktion als Trink- und Nahrungsquelle, die unsere täglichen, physischen Bedürfnisse deckt. Als Helmut von seinen Kindheitserinnerungen berichtete, wie sie sich von offenliegenden Obstbäumen versorgten, meinte er hier eine unerfreuliche Veränderung zu sehen:

Wir haben uns eigentlich so ernährt. Den ganzen Tag sind wir ja nicht heimgekommen, erst abends. [...] Zu der Zeit ist ja noch alles verwertet worden. (Helmut, Int. 12)

Auch andere Interviewpartner äußern sich zu einem ehemals verantwortungsbewussten Umgang mit Ressourcen. Als Erklärung gilt hier etwa die aktuell verschwenderische, unpersönliche und unwürdige Massenproduktion, im Vergleich etwa zur Mangelwirtschaft in der Nachkriegszeit (Vgl. Jutta, Int. 8; Thomas K., Int. 6).

Als weitere gesellschaftliche Notlage wird die Budgetierung empfunden:

Ich finde es immer schade [...] dass in Kulturgüter die Menschen geschaffen haben sehr viel Geld fließt und im Vergleich dazu, im Naturschutz, für mich zu wenig. [...] Ich finde beides schön, und mache ja nicht nur Natururlaube [...]. Das Problem ist auch, dass man die Auswirkungen erst verzögert sieht [...] ähnlich wie beim Klimawandel [...]. Davor wurde das schon ganz lange von Naturschützern gesagt, aber da war es sozusagen wirtschaftlich nicht relevant, und deswegen hat es keinen interessiert. (Jutta, Int. 8)

Auch hier haben wir den ausgewogenen Aspekt: sowohl Natur- wie Kultur-Urlaube seien erfreulich, wobei ersteres vergleichsweise unterfinanziert wird. Begründet wurde dies dadurch, dass sich Langzeitfolgen erst verspätet zeigen, oder wenn keine wirtschaftliche Relevanz besteht.

Gerade im Naturschutz, vielleicht ist es auch in anderen Bereichen so, aber das Frustrpotential ist schon hoch, wenn man diese schleichende Degradation sieht, die da vor sich geht. Also wenn einer heuer erstmals in das Gebiet kommt, mag er schon sagen '*Das ist total nett hier*' – und das ist natürlich auch für uns super, weil wir uns darüber freuen. Aber du merkst halt auch, wie langsam immer weniger wird, und wie sich viele Sachen, Arten aber auch Lebensräume eben nicht positiv entwickeln. Und du siehst die Möglichkeiten und Entwicklungen, und du kannst es aber nur schwer umsetzen, weil einfach die Ressourcen nicht da sind: weder die personellen, zeitlichen, finanziellen Ressourcen, noch die gesellschaftliche oder politische Bereitschaft. (Harald, Int. 11)

Der Erkenntnis als ersten Schritt müssen auch Handlungen folgen, die wiederum von anderen Ressourcen bedingt sind (wie ein Unternehmungsgeist auf gesellschaftlicher und politischer Ebene). Eine sukzessive Degradierung im Sinne der Vielfalt-Reduzierung erklärte sich ein anderer Nationalpark-Mitarbeiter anhand des geänderten Lebensraums:

Was auch immer da ist, gibt gewissen Tieren und Pflanzen Platz. [...] das sind dann Dinge die natürlich Konfliktpotential binden: Es gibt Menschen, die vom Weinbau leben wollen, andere sagen, '*Wir machen Naturschutz und einen Nationalpark*', andere wollen ihre Tiere halten – das ist dann einfach der große Lebensraum, das Riesen-Biotop, wo wir alle miteinander leben müssen. Dann kommt noch die Politik, oder nennen Sie es wie Sie möchten, mit gewissen Vorlagen. (Michael, Int. 13)

Während Walter ebenso beteuert, dass früher '*die Natur wesentlich vielfältiger als heute*' war (Int. 12), fragt sich Helmut ob Pestizide und/oder Netzen wie 5G hierfür verantwortlich sind:

Entweder durch die Pestizide die gespritzt werden; oder auch die Netze [...] Ich denke schon, dass die Netze und das alles nicht so gesund sind. Wir sind alle im Strom. Jeder bzw. viele haben psychische Probleme [...] alles dreht sich schneller, jeder zweite braucht einen Doktor (Helmut, Int. 12)

Walter setzt das Problem im Machtstreben an: Mächtige Großkonzerne mit Vorherrschaft prädominieren über Politik und sogar über Wissenschaft. Die Frage, ob er mögliche Lösungsansätze wüsste, wurde folglich beantwortet:

Da gibt es Wissenschaftler und gescheiterte Köpfe wie die unseren. Das Problem ist auch, dass die ganzen Lösungsvorschläge von Wissenschaftlern und Forschern von der Politik auch nicht gehört werden. Es gibt ja Lösungsvorschläge. Es ist ja nicht so, dass nichts da wäre an Vorschlägen, aber die wollen ganz einfach nicht gehört werden, aufgrund der Lobbyisten, die die Regierungen schmieren, wie die Abholzung im Amazonasgebiet angesichts des Sojaanbaus [...]. Wir wüssten vielleicht Lösungsvorschläge im kleinen Rahmen für Bereiche wie hier in Illmitz, z.B. Heuwiesen nicht in der Zeit mähen, wenn das junge Kitz im Feld liegt [...] dem Niederwild wird dadurch die Deckung genommen [...]. Die Mäh-Zeiträume sind wiederum vorgeschrieben, ansonsten drohen Strafen. Da rennt ein bisschen was verkehrt in meinen Augen. [...] Hat es das wirklich notwendig, dass ich dem Bauern vorschreibe, wann er seine Grünbrache mähen darf? (Walter, Int. 12)

Wie aus einem Online-Artikel der Ikonline (Landwirtschaftskammer Steiermark) deutlich wird, ist die Überschneidung der Setz- und Brutzeit einiger Wildtiere (Rehe, Fasane, Feldhasen, Rebhühner) mit der Mähzeit seit mindestens 2021 bekannt¹¹. Manches lässt sich nachvollziehbar tatsächlich nicht von heute auf morgen ändern – allerdings stellt sich die Frage, warum es überhaupt zu solch einem *Mähtod-Phänomen*, das zudem als persönliche Freiheitsberaubung wahrgenommen wird, überhaupt kommen muss. Mich hat es ehrlich erstaunt, das Agrar-Gesetze nicht ihrer eigentlichen Funktion des Schutzes nachkommen, sondern sich seit Jahren kontraproduktiv negativ auf ohnehin schon gefährdete Arten auswirken (und es verlangt offensichtlich eine jahrelange aktivistische Bewegung, um es aufzuhalten – Zeit, in der medial auf das Artensterben insistiert wird).

Das von politischen bzw. lenkenden Kräften geprägte Mensch-Umwelt-Verhältnis scheint des Öfteren nicht immer erfreulich zu sein, wie folgende Zitate zeigen:

Ich sehe schon auch ein, dass jeder Landwirt gewinnmaximierend arbeiten muss, aber das wäre durchaus mit Ausgleichszahlungen zu erreichen. Wenn man hört, was alles unterstützt wird, da kann man hier ruhig extensiven Umgang mit der Natur auch finanziell unterstützen – das wäre so mein Szenario, wie man das ein bisschen in Richtung Ursprünglichkeit bringen kann. [...] Wir sind sehr neugierig und sehen gerne fremde und neue Länder, Kulturen und Landschaften, Städte. Und man nimmt dadurch die Geschichten, die bei uns so wichtig erscheinen vielleicht nicht mehr so wichtig [...] dann relativiert sich das Ganze schon ein bisschen. Was wir da mit unseren Partei-Landschaften oder sonst wie betreiben, denkt man sich, na ja, die Leute leben auch sehr gut, oder schlecht, anderswo, aber es gibt halt auch andere Ansätze. (Thomas G., Int. 9)

Auch hier wird der Finanzierungsplan kritisiert: Der Steuerzahler erlebt, wie in für ihn vergleichsweise Unvernünftiges investiert wird, während in essenzielles, wie den AgrarwirtInnen, nicht oder wenig angelegt wird. Auch besteht der Wunsch '*in Richtung Ursprünglichkeit*' zurückzukehren, während die österreichische '*Parteienlandschaft*' moniert wird.

¹¹ <https://stmk.lko.at/gemeinsam-gegen-den-m%C3%A4htod+2400+3393413> [17.07.24]

Die Fördersysteme gehören geändert, um einerseits die Landwirtschaft wirklich auch zu erhalten, nicht im Sinne einer Agrarindustrie, sondern halt die Landwirtschaft, die wir ja immer hochhalten in Österreich, *‘Wir sind da das Land der Kleinbauern’* – das waren wir vielleicht vor 30 Jahren noch, jetzt sind wir das nicht mehr. Und da hat das Fördersystem einen großen Einfluss darauf. (Harald, Int. 11)

Fast alle Interviews gingen meist gegen Gesprächsende in die politische Schiene hinein, wo es meist etwas zu bemängeln gab, besonders hinsichtlich finanzieller Belange. Es bedarf einer Wende nicht nur im einflussreichen Fördersystem, sondern das gesamte politische Gerüst wird hinterfragt:

Das ist das, was Politik sein sollte: den kleinsten gemeinsamen Nenner finden und etwas daraus machen. Am besten die (einheimischen) Leute mitnehmen [...]. Wir wollen alle da leben und man muss den Leuten, die da wohnen, auch die Möglichkeiten geben, zu leben, zu überleben, und Geld zu verdienen. Aber momentan habe ich das Gefühl, es weiß keiner mehr was er draußen tun darf oder nicht tun darf. Landwirtschaftlich betrachtet gibt es Mähtermine, Spritzverbote, die Auflage, dann die andere Auflage. Wir fragen uns, woher wir Förderungen bekommen. Wir hängen dienstlich sowieso, aber auch privat irgendwie an der Zitze, das macht uns aber auch abhängig. Die Obrigkeit sagt dann auch Platz, sonst erhältst du dein Geld nicht. Ich bin einer von den besten Beamten, die Sie kennen: Ich kann in Schemata denken und am liebsten ist es mir von 8 bis 16 Uhr zu sitzen, mich ruhig zu verhalten; ich kann stundenlang Kreuzerl machen, das macht mir alles nichts. Aber dann gehen halt nur Kreuzerl. Und die Menschheit wird dahin erzogen [...] man hält zwar das Volk ruhig und dumm und wird zu Tode bezahlt, aber bewegen tut sich damit nichts. Es wird sich auch im Naturschutz oder in der Wirtschaft nichts bewegen. (Michael, Int. 13)

Als ‘Steuerschuldner’, die tagein tagaus ihre Arbeit verrichten, sind es traurige Ansichten, dass sie sich trotz ausgiebiger Arbeitsstunden weiterhin um Finanzielles zu sorgen haben. Auch bescheren die zahlreichen gesetzlichen Auflagen eher Verwirrung, statt Klarheit. Obwohl der Mitarbeiter des Nationalparks seine Tätigkeit gern ausübt, scheint ihm, dass die Menschheit in Richtung Dummheit und Fügsamkeit erzogen wird, wodurch es auf langzeitliche Sicht zu keinen beträchtlichen Reformen kommen wird.

Ein optimistischer Werdegang wäre zu behaupten, dass sich letzten Endes das Gute durchsetzt – das soll tatsächliche Gegebenheiten allerdings nicht überschatten, sondern trotz möglicher unterdrückender Dynamiken kann eine hoffende Gesinnung bewahrt werden. Oder auch zur aktiven Teilnahme bewegen, indem selbst politisch-vertretend agiert wird:

Man muss einfach dahinter sein, dass man die Politik bearbeitet, Lobbyismus-Arbeit machen als Naturschützer [...] kennen wir entweder nicht so gut oder werden nicht wahrgenommen [...] ich denke, dass jene die Massentierhaltung fördern viel mehr Kohle dahinter haben und einfach anders arbeiten als wir, nicht so ehrlich arbeiten, sage ich jetzt einmal, wie die Leute die für den Naturschutz da sind. [...] Unsere Umstände werden immer schwieriger, die Lebenssituationen, es wird immer alles teurer. (Sascha, Int. 14)

Der erneute Geld-Faktor wird hier weiter ausgeführt, indem Divergenzen vermutet werden: während ‘Geld die Welt - auf unehrliche Weise - regiert’ wird die Kehrseite, wie es Naturschützer verfolgen, mit Aufrichtigkeit in Verbindung gesetzt. Es bestehen Kümmernisse, dass Lebenssituationen durch Teuerungen beschwerlicher werden. Ein gewinnbringender Vorteil in

diesem Kontext kann der sein (Gewinn im Sinne innerlichen Friedens, den ich als wertvoller erachte), einen achtsamen Umgang mit Ausgaben zu pflegen und sich auf Wesentliches zu simplifizieren (statt meist nutzlosen Werbeanzeigen zu verfallen).

Ich denke nicht, dass ‘die Politik’ verantwortlich für die Sorgenfreiheit der Bevölkerung ist (schon allein daher, da es unmöglich erscheint, alle Bürger gleichermaßen zu befriedigen), doch ist auch für mich eine eher zweckentfremdende Handhabe der politischen Kräfte besonders im medialen Rahmen ersichtlich: wie angst-verstärkender Sprachgebrauch oder die Bürgerschaft in Parteien trennend (Vgl. Thomas G. ‘*Parteien-Landschaften*’, Int. 9). Die Funktion der Politik sollte vielmehr jene sein, nach Frieden und Konsens zu suchen (Vgl. Michaels ‘*gemeinsamer Nenner*’, Int. 13), statt dominant in private Angelegenheiten zu intervenieren (Vgl. Walter, Int. 12).

Immerhin gibt es Versuche, keine *Last*, sondern eine *Lasting Generation* zu sein, etwa in puncto Nachhaltigkeit. Allerdings gibt es auch hier unterschiedliche Konzeptionen:

Nachhaltigkeit bedeutet auch, dass die Weidetiere dann zu Fleisch verarbeitet werden. (Michael, Int. 13)

Auch eine nachhaltige Lebensweise zu pflegen scheint ein Lernprozess zu sein: Einen erworbenen Kugelschreiber aus Papier habe ich letztens doch wieder mit Plastik-Klebeband eingewickelt, da sich die Pappe zu lösen begann.

Was ich jetzt sehe – auch medial verschuldet, von der nicht ganz glücklichen Kommunikation, die seitens des Landes auch da war – ist die Sache mit der Trockenheit. Jetzt regnet es seit 14 Monaten etwa dauernd. Dass sie irgendwann endet, war auch klar, das haben wir vorher schon gewusst – nur haben alle so getan, als ob es nie wieder regnen würde. Brauchst dir nur die Daten anschauen, ein bisschen zurück, dann siehst auch, dass es immer wieder auf- und abgeht. Und die Regenphasen werden mit dem Klimawandel extremer, und die Trockenphasen auch, das steht auch alles fest. Aber jetzt kommen sie daher ‘*der See trocknet aus*’; worauf ich ‘*Leute, der See hat im Vergleich zum Vorjahr 50 cm mehr Wasser*’. (Harald, Int. 11)

Der Naturpark-Manager sieht den Medien kritisch gegenüber, die zwar teilweise von gegenwärtigen Geschehnissen berichten, dabei aber Hintergrundinformationen und regelmäßige bzw. verbesserte Entwicklungen ausklammern, was die Auskunftgabe verfälscht und zudem für Unbehagen sorgt. Statt sich zu ängstigen, blickt er der Zukunft gelassen und optimistisch entgegen, die Situationen so akzeptierend wie so kommen mag.

Naturschutz

Naturschutz ist ein Lernprozess und verlangt ein ständiges Eingreifen. (Dominic, TB 2)

Den Naturschutz habe ich entschlossen, ebenso unter die Rubrik *Grenzwahrnehmung* einzubringen, aufgrund des Soll-Zustands: wegen Mangelercheinungen sind hier Veränderungen im Denken und Handeln erforderlich. Und des Ist-Zustands: Der Mensch wird in diesem Zusammenhang mit der Verantwortung versehen verstanden.

Ähnlich wie die *Beständigkeit* hinsichtlich des Wissens, verlange auch die Erhaltung der Natur einen ständigen Lernvorgang samt aktives Handeln. Hierbei würde ich ergänzen, dass vorrangig eine angemessene Haltung erforderlich ist, was unseren Blick auf die Wissenssammlung erst verfeinert (vergeblich sammeln wir Informationen, wenn wir Problemen nicht entsprechend begegnen bzw. Lösungen auch anwenden). Der vielseitig begabte Nationalpark-Ranger (in künstlerischen und erzieherischen Tätigkeiten) ergänzt im Interview-Gespräch zu einem späteren Zeitpunkt folgendes:

Naturschutz ist auch spannend: Wir Menschen entscheiden, die Natur zu schützen [...]. Der Mensch kann auch positiv auf die ökologische Vielfalt einwirken. (Dominic, Int. 10)

Kurios findet er, dass es dem *Menschen* obliegt, sich für den Schutz der Natur einzusetzen bzw. sich hierfür zu entscheiden. Im Gegensatz zum oft abwertend postulierten menschlichen Eingriff, kann (und soll) der Mensch durchaus einen positiven Einfluss haben.

Der Mensch wird in dieser Sachlage nicht als zwingender, sondern als *möglicher* Störfaktor gesehen: Während eines BEX-Workshops wurde dem etwa bewusst entgegengewirkt, indem der Leiter die Teilnehmerzahl willentlich klein hielt, damit unser Aufenthalt bei der Beobachtungsstation weitestgehend unauffällig blieb. Diese Strategie empfahl der professionelle Fotograf auch was den Dresscode angeht (dezente statt grelle Kleidung) sowie ein diskretes Verhalten, wie auf die Blitzfunktion beim Fotografieren zu verzichten (Alon, TB 1). Bildwerke seien hierbei wichtig, da sie die *Bewusstseinsbildung* fördern (Alon, FT 16.04.) Auch andere Profi-Fotografen nutzen ihre fotografische Tätigkeit für den Naturschutz: Leander Khil erkennt in der Fotografie 'das wichtigste Werkzeug zur Naturvermittlung'. Mit dieser erzieherischen Maßnahme gilt es besonders bei Kindern anzusetzen, da diese empfängnisbereiter und 'für alles interessiert' seien (Leander, Int. 7).

Ein anderer Aspekt ist, dass die Natur schützenswert ist, da sie ein Teil der Schöpfung ist. Also wenn wir vom christlichen Gesichtspunkt ausgehen, da ist es ganz klar, dass die Natur zu bewahren ist und zu schützen, nicht nur Untertan zu machen. Das sieht man ja auch, dass eigentlich eine gewisse Gleichartigkeit herrscht. [...] Aber zurzeit passt das einfach überhaupt nicht: Wir machen das Klima kaputt; betreiben intensive Landwirtschaft, wo nichts leben kann; unser Umgang mit Tieren usw. Das finde ich nicht richtig, für mich passt das nicht. (Heidi, Int. 8)

Wenn schon nicht der Schöpfung bzw. der Natur zuliebe, scheint nicht einmal die 'egoistische' Betrachtungsweise, nämlich uns Menschen Willen, eine zurückhaltende Ressourcen-Nutzung

manchen einzuleuchten. Von der Amazonas-Rodung bin ich – und ‘die ganze Welt’ – spätestens seit meiner Volksschulzeit vertraut: 20 Jahre später ist die Abholzung dieses Regenwaldes (obwohl dies letztes Jahr sogar um fast die Hälfte reduziert wurde) noch immer ‘*erschreckend hoch*’¹².

Was ist Naturschutz, oder was ist Natur? Wenn wir drei jetzt Kohle hätten und mächtig wären, und beschließen würden hier so lange zu beweiden bis nur mehr grau herauschaut und dann schützen wir den Triel – ein Vogel der Wüstengegende braucht – wenn wir das gut marketingmäßig hinbekommen ‘*Wir retten die Triels und sind die besten Naturschützer*’, dann haben wir erstens eine gute PR-Abteilung, zweitens viel Geld in Sand gesetzt, und drittens hoffentlich den Triel gerettet. Ich mein, beim Nationalpark-Spielplatz haben wir auch gleichzeitig die Graugans ausgerottet; die Gänseblümchen sind naturschutz-technisch wurscht [...] was da auf der Strecke bleibt muss man halt auch verschweigen sonst kommt es nicht gut in unserem Lebenslauf. (Michael, Int. 13)

Es bleibt wohl die Frage, wer einen tatsächlichen Nutzen davon hat: während das erste Beispiel verdeutlicht, wie intrigant Absichten sein können (für vereinzelte Erlösmaximierungen), scheint mir der Nationalpark-Bezug weit weniger maliziös (a. da es einer breiten Bevölkerungsmasse, im pädagogischen Sinne zugutekommen kann; b. handelt es sich nicht um großflächige Zerstörungen, sondern haben Gänse in anliegenden Kernzonen Ausweichmöglichkeit, wo bis auf forschendes Monitoring sich die Natur hier frei entfaltet).

Man darf es natürlich nicht übertreiben: ich finde diesen extremen Naturschutz (wie militante Klima-Kleber) auch nicht den richtigen Weg – man muss einen Mittelweg finden. Wir sind Menschen, die auf einem Planeten leben, wir wollen ja auch, dass es uns gut geht [...] Aber dem Menschen fällt es denk schwierig was das Verzichten angeht, deswegen muss man an die Sache langsam glaube ich herangehen. Natürlich, die Zeit drängt, heißt es ja von unserer lieben Forschung, aber man kann nicht radikal hineinfahren, weil ja Generationen davon abhängen, wirtschaftliche Aspekte, Familienleben, Existenzen. Ich glaube, es ist schon möglich, wenn es mit viel Bedacht, Engagement, Überredungskunst und die politische Förderschiene bei der Landwirtschaft umgedacht wird [...] es würden sehr viele Bauern mit weniger Rindern arbeiten wollen oder mehr Platz ihren Schweinen geben wollen – nur das Problem ist, wenn da finanziell nichts drinnen ist, werden die das nicht umstellen. (Sascha, Int. 14)

Für den Nationalpark-Tierpfleger gilt es einen gesunden Mittelweg zu finden: Seine Lösungsansätze sind ein rücksichtsvolles Miteinander – statt Straßensperrungen durch militante Aktivisten. Er rate auch zu einem allmählichen Herantasten – da sich der Mensch in puncto Verzicht schwertut. Sowie ein Wandel im politischen Fördersystem.

Dem respektvollen (zwischenmenschlichen) Umgang kann ich nur zustimmen (besonders da ich es als kontraproduktiv erachte, ohnehin tüchtig arbeitenden Werkträgern wortwörtlich im Weg zu stehen bzw. sitzen; oder auch die verhinderten Rettungseinsätze bedenkend). Hinsichtlich der mühevollen Entbehrung vermute ich, ist es vielmehr eine Sache der Prioritätensetzung: je nach verfügbaren Möglichkeiten bzw. persönlicher Gesinnung (man kann sich etwa schwer in

12

<https://www.energiezukunft.eu/umweltschutz/weniger-regenwald-abgeholzt#:~:text=Doch%20die%20Rodungen%20im%20Amazonas,Das%20berichtet%20das%20brasilianische%20Umweltministerium.> [23.12.24]

Zufriedenheit üben, und zeitgleich hortendem Verlangen nachgehen). Eine politische Veränderung wurde, wie wir bereits sahen, von mehreren Befragten zur Sprache gebracht.

Man muss sich wieder auf andere Dinge einlassen, die wir nicht beeinflussen können. Die Natur kommt und geht. Ob da jetzt eine Biene daher geflogen kommt, ein Schmetterling oder sonst was, können wir nicht beeinflussen. Wir können nur die Wahrscheinlichkeit erhöhen durch unser Tun [...]. Die Geduld zu haben, die Sache genau zu beobachten und aus Fehlern zu lernen, das ist glaube ich etwas, was vielen abgeht. [...] Ich glaube schon, dass sich das gesellschaftliche Handeln verändert, man geht ja ein bisschen zurück, muss auch zurückgehen. Aber die Frage ist halt, in Deutschland heißt es die Letzte Generation, Friday for Future: zum Grundsatz sage ich mal ja [...] aber sie versuchen nicht selbst Lösungen festzulegen. Das ist das, was mich stört: Man ist nur gegen etwas, ohne Änderungsvorschläge oder Alternativen anzubieten. (Thomas K, Int. 6)

Der Natura 2000-Beauftragte aus Mannheim, Thomas Killian, war während seines Urlaubs im Seewinkel zugleich darauf bedacht, sich Inspirationen für seinen Berufsalltag einzuholen.

Belangvoll fand ich seine Anmerkung, dass wir Menschen zwar nicht direkt bestimmen können (ob ein Schmetterling angefliegen kommt), doch die Art und Weise unseres Handelns hat indirekten Einfluss (wenn wir Insekten einen einladenden Lebensraum erlauben bzw. bereits vorhandene zumindest nicht ausmerzen, dürfen wir auf ihr Erscheinen hoffen). Er kritisiert zudem die gängigen Schuldzuweisungen: dass etwa vorangehende Generationen für das Artensterben verantwortlich gemacht werden, während historische Gegebenheiten nicht berücksichtigt werden, wie die Entwicklung der heutigen Wegwerfgesellschaft aus der defizitären Wirtschaft der Kriegs- und Nachkriegszeiten (Vgl. auch Jutta, Int. 8). Dem würde ich hinzufügen, dass 1) eine klagende Haltung die Wertschätzung zahlreicher guter Leistungen untergräbt; 2) können meines Erachtens kaum Generationen verantwortlich gemacht werden (abgesehen das, trotz möglicher gewisser Prägungen, selbst im Cluster 'Generationen' große Diversität vorliegt) – vielmehr sind es, wie auch aktuell ersichtlich, gewisse globale Player wie etwa Multi-Großkonzerne. Auch ich möchte weder fälschlich Anklagen, noch 'Normalbürgern' ihre Eigeninitiative bzw. Verantwortlichkeit abstreiten. Doch richten sich letztere summa summarum an Vorgaben (von oben), die zwar nicht fundamental falsch sein müssen, aber auch nicht allzeit das Richtige zu sein scheinen. Wie es das Beispiel inadäquater Vorschriften zum Mäh-Tod zuvor zeigte, oder hinsichtlich Steuern die der Bevölkerung zur Last fallen: der 'CO₂-Ausgleich' wurde etwa kritisiert, da das gesellschaftlich-wirtschaftliche Problem sich nicht an das Gesamte richtet, sondern auf das Individuum geschoben wird (Jutta, Int. 8). Auch wenn ich keine Expertin im Finanzwesen bin, noch politisches Handeln bagatellisieren möchte, konnte ich der Kritik folgen, aufgrund persönlich erlebter ungerechter 'Gleichsetzungen'¹³.

¹³ Bsp: Allein in meinem familiären Umfeld entrichten drei Haushalte die verpflichtende OBS-Gebühr, obwohl keine der dreien überhaupt einen Fernseher besitzt. Der (ORF Beitrag) 'Service' wird nicht nur als Ärgernis empfunden, auch sollen wir dies im Glauben solidarischer Bildung gutheißen. Während ich aufgrund mangelnder finanzieller Mittel die letzten vier Jahre keine Krankenversicherung hatte, kam hier keiner solidarisch existenz-erforderlichen Rechnungen nach.

Es gibt Grenzen, wie weit der Mensch eingreifen darf [...]. Der Mensch gehört für mich schon zur Natur, allerdings überlebt eher die Natur den Menschen irgendwann einmal. (Heid, Int. 8)

Eine Grenzziehung scheint hinsichtlich des Naturschutzes nützlich zu sein, nämlich dass der Mensch nur eingeschränkten Einfluss haben soll. Besonders auch aufgrund der bereits erwähnten ‘Kurzsichtigkeit’: während Naturschützer lange warnten, wurden sie ignoriert, und plötzlich wird mit fragwürdiger Hysterie und Zuständigkeit zum Entgegensteuern zu bewegen versucht.

Theoretische Einbettung: Naturrechte, Naturästhetik, Kapitalozän

Aus der Vorlesung *The Rights of Nature: Developments of eco-centric environmental governance* (Wintersemester 2023), abgehandelt von ao. Univ.-Prof. i.R. Dr. René Kuppe, ist mir besonders das Literaturwerk *Understanding the Rights of Nature* von Mihnea Tănăsescu (2022) im Gedächtnis geblieben, aufgrund der effizient-fachkundigen Unterwanderung auf diesem Gebiet. Zum einen schließt er die Naturrechte auf theologisches Gedankengut, der fundamentaler Rechte, zurück:

[T]he ecotheological history [...] doesn't seem to be primarily interested in the pragmatism of given situations, but rather in advancing a framework that subsumes any given situation under the Great Work, the totality that imposes, as if on its own, a series of ‘fundamental’ rights that have to be recognized (as opposed to granted). Cullinan uses the expression Great Jurisprudence to describe his framework, in an obvious reference to Berry. This way of thinking is moralistic because it implies that anyone that does not share the fundamentally theological assumptions underlining it is not only wrong, but fails to grasp a universal moral truth. (Tănăsescu 2022: 30)

Der Rechtsanwalt Cormac Cullinan, der durch sein Buch *Wild Law* (2011) essenzielle Grundlagen für die Wissenschaft und Praxis der Naturrechte bildet, wurde maßgeblich von Thomas Berry inspiriert, der wiederum auf die christliche Tradition aufbaute, die im Konzept des natürlichen Rechts wurzeln (Tănăsescu 2022: 26).

Statt an gewisse Situationen interessiert zu sein, wo Rechte lediglich gewährt werden, verwendet Berry den Begriff ‘Ökotheologie’ (*ecotheology*), um die Anerkennung ‘grundlegender Rechte an der Gesamtheit’ (*Great Work*) zu postulieren. Cullinan's Ableitung hiervon nennt sich die ‘Große Rechtslehre’ (*Great Jurisprudence*). Moralisch ist diese Denkweise da hingegen, da sie eine universelle Wahrheit impliziert. Diese voraussetzende Totalität der ‘Erdengemeinschaft’ (*Earth Community*; Tănăsescu 2022: 29) soll viele Naturrechts-Fälle ausschlaggebend beeinflusst haben.

Des Weiteren geht er Debatten nach wie dem Ausdruck des Naturrechts an sich: aufgrund der Unvereinbarkeit beider Wesen (wenn Natur nur eine Sache bzw. Ressource ist, kann sie nicht zugleich eine Person sein, die mit Rechten ausgestattet ist) – hier müsste die Idee an Recht überdacht werden:

A society where everything starts having rights will inevitably have to weigh them against each other, and it will generally be the most powerful that prevail. [...] The question of the purpose (what do we want to achieve, and who is this we?) of rights and/or legal personality should be actively and critically asked. It is not enough

to assume that the rights of nature are for environmental protection. Inasmuch as environmental protection is the goal, an active engagement with the colonial history of conservation should be pursued. If local community empowerment is the goal, then care should be taken to provide for the appropriate political infrastructure. If both of these goals are pursued simultaneously, then the question of how to do so remains an open one and each case will probably have a different answer. But thinking that rights are a protection per se and that ecocentrism vs anthropocentrism is *the* way to think about legal and political pluralism shackles the imagination and risks being damaging. Instead, the opening that the explosion of rights of nature cases has created can be used to free the political and legal imagination to think critically beyond rights and beyond well-trodden binaries. (Tănăsescu 2022: 152f)

Im ersten Satz meine ich den Autor dahingehend zu verstehen, dass zurzeit *gegensätzliche Rechte* etabliert werden (wo sich zwangsläufig das Stärkere durchsetzt), obwohl wir eingangs gesehen haben, dass die Gesamtheit an sich unantastbar *gleichwertige Rechte* haben sollte. Auch genüge es nicht, schlicht anzunehmen, dass Naturrechte zum Umweltschutz da seien (mit Verweis auf die Kolonialgeschichte). Nützlich kann stattdessen sein, über politisch-rechtliches und Binärsysteme (wie Öko- versus Anthropozentrismus) kritisch hinauszudenken.

Was geht uns der Natur- und Umweltschutz an? Unsere Gesundheit und die Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlage stehen auf dem Spiel, würde man meinen. Das ist nicht zu bezweifeln. Die Frage ist nur, was wir dabei sonst noch zu verlieren haben. Was bedeutet der zunehmend beklagte ‘Naturverlust’? Worum geht es, wenn man Natur als etwas bereits in sich *selbst* Wertvolles betrachtet, das man nicht missen möchte? Die Antwort scheint trivial genug: Natur ist etwas ‘Schönes’. Etwas, das man genießen kann, nicht nur zu Erholungszwecken, sondern auch, weil sie uns anzieht, fasziniert, unsere Bewunderung erweckt. Wenn aber die Antwort so trivial ist, warum findet das Thema ‘Naturästhetik’ so wenig Beachtung in den Debatten um Umweltethik? Oder erscheint die Antwort *so* trivial, daß man dem Thema kaum zutraut, in dieser Debatte irgendetwas *auszutragen*, d.h. einen wichtigen *argumentativen Beitrag* zu liefern zur Frage danach, wie mit Natur umgegangen werden soll? (Kemper 2000: 10f)

Da das Schön-anzusehende auch entspannendes Potenzial zu haben scheint, würde ich sie nicht unbedingt als getrennt betrachten. Obwohl für uns Menschen die Naturschönheit evident bereichernd ist, scheint sie in Umwelt-ethischen Debatten kaum beachtet zu werden – aus Sorgen, da dies kein genügsames Argument sei, obwohl sie uns effektiv guttut? Tatsächlich scheint dies auf medial-politischer Ebene zu stimmen; und auch in meinen empirischen Gesprächen wurde dem Ästhetischen Ausdruck verliehen (begründet auf ihre Nützlichkeit, da erfreulich und belebend).

Andererseits: Warum bewirken Problemstellungen der Ökologie wie der ökologischen Ethik oft so eine Langweile, hinterlassen häufig so einen faden Beigeschmack? Meine Vermutung ist, daß hier eine zentrale Dimension ausgeblendet wird, indem Natur auf einen technisch verhandelbaren Gegenstand reduziert wird, daß von daher mehr Ideologie und Moralismus im Spiel ist, als uns landläufig bewußt scheint [...] Gleichzeitig reisen jährlich Millionen von Touristen aller Herren Länder, um deren ‘Naturschönheiten’, ‘gigantische Landschaften’ und ‘reiche Tierwelten’ zu bewundern [...] Übertriebener Naturtourismus kann der Natur bekanntlich schaden, und überhaupt steht der ‘Naturästhet’ schnell im Verdacht, die Natur für seine eigenen Genußzwecke nur zu benutzen und sie sich quasi nach seinen eigenen ästhetischen Vorstellungen zurechtzurücken. So behauptete der amerikanische Naturethiker Fraser Darling schon vor Jahren es bewege in nicht sonderlich, wenn er Förderer des Nationalparks argumentieren höre, lebendige Dinge hätten einen Bildungswert, und daß die Schönheiten der Natur der Menschheit Freude bereiten, und daß sie von wissenschaftlichem Wert seien, und daß wir es uns nicht leisten können, sie zu verlieren. Im wesentlichen seien

diese Argumente nicht weit entfernt von denen des Ziegenhändlers, d.h. sie legten auch nur fest, was leben darf und was nicht im Hinblick darauf, ob es ökonomisch von Nutzen ist für menschliche Bedürfnisse. Abgesehen von der Intuition, daß auch Naturschönheit zum profitablen Nutzwert pervertiert werden kann, liegt mit dem Verdacht, ästhetischer Naturerfahrung wohne per se schon eine Funktionalisierung der Natur inne, ein völlig unangemessener Begriff des Naturästhetischen vor. (Kemper 2000: 11ff)

Durch die Reduktion der Natur auf einen technisch-verhandelbaren Gegenstand, schwindet auch unsere (moralische) Verantwortung ihr gegenüber. Für Anne Kemper ist die zentral-lückenfüllende, jedoch ungeachtete Dimension hierfür die Naturästhetik: Sie verbindet uns auf eine einzigartige Weise mit der Natur. Dabei geht es nicht um einen (ökonomischen) Eigenzweck, sondern vielmehr hat es einen zweckfreien Eigenwert, der allen wiederum zeitgleich zugutekommt.

Nun zum letzten Schlagwort, dem Kapitalozän, bis es zum abschließenden Kapitel übergeht:

Im Gegensatz zu der derzeit sehr beliebten Heranziehung einer neuen geologischen Epoche, des Anthropozän, und der damit einhergehenden Ansicht, die menschliche Natur sei der letztendliche Verursacher der ökologischen Krise, verortet ihre Analyse deren Kern im Kapitalismus (Flues 2018: 106)

Unter dem Konzept *Kapitalozän* wurden konkrete globale Mechanismen gesammelt und scheint mir jedenfalls die korrektere Denkweise (bzw. verbesserte Vertiefung) zum üblichen *Anthropozän*, wo zerstörerische Kräfte allgemein beim Menschen verankert werden. Fabian Flues beurteilt dabei affirmativ die Werke *Neben uns die Sintflut: Wie wir auf Kosten anderer Leben* (Lessenich 2018) und *Imperiale Lebensweise: Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im Kapitalismus* (Brand und Wissen 2017). Einige Aspekte, wie sich das Erdzeitalter des Kapitals bemerkbar macht (auch wenn diese ökonomisch-kapitalistische Gesinnung geschichtlich nicht unbedingt als eine neue Ära zu sein scheint): Macht-Asymmetrische Externalisierung; strukturelle Zwänge; höchst diskriminierende globale Grenz- und Mobilitätsregime; Dilemma der Ressourcen-Nutzung; Nord-Süd-Gegensätze. Obwohl letzteres Buch ‘äußerst lesenswert’ sei, soll der Abgrenzversuch zwischen den ‘falschen Alternativen eines grünen Kapitalismus und der Bioökonomie von einer solidarischen Lebensweise’ nur teilweise gelungen sein. Hierauf verweist Flues auf die Publikation *Radikale Alternativen: Warum man den Kapitalismus nur mit vereinten Kräften überwinden kann* (Brand und Acosta 2018), die den Faden imperialer Lebensweisen weiter aufnehmen.

Als Anmerkung zu den Grenzkontrollen: natürlich scheint eine ‘freie Welt’ (für alle frei passierbar) ein Idealbild zu sein. Für eine die regelmäßige Rumänien-Reisen macht, ist mir dieser Unterschied gut bekannt: statt Stunden im Stau an Grenzen warten zu müssen (die speziell in Sommermonaten recht unannehmlich waren), ging es nach der Schengen-Vollmitgliedschaft diesen Januar so flink voran, wie wir es an der ungarischen Grenze bereits gewohnt waren. Doch genauso vernünftig – besonders angesichts rezenter verheerender Gewalttaten speziell in Deutschland und Österreich – können Grenzen wiederum verteidigt werden. Auch wenn die Theorie des

Kulturkampfes (*Clash of Civilisations*, Huntington 1996) nicht abwegig erscheint, scheint auch dies mit verzerrender Verallgemeinerung einherzugehen. Vielmehr manifestiert es sich als eine persönlich-individuelle Angelegenheit: exemplarisch etwa anhand wirtschaftlich-religiös motivierter Kreuzzüge – obwohl die Bibel genaues Gegenteil postuliert, nämlich das Ultimatum geduldiger Liebe. Oder der kürzliche Anschlag in Villach – wo der syrische Essenszusteller weitere Untaten des syrischen Mörders verhindern konnte¹⁴.

Grenzen, ähnlich dem eigenen Heim, erscheinen notwendig, wo Menschen bzw. Gruppierungen sich geborgen entfalten können; während das kritisierte Mobilitätsregime (ähnlich wie überspannte Steuereinnahmen) wiederum übertrieben wirkt.

Diesbezüglich fällt mir noch das Zitat des englischen Schriftstellers und Journalist ein:

The true soldier fights not because he hates what is in front of him, but because he loves what is behind him.
(Gilbert Keith Chesterton)¹⁵

Besonders gefällt mir hier das paradigmatische Umdenken (je nachdem wie es die Situation erlaubt, verstehe ich unter *Kämpfe* kaum Fausthiebe und dergleichen, sondern in fürsorglicher Geduld Versöhnung als Lösung in einem kommunikativen Austausch zu erzielen versuchen. In diesem Sinne meint es vielmehr, statt Gleichgültigkeit, hingebungsvoller und treuer Einsatz).

Der Ansatz des Kapitalozäns scheint also, im Vergleich zum Anthropozän, angemessener, da es konkret menschliches Handeln aufzeigt, die top-down wirken (an die sich die restlichen Anthropos willens nicht willens richten, oder sich bottom-up zu engagieren versuchen).

4.2 Natur-Entkoppelung

Besonders 'wir' (urbane-westliche Menschen) neigen dazu, die Natur nicht als unsere Lebensgrundlage zu sehen [...] daher rührt auch das wir die Natur entkoppelt von uns betrachten [...] das was sozusagen den Ton und die Richtung angibt, sind zerstörerische Kräfte [...] es ist jedenfalls schwierig einen effizienten Klimaschutz zu betreiben, wenn wir auf unserem jetzigen Wohlstand 1:1 beharren. [...] Große Teile der Erde tut Klimaschutz nicht weh. Klimaschutz tut dort weh, wo die reichen, wohlhabenden, umweltschädigenden Gesellschaften leben. (Leander, Int. 7)

Vernunftwidrige Annahmen, wie unsere Lebensgrundlage nicht als solche anzuerkennen, werden als Gründe gesehen, die eine Entfremdung zur Natur veranlassen. 'Tonangebend' sollen dabei destruktive Dynamiken, 'zerstörerische Kräfte' sein. Aus persönlicher Perspektive gesehen, ist es natürlich ein Reichtum, in Geschäfte eintreten zu können und (bei vorhandenen monetären Mitteln) nach Belieben einzukaufen. Doch dieser angebliche 'Wohlstand' kann auch ein beschwerliches

¹⁴ <https://www.tagesschau.de/ausland/europa/villach-messerattacke-islamist-100.html> [19.02.25]

¹⁵ <https://www.myzitate.de/gilbert-keith-chesterton/> [19.02.25]

Übermaß bedeuten: vermutlich hat sich jeder einmal in einem All-you-can-eat-Buffet dermaßen vergriffen, dass einem die verspeiste Unmenge leidtat. Oder auch der Kleiderschrank – ich denke, es lebt sich leichter, mit weniger Gepäck (das zeitgemäße Denken des ‘minimalistischen Lebens’ durch *Decluttering*, sprich Entrümpelung, meint nur noch tatsächlich Notwendiges aufzubewahren). Jedenfalls scheint an Leanders Aussage des Betroffenseins, wo der Klimaschutz verletzt wird, wahres dran zu sein; ebenso wie den ‘westlichen Antrieb’ konkret an Machtpositionen und Entscheidungsträger anzusetzen.

Die Abgrenzung von der Natur wird weiters auch durch das digitale Zeitalter begründet: besonders die Jugend bevorzugt virtuelle Welten (bzw. ist damit aufgewachsen), wodurch weniger persönliche Sozialisierung oder das bewusste Aufsuchen der Natur zustande kommt (Vgl. Helmut, Int. 12). Unerklärlich ist es manchen, wie andere Tag und Nacht unnatürlich vor dem PC zubringen können, während natürliche Schönheit und Ruhe in freier Natur ungeschätzt bleibt (Vgl. Sascha, Int. 14).

Naturentfremdung kann durch ablenkende mediale Geschichten oder wirtschaftliche Massenproduktionen (kein respektvoller Umgang, um würdevolles Leben zu ermöglichen) vorangetrieben werden. Die Natur nur im TV zu sehen, im Vergleich zum hautnahen Erlebnis im Freien (mit allen fünf Sinnen) seien komplett unterschiedliche Erfahrungen. Ein Defizit an Mitgefühl (durch die Wirtschaft und Urbanisierung forciert) seien bestimmend bei der Natur-Entkoppelung: in Zeiten wo Regeln unhinterfragt befolgt werden; wo Tiere vermenschlicht werden; eine Zeit, die von Schnelligkeit und ständigem Informations-Zufuhr gekennzeichnet ist (Thomas K., Int. 6). Über eine rapide Umstellung äußerte sich auch Sascha, der dies interessanterweise mit dem Klimawandel in Verbindung bringt:

Wir haben jetzt einen relativ schnellen Zeitwechsel: Ich denke, da es jetzt flott über Jahrhunderte und nicht mehr über Jahrtausende oder Jahrmillionen geht, dass es für die Natur momentan sehr schwierig ist sich anzupassen. Das merkt man etwa am Artensterben, dass man immer hört, dass der schnelle Klimawandel ein großer Faktor ist. Früher ist das alles viel langsamer gegangen, wir Menschen haben uns unser Problem selber gemacht ein bisschen. (Sascha, Int. 14)

Obwohl Wahrnehmungen relativ und individuell sind, bin ich auch im Alltag immer wieder erstaunt, wie zügig Stunden bzw. ganze Tage verfliegen können. Interessanterweise in ‘Fast-Food-Zeiten’, wo allerlei Technologien uns eigentlich mehr Zeit bescheren sollten.

Die Kinder, die ich betreue, denken etwa, wenn ich sie frage, was für Tiere bei uns [in Stuttgart] am Bauernhof leben, dann sagen sie Kamele. Jetzt meinen sie damit aber die Alpakas, die es da bei uns überall gibt. Aber Kühe zählen sie nicht auf, weil sie bei uns noch nie eine Kuh gesehen haben, da sie nicht auf den Weiden sind. Die sind, wenn es sie überhaupt noch gibt, in Ställen eingesperrt. Das ist für mich eine ganz falsche Wahrnehmung, die die Kinder haben. (Heidi, Int. 8)

Dieser Ausschnitt scheint deswegen relevant, da Wahrnehmung eben nicht nur das ‘Absorbieren bzw. sich Einlassen’ meint, sondern es kann auch von *falscher Wahrnehmung* die Rede sein. Auch wenn das Erfassen in diesem Fall nicht grundsätzlich falsch ist (die Alpakas sind ja real beobachtbar), meint die Sprachpädagogin, einen geglaubten Soll-Zustand zu kritisieren (statt traditionelle Kühe weidet, vermutlich für wirtschaftlich-touristische Zwecke, die domestizierte Kamelart).

Das ist extrem faszinierend wie schnell das auch passiert ist, dass Menschen die auch geprägt waren von der Umgebung, von der Natur – bis vor hundert Jahren oder noch weniger, waren die meisten Leute, auch in Europa, abhängig von der Natur, das sind sie ja heute indirekt auch, aber sie wissen es halt nicht, aber sie haben halt direkt in der Landwirtschaft, gelebt – und jetzt hast du einfach so viele Teile der Gesellschaft, die überhaupt gar keine Verbindung mehr herstellen zwischen ihrem Tun, ihrem Handeln und dem was es für eine Auswirkung hat auf die Natur, und dass das alles irgendwie zusammenhängt. (Dominic, Int. 10)

Die Emanzipation hat bei manchen zu Unwissenheit bzw. Ignoranz geführt: obwohl wir indirekt (ich würde meinen direkt) von der Natur abhängig sind, scheint die Gesellschaft oftmals Zusammenhänge bzw. Konsequenzen nicht zu bedenken.

Doch es gibt Hoffnung und Bewegungen, um dem entgegenzuwirken: War bislang das freiwillige Sozialjahr bekannt, gibt es seit 2012 das freiwillige Umwelt(schutz)jahr, kurz FUJ (Vgl. Harald, Int. 11). In sechs bis zwölf Monaten engagieren sich TeilnehmerInnen in Bereichen wie Umweltschutz und Nachhaltigkeit. Diese Persönlichkeitsentwicklung und Bewusstseinsbildung kann auch als Zivildienst angerechnet werden; oder an der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik mit 8 ECTS-Punkten zertifiziert werden¹⁶.

Theoretische Einbettung: Ökologisch-Ökonomische Aspekte

Auch wenn Bemühungen bestehen, den vorhandene Problematiken entgegenzusteuern, möchte ich die eigentlichen Herausforderungen auch theoretisch beleuchten.

Als Literatur-Anklang zu den zerstörerischen Kräften bzw. Dynamiken, die unter anderem Natur-Entfremdung durch Realitätsverzerrung forcieren (Vgl. Leander, Int. 7), greife ich zu Carolyns Konzept der *Shadow Markets*. Diese wurden als Schnittstelle von Legalität und Illegalität; Staat und Nicht-Staat; formelle bzw. informelle Machtverhältnisse erkannt. Das heutige Weltgeschehen soll von eben diesen latenten Gewalten bestimmt sein (Nordstrom 2000). In einer weiteren ethnografischen Aushandlung, *Shadows of War* (2004), interkontinental durchgeführt an Epizentren politischer Gewalt, beleuchtet Carolyn die Tiefen-Politik des Krieges (*deep politics of war*). Von Kriegsgebieten führt sie uns zu machthaberischen und profitgierigen Büros bzw. Finanznetzwerken und enthüllt verborgene Realitäten des 21. Jahrhunderts. Beleuchtet werden

¹⁶ https://www.oesterreich.gv.at/themen/hilfe_leisten/1/Seite.2980014.html [19.02.25]

sowohl die Kriegs-Architekten (*architects of war*) sowie einfache ‘ersetzbare’ Menschen, die aus Medienberichten eliminiert werden.

Auch die ökologischen Erkenntnisse der Kultur- und Sozialanthropologie in Bern 2015 sind jene, das ‘*traditionelle Ressourcen-Nutzungen von staatlichen Souveränität-Ansprüchen und globalen Marktkräften immer häufiger ignoriert oder ganz außer Kraft gesetzt werden*’¹⁷.

Vielleicht fällt manches schwer einzusehen, da es uns (zumindest hier in Europa) relativ gut geht. Und wie bereits erwähnt, wirkt sich in genügsamer Anspruchslosigkeit zu üben, positiv zurück. Doch obwohl es scheinbar gut verläuft bzw. wir es als solches akzeptieren, scheint dies nur die halbe Wahrheit zu sein: Habgier (besonders in Form monetären Besitzes), und schließlich Macht, werden in Regierungsgewalten, globalen Akteuren und sonstigen Machthabern erkannt, die profit-gesteuerte Ressourcenausnutzung in der Natur und inhumane Menschenrechtsverletzungen weltweit, besonders in Kriegsgebieten, erwirken. Die treffende Aussage von Ass.-Prof. i. R. Mag. Dr. Gabriele Rasuly-Paleczek in einem Bachelor-Seminar, *Einführung in die Anthropologie der Entwicklungszusammenarbeit* im Sommersemester 2019, klingt bis heute an (ungefährer Wortlaut):

Ressourcen haben wir zur Genüge – das Problem liegt an der Ungleichverteilung.

Dieses Ungleichverhältnis (gelenkt von unersättlichem Egoismus und mangelnder karitativer Menschlichkeit), kann Menschen in die Verzweiflung, aufgrund Zukunftssorgen hinsichtlich steigender Teuerungen, führen (während sich wenige zugleich daran bereichern).

Wie ich jetzt in Indien war, wie der Dreck da umher liegt – das ist ja sensationell. Also die Leute können, sie müssen es machen, weil sie sonst nicht lebensfähig wären, da die Regierungen teilweise versagen und darauf nicht geachtet wird. Flussbette voller Müll – der Fluss kann nicht mehr rinne, er trocknet aus – das haben wir in Albanien auch gesehen: Flussbett ausgetrocknet, wurde zur Mülldeponie. Aber die Menschen holen sich den Müll dann raus und verbrennen ihn, um Wasser warm zu machen. Das ist das Schlimme daran, dass sie so leben müssen. Weil es einfach keine sauberen Flüsse mehr gibt, weil die Natur das nicht mehr schafft, teilweise, weil wir sie ruinieren. (Pat, Int. 9)

Angesichts solcher Bedingungen bleibt die Frage offen, welchen Sinn Regierungsmächte haben, wenn nicht den, sich um ihre Bevölkerung zu kümmern. Menschliches Handeln kann solche Ausmaße erreichen, dass die Natur den rapiden Veränderungen nicht mehr nachkommen kann, während Mitmenschen gezwungen sind, in jener Misere zu leben.

Unsere mittlerweile pensionierte Forschungsleiterin Mag. Gertraud Seiser beschäftigte sich auch mit ökonomischen Aspekten. Als Herausgeberin des Sammelbands *Ökonomische Anthropologie*:

¹⁷ https://www.anthro.unibe.ch/forschung/schwerpunkte/oekologische_anthropologie/index_ger.html [17.07.24], Vgl. Miltons Argument zur ausgeklügelten systematischen Ausbeutung (2002)

Einführung und Fallbeispiele (2017), bündelt sie auf kollegiale Weise – indem sie Kollegen aus dem Wiener IKSA zusammenführte¹⁸ – Beiträge, die die menschliche Gestaltung hinsichtlich Lebensgrundlage in ihren kulturellen und sozialen Bezügen verfolgt. Die Überblicksartikel geben je holistische Perspektiven auf wirtschaftliches Handeln wieder. Zuvor synchronisierte Seiser in einem Beitrag des Journals *Historische Anthropologie* (2009) diese Subdisziplin der Anthropologie. Um auf ihre Begriffsbestimmung zurückzugreifen:

Wirtschaft gehört neben der Sozialorganisation (Verwandtschaft, Stamm, Staat), Politik und Recht, Religion und Weltbild etc. zu den Sachgebieten der Kultur- und Sozialanthropologie oder Ethnologie [...] Wirtschaft bezieht sich dabei auf jene Aktivitäten, mit denen Individuen und Gruppen ihren Lebensunterhalt sicherstellen, wie sie sich mit dem versorgen, was sie für notwendig halten, sprich die Produktion, Zirkulation und der Konsum von Materiellem und Immateriellem, von Gütern, Leistungen, Ideen oder Mythen. Die ökonomischen Praktiken finden dabei in einem weiteren gesellschaftlichen Kontext statt. (Seiser 2009: 158)

Hiernach geht sie theoretischen Strömungen nach (mitsamt Synthese-Beispielen). Ihr Unterpunkt *‘Politische Ökonomie: Ungleichheit ist kein Zufall’* erinnert an Dr. Gabriele Rasuly-Paleczek Äußerung, dass es an fairer Gleichverteilung mangle. Beim Unterkapitel *‘Kulturelle Ökonomie: Bedeutung statt Nutzen’* wird auf die symbolische Anthropologie Bezug genommen, und meint, dass Dinge nichts als *Symbole* seien, denen Menschen Wertsetzungen beimessen. Ohne ausgelöste *‘mächtige Emotionen’* wäre etwa Produktmarketing sinnlos. Dies konträr zu *‘Ideologien’*, wo allein der Staat ökologische Nachfrage-Angebot reglementiert (mit Vermerk auf Foucault).

Diese interessante analytische Unterscheidung zwischen emotional-behafteten Symbolen und vorgelegten Ideologien würde ich allerdings nicht zwingend als Gegensätze betrachten, da sich auch staatlich-mediale-Ideologien mit vermeintlich *‘eigener Positionierung’* vermischen kann (unterbewusste Prägungen, die als *‘eigene Meinung’* behauptet werden). Wie dem auch sei, in Anlehnung an Seisers Abschlussworten jenen Beitrags möchte auch ich zum Schluss überleiten:

Das theoretische Instrumentarium, das zur Verfügung steht, ist in seinen Grundlinien bereits alt. Die zentralen Fragen sind gestellt, aber noch immer nicht hinreichend beantwortet. Sie bewegen sich im Spannungsfeld Individuum und Gesellschaft, Gemeinschaft - Gesellschaft - Markt, Struktur und Geschichte, Praktiken und System, Gleichgewicht und Konflikt, Macht und Ohnmacht. Diese werden nicht mehr als Gegensätze konstruiert, sondern mit „die Dialektik von ...“ verbunden. Diese Positionierungen führen zu zahlreichen Syntheseversuchen, da alle Seiten gute und schwer zurückweisbare Argumente haben. Die Meinungen darüber, ob und welche Synthesen möglich sind, bleiben aber ob der unterschiedlichen und teilweise einander ausschließenden Grundpositionen geteilt. (Seiser 2009: 177)

Bereits lang bestehende Theorien bzw. schon längst gestellte Fragen mangle es an genügsamen Antworten, da sie sich (nur) zwischen Spannungsfeldern bewegen. Analog etwa zu Juttas Beispiel der politischen Rahmengestaltung anhand der CO₂-Steuerpflicht (Int.8): gesellschaftliche Probleme werden lediglich inkorrektweise auf die individuelle Verantwortung geschoben. Ähnlich empfinde

¹⁸ Darunter auch mein Betreuer, der am Beispiel Neuguineas *ozeanische Reziprozität und Tauschnetzwerke* offenlegt (Mückler in Seiser 2017: 238-256).

ich, wenn die Verantwortlichkeit nicht auf konkrete Individuen der exemplarisch Großkonzerne fällt (die das meiste an CO₂-Ausstoß zu verantworten haben, doch weiterhin mit Profit davonkommen), sondern verallgemeinernd jeden einzelnen der Bevölkerung trifft.

5 Resümee

Der Hauptkern dieser Arbeit bildet der Kontext biografischer Interviewgespräche, da sie konsequenterweise am aussagekräftigsten waren.

Angesichts der Definitions-Versuche scheinen gängige Differenzierung zwischen Natur (sich selbst überlassenen Raum) im Kontrast zur Umwelt (mit mensch-einwirkendem Charakter) schwierig: mal werden Kulturlandschaften als explizit unnatürlich angesehen; in anderen Fällen wird menschliche Landschaftspflege sogar als notwendig erachtet, und als Natur empfunden, da sich Lebensräume weiterhin auf natürlichem Wege entfalten (was gerade auch den Nationalpark - Seewinkel ausmacht). Trotz variierender Ansichten bezüglich der Definition verstehen sich meine GesprächspartnerInnen als naturverbundene Menschen. Selbst wenn einem die *‘Natur auch mal nichts gibt’* (Vgl. Harald, Int. 11) bedeutet dies nicht, dass der Natur abgesagt wird, sondern verdeutlicht vielmehr einen ausgewogenen Lebensstil.

Die österreichische pannonisch-burgenländische Region ist (allgemein und touristisch) für ihre Naturnähe bekannt.

Definitionen: Mensch & Natur

Überblickshalber wurden diese Begriffserklärungen in zwei Unterkapitel separiert, obwohl sie meist miteinander verwoben sind – bis zur Frage des Angewiesenseins: Die Natur braucht uns nicht, während wir von ihr dependent sind bzw. ihr unterworfen.

Um uns dem Verständnis *Mensch* im Zusammenhang mit der Natur zu nähern, bediente ich mich einer philosophisch-anthropologischen Definition (siehe Özem 2016): die anthropologische Grundfrage, nämlich was der Mensch ist, kann durch die *Abgrenzung von anderen Lebensformen* beantwortet werden – weder Tier, Gott, noch Maschine. Dafür eine rationale, schaffende, technische, kreative, digitale, emotionale etc. Existenz, mit diversen Fähigkeiten, wie der *kognitiven Wahrnehmung*. Uns von anderen Lebewesen unterscheidende *Eigentümlichkeiten* wären etwa die Geschichten an Philosophie-, Kultur- und Technik, die wir von Generation zu Generation weitergeben bzw. weiterentwickeln.

Meiner Empirie zufolge wird der Mensch ironischerweise (aufgrund dessen allgemein negativ postulierter Wirkung) und spannenderweise (da es sich mit dem biblischen Postulat der Bewahrung deckt) als verantwortlich für den Naturschutz gesehen. Hierfür bezwecken auch

Fotografien diesem Vorhaben nachzukommen, indem sie der erzieherischen Funktion zur Naturvermittlung nachkommen.

Die Verschiedenheit des Menschseins (*der Mensch ist nicht gleich Mensch*, Vgl. Leander, Int. 7) wird sich etwa gemäß divergenter Bedingungen und Prägungen erklärt: während in Europa berufsbedingt eine Tendenz zur alltäglichen Naturferne besteht, wodurch das Bedürfnis geweckt wird in der Freizeit die Natur aufzusuchen, wachsen andere in größerer Naturnähe auf, weshalb die Natur weniger aus freien Stücken zusätzlich frequentiert wird. Auch Mentalitäten mögen von je unterschiedlichen Landschaften geprägt werden (Vgl. Harald, Int. 11).

Verallgemeinerungen hinsichtlich des Menschseins machen zudem wenig Sinn, wenn wir Lebenssituationen zumindest an den zwei Polen prekärer oder luxuriöser Lebensrealitäten vergleichen: während manche unvorstellbare Milliarden an Geldern besitzen, sorgt sich bzw. kämpft ein überwiegender Großteil ums (tägliche) Überleben.

Obwohl sich die Natur als unberechenbar erweisen kann (wie Gewitterausbrüche, Vgl. Heidi, Int. 8), kann menschliches Handeln der Natur einen Weg bahnen und für besseren Lebensraum sorgen (wie *Wahrscheinlichkeiten von Insekten-Aufkommen erhöhen*, Vgl. Thomas K., Int. 6) indem zumindest keine Zerstörungen vorangetrieben werden.

Nicht nur allgemein gibt es unterschiedliche Tendenzen, wie Menschen, die der Sonne hinterherjagen, während andere Schattenplätze aufsuchen; auch auf persönlicher Ebene ist prinzipiell eine *Balance* von beiden erforderlich (Vgl. Michaels *Hausverstand* Int. 13; oder Saschas *Mittelweg* Int. 14). Abgesehen der Deckung menschlicher Grundbedürfnisse auf physischer Ebene (der Natur ihre Funktion als lebensnotwendige Nahrungs- und Trinkquelle sowie Quelle materieller Subsistenzmittel), kommt sie auch hinsichtlich psychischer Bedürfnisse dem Menschen zugute, was die Verbundenheit erschließt.

Der Mensch kann in Bezug zur Natur schemenhaft auf zweierlei Weisen betrachtet werden: entweder er lässt sich auf die Natur ein (und schöpft von ihrer Schönheit Inspirationen; eignet sich Wissen und Kompetenzen an; verbindet sich mit ihr, indem sie aufgesucht wird, um Kraft und neuen Lebensmut zu tanken; ziert Wohnräume mit Zimmerpflanzen; beteiligt sich an Gartenpflege usw.). Oder aber er grenzt sich von ihr ab (durch wertmindernde Massenproduktion, Betongebäude, Ressourcenausbeutung usw.).

Wohltuende Natur

Ein verbindendes Element ist der positive Einfluss, den die Natur zugleich auf Psyche und Körper ausübt: Spaziergänge erlauben etwa körperliches Aktivsein, gleichzeitig kann in der *Ruheoase* Kraft

getankt werden. Diese Verbindung ist allerdings von einer asymmetrischen Bedingtheit gezeichnet: während die Natur die Menschheit zu überleben vermag, da sie uns nicht braucht (Vgl. Jutta, Int. 8), wirken Umweltschäden wiederum direkt auf uns zurück (Vgl. Leander, Int. 7). Uns geht es somit gut, wenn es auch der Natur gut geht – diese Rückwirkung kann eventuell als eine Reflexion gesehen werden (wie gut es uns geht, kann an unserem Umgang mit der Natur bzw. unserem Lebensraum bemessen werden).

Die Natur erlaubt ein ganzheitliches Wahrnehmen mit allen Sinnen, was ein erdendes Gefühl bewirkt. Im *Ort der Besinnung* werden vitalisierende Kräfte stets aufs Neue getankt und positive Glücksgefühle (durch begeisternde Faszination) ausgelöst. In einigen Fällen stellt die Natur einen Gegenraum zum beschwerlichen Berufsalltag oder eintönigen Arbeitsroutine dar – sogar im Falle Saschas, wo der Vollzeitjob als Tierpfleger in der Natur als Auszeit vom gastronomischen Teilzeitjob empfunden wird (Int. 14).

Dabei wird die Natur gern im Alleingang aufgesucht (mit Ausnahmen wie Ausflüge).

Obwohl der Mensch als *soziales Wesen* gilt, existiert er zugleich in seiner eigenen Gedankenwelt (die er je nach extrovertierten bzw. introvertierten Grad seinem Umfeld auf unterschiedlichen Weisen offenbart: während der eine wortgewandter ist, sind andere non-verbaler). Die Natur, wie sie im pannonischen Raum voluntar aufgesucht wird, stellt im Allgemeinen keine Anforderungen (mit Ausnahmen wie Natur-Eruptionen, Risikosport usw.), sondern lässt einen einfach Sein, und eröffnet tierische und pflanzliche Welten und Begegnungen, auf die Menschen sich gern einlassen.

Auch Fotografien, als soziale Materialisierung (falls im Druckformat), spielen bei manchen dabei eine wichtige Rolle: sie können entweder als Naturvermittler für den Artenschutz dienen (Vgl. Leander, Int. 7; Alon, Int. 1); für die individuelle Dokumentation und Reflexion als Geschichtspflege (Vgl. Rainer, Int. 4); oder um sich durch Erinnerungen positiv zu stimmen (Vgl. Thomas G., Int. 9).

Wie lässt sich der wohltuend-beruhigende Faktor der Natur auf den Menschen erklären? So mancher Informant sah dieser Frage ratlos entgegen. Andere hingegen brachten es direkt mit der menschlichen Verbundenheit zur Natur in Korrelation: da wir Teil der Natur sind bzw. aus ihr stammen (Vgl. Leander, Int. 7; Jutta, Int. 8; Dominic, Int. 10).

Zwar hat nicht jeder Mensch gleicherweise einen Drang zur Natur (ob biologisch, kulturell oder individuell veranlagt), jene, die es aber haben bzw. umsetzen, erfreuen sich an resonierenden

Aspekten, wie der Förderung des Wohlbefindens. Dabei spielt auch die Naturästhetik eine wesentliche Rolle – trotz ihrer basalen Bedeutung scheint dieses Argument in ökonomischen Debatten zum Naturschutz allerdings wenig Beachtung zu finden.

Natur als nicht versiegender Wissensquelle

Des Weiteren besitzt der Mensch das Vermögen, durch verschiedene Interaktionen mit der Umwelt, direktes Wissen (Kompetenzen und Technologien; siehe *Bionik* und *Biomimikry*) aus der Natur zu generieren. Auch das digitale Zeitalter vervielfacht Wissensaneignungen obendrein weltumfassend. Ebenso gelten auf persönlicher Ebene etwa einschneidende Naturerlebnisse als bereichernd (beängstigende und einschüchternde Gewitter-Ausbrüche, lehrten nachträglich Demut, was in sozialen Beziehungen gleichwohl nützlich ist). Die Natur erweist sich auf vielerlei Wegen als Lernraum, wodurch wir Menschen ertragreich von ihrer *Intelligenz* (wie konsistente Logiken in komplexen Zusammenhänge) in unserer Ratio speisen können.

Besonders interessant hierbei ist die Tiefe dieses Wissens, die sich bislang als *ad infinitum* erweist.

Auch Emotionen erweisen sich im Verhältnis zur Natur als wesentlich: die *emotionale Intelligenz* umfassen schöne Gefühle wie die des Staunens, hin zu unangenehmen die dennoch als bereichernd empfunden wurden, wie die der Gleichgültigkeit (die etwa zum Vegetarismus bewegt haben, Vgl. Jutta Int. 8)

Naturschutz

Nachhaltigkeit und Artenschutz waren ein wiederkehrendes Anliegen. Prinzipiell gilt es, Vorhandenes zu genießen, aber auch zu bewahren. Somit wird der Mensch mit der *schützenden Verantwortung* gesehen. Hierbei finde ich Unterscheidung zwischen den Begrifflichkeiten Anthropozän und Kapitalozän relevant, da statt der allgemeinen Schuldzuweisung auf den Menschen spezifische ökonomisch-wirtschaftliche Bewegungen konkretisiert werden. Als *handelnde Wesen* kann jeder seinen Beitrag dazu leisten – aber bei weltumspannenden Angelegenheiten wird der Einfluss individueller Tätigkeiten ein geringer sein, wenn nicht umweltschädigende Hauptverantwortliche ebenso moralischen Pflichten nachgehen.

Da das Denken dem Handeln vorausgeht, können gewisse mentale Denkweisen hierbei von Nutzen sein: (theologische) Naturrechte beanspruchen etwa eine Totalität im Sinne einer *einheitlichen Erdgemeinschaft mit anerkannten*, statt gewährten *Rechten* (siehe Thomas Berry und Cormac Cullinan in Tănăsescu 2022: 26).

Prekäres

Grundlegend wurde die Entfremdung von der Natur als widernatürlich empfunden. Motive für diesen Werdegang waren hauptsächlich unpersönliche Massenproduktionen, sowie mediale Ablenkungen und politisch mitwirkende Entkopplung bzw. dominierende destruktive Gewalten. Diese Abgrenzung geht mit einer Realitätsverzerrung einher, da die Natur nicht als die faktische Lebensgrundlage erkannt wird, die sie in Realität ist (Vgl. Leander, Int. 7; Dominic, Int. 10; Heidi und Jutta, Int. 8; Thomas K., Int. 6; Nordstrom 2000). Die wiederholte Kritik an der Naturabgrenzung verdeutlicht wiederum, die Wichtigkeit zur (Einsicht der) Naturnähe.

Während Kindheitserinnerungen von Sorglosigkeit geprägt zu sein scheinen, erweist sich die gegenwärtige Digitalisierung eine Tendenz zur Anti-Sozialisierung zu haben (dass Nachbarn sich etwa nicht mehr wie einst austauschen, sondern Individuen vielmehr vor Smartphones verweilen).

Das digitale Zeitalter hat allerdings auch seinen Nutzen (zur Wissensvermittlung, kompakt archivierende Speicher-Kapazität statt Zettelwirtschaft usw.). Auch hier scheint eine *Balance* (zwischen realen und virtuellen Welten) vernünftig.

Technologien können einen guten oder schlechten Einfluss haben – wie Dominic (Int. 10) erkannte auch Eriksen, dass diese im Bezug auf die Natur eher einen ausbeuterische Tendenz hatte:

Technological changes tend to imply an intensified exploitation of natural resources and an increased use of energy. (Eriksen 2015: 249)

Bezüglich Mensch-Natur-Verhältnis wird der Mensch grundsätzlich als (gesonderter) Teil der Natur betrachtet – allerdings wird auch menschliches Handeln bzw. Missbrauch kritisiert. Interessanterweise greift er dabei seine eigene Existenzgrundlage an. Spannend bleibt offen, warum der Mensch dazu tendiert, das eigene Lebensfundament zu eliminieren.

Damit meine ich nicht ‘den Menschen’ als Großes Ganzes zu klassifizieren (selbst wenn dies auch im Sprachgebrauch mancher Gesprächspartner der Fall war, wie z.B. *‘Wir steuern einen wenig bewohnbaren Planeten an’*; Vgl. Heidi, Int. 8), sondern mancherlei zerstörerische Tendenzen, die von manchen und manchem ausgehen. Wie unsere Kollegen in Bern das Problem in *staatlichen Souveränitäts-Ansprüchen* und *globalen Marktkräfte* erkennen, die individuelles und traditionelles Handeln bzw. Ressourcennutzungen untergraben. Damit soll die Problemlage nicht weggeschoben werden (indem Staatsoberhäupter angeklagt werden), doch die Umwelt-Mensch-Beziehung ist vielerorts von äußeren (politischen) Kräften dirigiert. Gegenwärtige bedenkliche Aussichten machen zu schaffen (z. B. ausbeuterisch-inegale Verhältnisse, Profitgier, die eben in der Politik verwoben sind, Teuerungen). Dabei mangelt es nicht an Ressourcen, die ausreichend vorhanden sind, sondern die misanthropische Ungleichverteilung wird als Problem erkannt.

Die Trennung (von Emotionen und Ration) wurde als zielgerichteten intendierten Bruch gesehen, die die systematische Ressourcenausbeutung erlaubte (siehe Milton 2002: i). Angesichts der *Schatten*, die Kriegsgeschehnissen anhaftet, wie die Profitsucht (siehe Nordstrom 2004), scheint der *koloniale Geist* inhumaner Ausbeutung auch heute noch weiter zu bestehen.

Bedeutsam war für mich auch der Wunsch nach Anonymisierung: nämlich Angst bzw. Sorgen um den Arbeitsplatz im Zusammenhang mit der Ehrlichkeit (indem missliche Aspekte im Berufsleben beklagt wurden). Auch wenn gewisse Dienstgeheimnisse darauf angelegt sind, Kunden etwa zu schützen, scheint dies bei beiden nicht der Fall gewesen zu sein. Vielmehr prozessierten sie unabhängig voneinander die beschwerlichen Lasten im Job, worauf sie im Anschluss zu diesen Äußerungen Geheimhaltung erwünschten. Ähnlich wie Haralds Empfinden, dass hinterfragender Skeptizismus gefährlich sei, und andere zum diffamierenden Schubladendenken verleitet.

Neben diesen Befürchtungen um die Meinungsäußerungsfreiheit (im Berufsalltag sowie gesellschaftlich betrachtet), sind Sorgen an der politischen Dimension flagrant (wie das Fördersystem). Obwohl die Sorge um die Tendenz der Verteuerung sicherlich seine Berechtigung hat (auch ich frage mich, wofür nicht noch alles Steuern eingezogen werden), könnte diese Opfermentalität passive Untätigkeit bewirken oder anderweitig negativ beeinflussen.

Wahrnehmungen

Explizit erlaubt das Aufsuchen der Natur ein Erlebnis des *ganzheitlichen Wahrnehmens*: das Betrachten von Naturschönheit; Hörgenuss wie Vogelgesang; das Riechen von Blüten; Schmecken von Obst und Tasten von Materialitäten. Auch weitere drei Wahrnehmungen waren evident: Grob formuliert scheinen Natur-verbindende Aspekte (z.B. die Natur vermag zu beruhigen und Bewunderung zu erwecken) eine *bedachte Wahrnehmung* zu fordern, da man sich auf die Gegebenheiten einzulassen hat. Während bei den natur-abgrenzenden Faktoren (z.B. empathielose Emanzipation von der Natur) von einer *falschen Wahrnehmung* die Rede sein kann, da die Zerstörung der eigenen Lebensgrundlage mit einer desillusionierten Realitätsverzerrung einherzugehen scheint. Eine *herbeigeführte Wahrnehmung* (z.B. sich vorstellen anderswo zu sein) setzt die Vorstellungskraft samt entsprechenden Inspirationen voraus. Ähnlich wie bei den Emotionen lassen sich Wahrnehmung bewusst lenken bzw. manipulieren.

Abschließend mein Vorschlag für künftige Forschungen: Weshalb besteht die Tendenz, die eigene Lebensgrundlage zu zerstören? Bereits in meiner Empirie waren Vermutungen, dass der Mensch vergesslich bzw. intellektuell überfordert sei. Dabei rühmen wir den menschlichen Fortschritt auf so vielen Ebenen. Tatsächlich können wir uns über vieles erfreuen, was der Mensch über Generationen

hinweg geleistet hat – doch was hat es mit jener misanthropischen Gewalt auf sich, die sogar gegen das eigene Sein bzw. Heim gerichtet ist?

In unserem Bestreben nach einem guten Leben nehmen sich das manche skrupellos zu Herzen, indem sie nur mehr auf das eigene ‘gute Leben’ gerichtet sind, ohne auf das Wohlergehen der Mitmenschen zu achten (mitsamt fatalen Folgen, da die Destruktion durch erbarmungsloses Handeln dem eigenen Lebensraum schadet).

Quellenverzeichnis

- Augé, Marc. 1994. *Orte und Nicht-Orte. Vorüberlegungen zu einer Ethnologie der Einsamkeit*. Frankfurt: S. Fischer.
- Brand, Ulrich; Acosta, Alberto. 2018. *Radikale Alternativen: Warum man den Kapitalismus nur mit vereinten Kräften überwinden kann*. München: oekom Verlag.
- Brand, Ulrich; Wissen, Markus. 2017. *Imperiale Lebensweise: Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im Kapitalismus*. München: oekom Verlag.
- Eriksen, Thomas Hylland. 2015 (1995). *Small Places, Large Issues. An Introduction to Social and Cultural Anthropology*. London: Pluto Press.
- Flues, Fabian. 2018. *Alltag und Ausbeutung im Kapitalozän Rezensionen*. Forschungsjournal soziale Bewegungen. Vol. 31 (4), 106-108.
- Graf, Franz. 2017. *Erdverbundenheit: Mensch-Umwelt-Beziehungen bei Pagans und earth lovers im Südwesten Englands*. Wien: Dissertation, Kultur und Sozialanthropologie.
<https://phaidra.univie.ac.at/detail/o:1337217>.
- Huntington, Samuel Phillips. 1996. *The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order*. United States: Simon & Schuster.
- Ingold, Tim. 2000. *The Perception of the Environment. Essays on livelihood, dwelling and skill*. London, NY: Routledge.
- Kirchhoff, Thomas; Vicenzotti, Vera; Voigt, Annette (Hrsg.). 2012. *Vielschichtige Sehnsucht nach Natur*. Bielefeld: transcript Verlag.
<https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/document/doi/10.1515/transcript.9783839418666.9/html>
- Kemper, Anne. 2000. *Unverfügbare Natur. Ästhetik, Anthropologie und Ethik des Umweltschutzes*. Frankfurt/New York: Campus Verlag.
- Kopnina, Helen. 2015. *Revisiting the Lorax complex: deep ecology and biophilia in cross-cultural perspective*.
<https://www-tandfonline-com.uaccess.univie.ac.at/doi/pdf/10.1080/23251042.2015.1048765?needAccess=true>
- Lessenich, Stephan. 2018. *Neben uns die Sintflut: Wie wir auf Kosten anderer Leben*. München: Piper Verlag.
- Milton, Kay. 2002. *Loving Nature: Towards an Ecology of Emotion*. London, NY: Routledge
- Nordstrom, Carolyn. 2000. *Shadows and Sovereigns*. Theory, culture & society, Vol. 17 (4), 35-54. London: SAGE Publications.
- Nordstrom, Carolyn. 2004. *Shadows of war: violence, power, and international profiteering in the twenty-first century*. University of California Press.

Özmen, Elif (Hrsg.). 2016. *Über Menschliches. Anthropologie zwischen Natur und Utopie*. Münster: mentis Verlag GmbH.

Seiser, Gertraud. 2009, August. *Neuer Wein in alten Schläuchen? Aktuelle Trends in der ökonomischen Anthropologie*. Historische Anthropologie. Vol. 17 (2), 157-177.

Seiser, Gertraud (Hrsg.). 2017. *Ökonomische Anthropologie: Einführung und Fallbeispiele*. Wien: Facultas.

Tănăsescu, Mihnea. 2022. *Understanding the Rights of Nature. A Critical Introduction*. Bielefeld: transcript Verlag.

Trixner, Clemens; Bauer, Franziska; Michalek, Klaus. 2023, Sommer. *Überlass' es den Bibern: Auen- und Gewässerschutz neu denken*. In: NATUR & UMWELT im Pannonischen Raum, Jg. 33, Nr. 2, 10-11.

Van der Geest, Sjaak. 2024. *Embracing Uncertainty*. In: Hadolt, Bernhard; Stöckl, Andrea (Hrsg.). 2024. *Hope and Uncertainty in Health and Medicine. Imagining the Pragmatics of Medical Potential*. Bielefeld: transcript Verlag, 25-28.

Tabellen-/Abbildungsverzeichnis

Tabelle 1: Biografische Eckdaten der InterviewpartnerInnen samt Themenschwerpunkte (in chronologischer Abfolge)	13
Abbildung 1: Lila Mohn, Nähe Langen Lacke	15
Abbildung 2: Pannonischer Natur-Ausblick, Nähe Seebad	22
Abbildung 3: Typisch Burgenländischer Fotorahmen, bei der Zicklacke	22
Abbildung 4: Beobachtungsstation Seebad mit Klappfenster (oben und unten)	27
Abbildung 5: Glänzende Blumen aus dem Garten unserer Illmitzer Unterkunft	31

Appendix

Hier befinden sich Fragmente aus der Primärquelle, worauf Bezug genommen wurde (diese Transkripte wurden entweder stichwortartig notiert oder ausformuliert). Die vollständige Dokumentation ist in meinem Besitz als Autorin - auf Anfrage ist selbstverständlich eine gänzliche Einsicht möglich.

Interviews

Int. 1: Alon Mekinulov

Natur-/Artenschutz-Fotograf, NP-Ranger, Natur-Faszination: Vielfalt/**Reichtum** an Arten, Fähigkeit zur Adaption, Wechselwirkungen/Netzwerk, *In der Natur ist nichts monoton; nichts wirklich einheitlich [...] sieht zwar alles relativ ähnlich aus, aber wenn man ein bisschen genauer schaut, genauer hört, erkennt man die Nuancen dahinter*, Natur-Wahrnehmung: *Alles was wild ist [...] das geordnete Chaos*, Fotos auch verkauft/lizenziert, für wissenschaftliche Zwecke.

Int. 2: Martin Killmayer

Pensionist, fast lebenslanger Fotograf, BirdLife-Reisen, *Man sieht doch einiges [...] auch wenn man weiß das unser Planet viel mehr zu bieten hat*, Natur-Aufenthalt: **Genuss der Ruhe**, Geräusche; Natur-Empfinden: *Alles was nicht künstlich vom Menschen geschaffen ist; wobei, es ist schon sehr viel Natur nur mehr aus zweiter Hand, wo es sich dann aber doch wieder eigenständig weiterentwickelt*, Fotos hauptsächlich für privaten Rahmen

Int. 3: Edeltraud Raser

aufs Fotografieren durch Reisen gekommen, Fasziniert davon, *Tiere in ihrem natürlichen Umfeld zu sehen*, **Möglichkeit zur Bewunderung**, Foto verdient es sich auch gedruckt zu werden (privat)/gern her gezeigt/manchmal gepostet (fb, insta), Natur: *alles was nicht verbaut ist. Jede Wiese, jeder Wald*, N-Empfinden: fühlt sich **wohl, liebt** sie

Int. 4: Rainer Boschak

hält sich gern in der Natur auf, hat Spaß daran, Vogelbeobachtung, *wie sie Grenzen überwinden*, Schön/Feder/Gesänge, *kann gar nicht sagen was die Faszination ausgelöst hat, es hat mir einfach immer getaucht*, Vogel immer schon das faszinierende Tier überhaupt, Nat.: *ganz vieles; eigentlich alles was nicht vom Menschen geschaffen ist, wobei ich auch in der Stadt, im urbanen Gebiet ein Naturempfinden hab und auch dort finde ich es spannend wie sich Pflanzen und Tiere in den Nischen und als Kulturfolger, ja, ihre Nische suchen, ... Es vermittelt ein positives Gefühl, kann es gar nicht sagen. Es erdet mich und zeigt mir irgendwie auch so ein bisschen wo mein Platz ist, und es ist schön zu sehen wie die Jahreszeiten verstreichen und wie Pflanzen kommen, und wie eben wieder die Zugvögel ankommen, ja, wie das Jahr da auch seinen eigen Zyklus hat*, Fotos: gerne Weitergabe bei Publikations-Anfragen, *prinzipiell dient es mir zur Erinnerungen für Momente dich ich draußen hatte*, in erster Linie ist es ein betrachten von den Dingen die draußen mit freiem Auge gesehen wurden, ein **Erinnern und vlt noch mehr Details** sehen, dokumentieren

Int. 5: Gertraud Seiser

ca. 3 min [...] N-Empfinden/Wahrnehmung: **verschiedene Ebenen, ich hab mich draußen immer schon sehr wohl gefühlt**, *bereits als Kind*, zB Schwammerl-Suche, Pflanzenkunde/gewisser Einstieg von Mama mitbekommen, *verändert sich sehr stark im Laufe des Lebens, das Erleben von totaler Vielfalt*, durch iNaturalist Kenntnisstand/Naturkompetenz vergrößert, **Entspannung/Freude beim Erkennen**, Interessant: Häufige von **Besonderheiten** unterscheiden, auch drinnen (Spinnen, geschenkte/nicht gekaufte Pflanzen etc.) – pflegen/kultivieren: nur Hobby-Qualität/selbstbestimmtes, nichts wildes; 85 gekauft, leben alle 3 noch; N-Faszination: Schönheit, bei Entdeckungen: Aufregung, *verschieden – manchmal regt die Natur auch auf*

ca. 15 min [...] *Der Mensch ist als biologisches Wesen Bestandteil der Natur aber auch der, der die Natur in großem Stil umformt* (durch Stoffe in Luft, im Boden – Anthropozän *stark durch menschliche Interaktion geprägt*), *Natur ist nichts stabiles sondern sich in permanenter Verformung befindet, das unglaubliche und verschiedene Dynamiken hat, die sich im Rahmen bestimmter Gesetzmäßigkeiten bewegen [...]*

Int. 6: Thomas Kilian

ca. 2 min [...] Freiwilliges Öko-Jahr, gesell. Diskurs: Schuldzuweisungen, **von Mangelwirtschaft zur Wegwerfgesellschaft** (ältere Generation aufbrechen; jüngere Party-Volk, Grillen in Natur – größeres Prob., durch Corona verstärkt), Zeitgeist: weniger mit aber über einander geredet, *„immer fühlt sich wer entweder überfordert oder unterfordert“*

ca. 5 min [...] mehr als optisch, alle angesprochene **Sinne** (Gerüche, Hören, Sehen, Bewegungen, Farben – Kombination aus allem), weniger Flugzeuge, N-Gefallen: *es gibt immer was zu sehen & einfach das komplett andere, keine Hektik [...] sich berauschen lassen von was da kommt oder nicht kommt [...] keine Jäger-Mentalität [...] nur zuhören,*

Positiver-Einfluss: z.B. bei hyperaktiven-unkonzentrierten Kindern, werden z.B. mit einem Hund viel entspannter (erstaunt wie schnell das geht) – *man muss sich wieder auf andere Dinge einlassen die wir nicht beeinflussen können. Die Natur kommt und geht. Ob da jetzt eine Biene dahergefliegen kommt, ein Schmetterling oder sonst was, können wir nicht beeinflussen. Wir können nur die Wahrscheinlichkeit erhöhen,* komplett andere Erfahrung wenn vor **TV** oder in eine Wiese legen, **Naturentfremdung** auch durch andere **mediale** Geschichten abgelenkt > in Natur nichts tun (Schritt für viele schwer; erschreckend), alles Halbjahr entwurmen (im Dorf aufgewachsen) & **Massenproduktionen** > respektvollen Umgang/würdevolles Leben ermöglichen (Großstadt anders strukturiert), einander helfen

ca. 15 min [...] Waldkindergärten: kaum feste Unterkunft/8 Std draußen (von Eltern die ohnehin schon aufgeschlossen sind), Migranten dafür motivieren, Schul-Curriculum nun eher Genetik (bringt Geld), Leute trotzdem für Weiterbildung (über Umwege) begeistern, z.B. scheitert nicht an Noten (weniger Druck), z.B. *die Ausbildung zum Ranger, wenn ihr da draußen Leute begeistern wollt* – Perspektiven aufzeigen, wenn der Wille da ist – kommt man hin

(Leidenschaft/Bestreben erkennen), **Beruf (abarbeiten) Vs. Berufung (etwas bewegen wollen, stolz sein)**, Kids > Umgang (mutig Hemmnisse überwinden), Verantwortung übernehmen, Teamarbeit, beobachten, geduldig bestimmen = Eigendynamik, Schulen vorzeigen dass es möglich sein kann, Bedarf ist da, oft Spaziergänge KiGa *ab Grundschule herrscht das Curriculum*, keine Heimatkunde-Fach mehr, abhängig von Eigeninitiative der Professoren (selbst gesell. geprägt), M-N Verh.: Teil (Schöpfungsgeschichte) – alles großer Kreislauf aber M so weit **entkoppelt** das Selbstverständnis nicht mehr da ist (Bibel: **Untertan** – so gehen wir nun auch miteinander um; problematisch & bestimmt unser Leben, zeigen kein **Mitgefühl** mehr für N), entkoppelt durch Wirtschaft/Städte, Regeln einhalten ohne Hinterfragen (zB Hund (Haus-Kuscheltier **vermenschlicht**) stört durch Geruch andere Tiere), Egozentrik/Gleichgültigkeit, auf wirtschaftliche reduziert, fehlende Verbundenheit/Interesse, genauer hinschauen [...]

ca. 40 min **Schnellebigekeit/ständige Info**-Zufuhr, aus Fehler lernen scheint auch abzugehen, je länger es dauert desto teurer wird es = wirtschaftlicher Ansatz dabei, Richtungs-Tendenzen, F4F **man ist oft nur gegen etwas ohne ehrliche Lösungen anzubieten**, Vorwürfe [...]

Int. 7: Leander Khil

ca. 5 min Beruflich voll in N > Freizeit/Zeitfenster auch draußen, N tdm Ausgleich/beste Wahl Zeit zu verbringen, Natur-Konsum zusätzlich entspannend, konzentrieren/wahrnehmen tut gut, Beruf/Freizeit sehr verschwommen (auch wenn Grundhaltung anders), Beruf/Berufung ähnlich, Positive Kraft, *liegt ganz auf der Hand* – zB wir bestehen aus dem was wir Essen; Umweltbelastung wirkt sich negativ auf uns aus, Natur: möglichst unbelastete-intakte-ursprüngliche Umwelt, Erholung in Naturnähe; *wir können nur gesund sein, physisch gesund, körperliche gesund, wenn wir in einer gesunden Umwelt, gesunden Natur leben. Daher suchen wir sie auf. Wir suchen sie auch um uns zu laden, zu entspannen, um uns zu beruhigen,* Notwendigkeit, westliche naturferne Tourist vs Entwicklungsländer die einfacheres/naturnahes Leben führen (Naturkontakt kommt notgedrungen regelmäßig), Kontrast bei mittel-europäische Wohlstand-Mensch, Wohlstand gesucht, nicht ausschließlich gute Entwicklung, Fotopraxis-Erfahrung: festhalten/Dokumentation (Beleg/Beweis f. Gesehene) > in ästhetische Aspekt entw., eines des **wichtigsten Werkzeugs um Natur zu vermitteln**, Bild/-Inhalte am besten mit Bildern vermittelt – geht besser als Worte; muss sehr viel unterbringen (Fotoworkshop zB für die die sich fragen trauen); FB-Posting **schwarz-weiß** Vögel: *„auch nicht so genau weiß warum“* bei VogelBeob versucht man anfangs einfach neue Dinge zu sehen, macht es schon so lang bis zur Einsicht *„alles sieht man nie“* > wie mit Fülle an Vielfalt umgehen > **Prioritätensetzung** (Zeit-Ressourcen-Investition); seltenes schwer greifbar, aber Design Geschmacksache, *„visuell für mich beurteilt“*, bunte aber auch Vögel *die nur mit schwarz-weiß auskommen ... wieso entwickeln sie sich so, trotz Partnerwerbung; farblose – unzählige Muster (keiner sieht gleich aus wie ein anderer – trotzdem unglaublich Vielfältig)*

ca. 20 min [...], *Wir (urbane, westliche M) ganz besonders neigen dazu, die Natur nicht als unsere Lebensgrundlage zu sehen ... immer erst im zweiten Blick, wenn uns jemand darauf hinweist, nicht von vornherein. Vielen Menschen, Gesellschaften ist es nicht grundeigen dass wir Eigenressourcen als Teil von uns und unsere Grundlage betrachten ... immer erst wenn es heißt „wir versiegeln zu viele Böden“ dann kommen die Menschen drauf ... aber zuerst machen wir ganz ganz viele Dinge ... basierend darauf, unsere Umwelt zu belasten und kaputt zu machen. ... Ich glaube daher rührt*

auch, dass wir die Natur **entkoppelt** von uns betrachten, weil es sehr widersinnig wäre, wenn wir volles Verständnis dafür hätten, wie sehr unsere Zukunft und unser Überleben von einer intakten Umwelt abhängen ... dann würden wir im Kopf nicht mehr damit klarkommen, dass wir die Natur mit allem, was wir tun oder so vielem, das wir tun, jeden Tag zerstören. Ich glaube, es fällt uns leichter, wenn man das entkoppelt; wenn man sagt, Wir sind hier ... und da draußen gibt es die Natur, und die Wälder, und die sollen schon auch bleiben, wir wollen ja nicht alles kaputt machen, aber ein bisschen schon zu unseren Gunsten ... ein bisschen mehr geht schon noch“, „Fairerweise muss man schon immer dazusagen, die Erdbevölkerung ist groß und das machen nicht alle Teile gleich. Wir leben in einem dominanten Teil dieser Erde oder der Menschheit, die wohlhabende, gut entwickelte, unter Anführungszeichen ‚westliche Welt‘ ... wir gehören zu der Gruppe die die Zerstörung besonders vorantreibt, und es gibt natürlich aus Gesellschaften und Kulturen und Ecken auf der Erde, ein Teil der Menschheit, die das in dieser Form vielleicht gar nicht tun. Die sind nur meistens weniger und weniger laut, und weniger aggressiv. Also ist es nicht ganz fair zu sagen Der Mensch zerstört [J: die Zivilisierten], ja das ist eben auch ein schwieriger Begriff. Das ist gar nicht so leicht, wie es zu definieren ist. Man kanns wahrscheinlich gar nicht ... Im outcome ist es ok zu sagen, der Mensch macht die Welt kaputt – stimmt ja auch. Aber es sind eben nicht alle, und es sind nicht alle Gruppen, und es gibt schon auch Stimmen, und Trends und Bewegungen auch innerhalb unserer Gruppe, unter Anführungszeichen westlichen Welt, die das nicht ok finden und dagegen kämpfen. Aber das, was jetzt sozusagen den Ton angibt, und die Richtung vorgibt, da sind es eben **zerstörerische Kräfte**. [...] Ich glaube, dass der ungleich verteilte Wohlstand auf der Erde mit dem Klimaschutz sehr schlecht zusammengehen. Also wir, unser **Wohlstand**, ist ein überdimensionaler Wohlstand, der zumindest in Teilen darauf beruht, dass es anderen Leuten schlecht geht. Also, auf der Welt ist Wohlstand ungleich verteilt. Und das Klima, die Klimakatastrophe, soweit es die Modelle richtig vorhersagen, wirkt sich ja ungleich auf unterschiedliche Menschen und unterschiedliche Erdteile aus. [...] In dieser Form lassen sich der Wohlstand und der Klimaschutz schwer vereinen ... dafür bin ich nicht qualifiziert ... Da sind so viele offene Fragen: Diese Zukunftsfragen sind mit so vielen Unsicherheiten behaftet, dass so ganz definitive Aussagen für mich einfach schwierig und oft auch unseriös sind. Ob es sich vereinen lässt oder nicht, inwieweit es sich vereinen lässt, ich weiß es nicht, aber ... **Es ist auf jeden Fall schwierig einen effizienten Klimaschutz zu betreiben, wenn wir auf unserem jetzigen Wohlstand 1:1 beharren.** [...] ca. 40 min Große Teile der Erde tut Klimaschutz nicht weh. **Klimaschutz tut dort weh**, wo die reichen, wohlhabenden, umweltschädigenden Gesellschaften leben. Und da gehören wir dazu [...] Also wenn du jetzt eine Gesellschaft hast, die eben so mit Ressourcen umgeht, die diesen Lebensstandard einfach gewöhnt ist, das sind Dinge, die sich kaum mehr ändern. Und der gesellschaftliche Wandel, zum hoffentlich besseren, der ist bei **Kindern** zu machen. [...] **Was auch immer für gesellschaftlichen Wandel erzielt werden soll, da muss man bei den Kindern ansetzen, das ist ganz einfach.** Und im Umwelt- und Naturschutz ist das auch so: Kinder **sind für das Empfindnis, interessieren sich für alles, sind für alles offen, die kann man erreichen.** Und Erwachsene kann man auch erreichen, aber eine Änderung ist viel schwieriger herbeizuführen. Im großen Maßstab habe ich eher das Gefühl, gar nicht so richtig. Also wenn man an gute Dinge denkt, wie Vegetarismus ... das machen eh ganz viele aber ... Es wird trotzdem immer noch viel zu viel Fleisch konsumiert ... da tut sich eh viel ... Was richtig ist, ist bekannt, und trotzdem haben wir es in Jahrzehnten als Gesellschaft nicht geschafft, den Fleischkonsum zum Beispiel, nur ein Beispiel, so runterzufahren, dass es für die Welt verträglich ist. Fleischkonsum ist einer der Hauptfaktoren für Klimawandel, Umweltzerstörung, und so viel Negatives – wissen wir alles, ganz viele Leute betreiben hier, engagieren sich da – trotzdem ist der gesellschaftliche Wandel in einem Ausmaß, das nicht viel Unterschied macht ... die Richtung stimmt ... aber es ist total langsam. Und nicht überraschend langsam, so ist es einfach ... mit Kindern ist das anders. Kinder und Jugendliche, die müssen sich nicht ändern [beeinflussen ist mittlerweile ein negatives Wort] ... man will einfach nur, dass sie gute Menschen werden, und das ist bei Kindern noch zu erreichen. Und bei Erwachsenen einfach schwieriger ... Die Weichen für die Zukunft werden bei den Kindern gelegt, und nicht bei den Erwachsenen. Die Erwachsenen, die schlechte Entscheidungen treffen, das muss die Gesellschaft einfach überdauern. Da ist nicht mehr viel zu tun. Da ist zu tun; da ist es nicht falsch, da anzusetzen – aber wichtiger ist es bei den Kindern.‘ [...]

Int. 8: Heidi Psarras und Jutta G.

ca. 3 min [...] H: Mich erdet der Kontakt mit der Natur. Also [kurze Pause] als Gegensatz zum Beruf wo ich viel mit Menschen zu tun hab, und mich auch immer wieder auf neue Menschen, Kinder, Personen, einlassen muss; und auch viel schriftlich dazu machen muss – Sprachstandserhebungen, Analysen, Schulempfehlungen – das ist ein ganz anderes Gebiet. Und wenn ich dann frei habe, in der **Freizeit**, dann möchte ich auch gar **nicht** mehr so oft **sprechen**. Und wenn ich dann in die Natur komme, dann hör ich, und seh ich. Dazwischen kann ich Vögel einigermaßen für mich **zufriedenstellend erkennen, wahrnehmen** (hören, riechen) – es ist ganzheitlich, und das erdet mich, das bringt mich runter, ruhig und entspannt mich [regenerierend] – und ich bin neugierig auf die Natur: ich möchte sie begreifen: die

Zusammenhänge; es gibt immer wieder was neues, **kein Tag ist gleich** in der Natur; immer wieder gibt es neue Erlebnisse. Das finde ich auch schön. Ich bin ein Mensch der gern neue Dinge ausprobiert

ca. 12 min [...] N-Wohltuend? Für mich ist das **ganz einfach: Wir sind ja ein Teil der Natur**. Und ich finde wir leben in Städten, und oftmals vielleicht gar nicht so, wie es uns eigentlich entspricht, wo unsere **Wurzeln** herkommen. Deshalb hat die Natur auf **manche** noch immer diesen Reiz. Ich empfinde mich als Teil der Natur. Und ich will mich auch nicht über andere Lebewesen darüber stellen. Für mich sind Menschen einfach Teil der Natur – und das finde ich, **vergessen** sie sehr oft [...]

ca. 17 min. Def Ju: Das finde ich schon ganz schön schwierig, **weil wenn man sagt, alles was nicht vom Menschen beeinflusst ist, ist Natur, dann stimmt es nicht wirklich**, weil die Kulturlandschaft ist eben auch Natur ... Gut, auf jeden Fall mal glaube ich ist Natur verschiedene Lebensbereich die natürlich auch beeinflusst sind vom Klima usw. ... das spannende ist ja das in jedem Lebensraum gibt's verschiedene Arten die da leben wo es so ein **Zusammenspiel** ist und das finde ich sehr sehr interessant ... es gibt so viele verschiedene Bereiche, tatsächlich auch welche wo der Mensch eingegriffen hat

ca. 22 min [...] Verh M-N Ju: Einerseits sind wir Teil der Natur; **andererseits müssen wir ja auch in einer anderen Lebenswelt leben**. Ist ja auch gut so - Wer will denn leben wie im 19. Jh.? Eigentlich, für mich, gibt es bestimmte Lebensbereiche die wie die Natur **genauso schützenswert** sind [...] vielleicht ist das der Unterschied für mich: **Wir brauchen die Natur, aber die Natur braucht uns nicht**

Ich finde es nur immer schade – also das ist jetzt meine persönliche Meinung natürlich – dass ich immer denke, in so Kulturgüter, die Menschen geschaffen haben, fließt sehr viel Geld, und im Vergleich dazu, im Naturschutz, für mich, zu wenig ... Ich finde beides schön, und ich mache ja nicht nur Natururlaube, was für uns Menschen ja einen höheren Stellenwert hat, wir versuchen bestimmte Bereiche ja ganz effektiv zu schützen [...]

ca. 26 min das Problem ist auch das man die **Auswirkungen erst verzögert sieht** bzw erst wenn bestimmte Kippschalter umgelegt werden, ähnlich wie es beim Klimawandel ja selbst so ist. Artensterben ist ja auch nur deswegen in aller Munde, weil man sieht, dass die Bestäuber-Leistung insgesamt zurückgeht – aber nicht die Bestäubungsleistung bei den Wildpflanzen, sondern im Endeffekt bei den Gemüsepflanzen. Da hat man erst das Problem erkannt. Davor wurde das schon ganz **lange von Naturschützern gesagt**, aber da war es sozusagen wirtschaftlich nicht relevant, und deswegen hat es keinen interessiert. [...]

ca. 27 min H: Ein anderer Aspekt ist, dass die Natur schützenswert ist, da sie ein Teil der **Schöpfung** ist. Als wenn man mal von dem Gesichtspunkt ausgeht, also wenn wir an die **christliche** Sichtweise angeht, da ist es ganz klar, dass die Natur zu **bewahren** ist, und zu schützen ist, also nicht nur Untertan zu machen, also jedenfalls in meinen Augen. Also das sieht man ja auch, dass eigentlich eine gewisse Gleichwertigkeit herrscht. Der Mensch ist schon, von der Bibel her, steht er darüber, aber in meinen Augen auch mit dem Auftrag, sich gut darum zu kümmern – und da denke ich oft, dass es derzeit einfach überhaupt nicht passt ... Wir machen das Klima kaputt; wir machen eine intensive Landwirtschaft – da kann nichts leben, das finde ich nicht richtig. Wie gehen wir mit unseren Tieren um usw. ... Für mich passt das nicht [...]

ca. 29 min Ju: Es ist natürlich so, dass wir mit dem, also wir kennen z.B. bei der Lebensmittelproduktion nur das Endprodukt – das heißt, ganz viele Menschen wissen gar nicht wie das ist ein Tier zu töten, aber es wird dann trotzdem sehr viel Fleisch gegessen. Es ist irgendwie so eine **Entkoppelung** da. Das ist so ein bisschen die **Entfremdung der Natur**, also vom Menschen von der Natur, dass ich gar nicht mehr weiß, woher die Produktion, etwa woher kommt mein Brot ursprünglich, woher weiß ich nicht, der Salat, oder was weiß ich, auch der Strom der ja nicht aus der Steckdose kommt.

ca. 30 min [...] H: Die Kinder, die ich betreue, zB denken, wenn ich frage, was für Tiere bei uns am Bauernhof leben, dann sagen sie Kamele ... Jetzt meinen sie damit aber die Alpakas, die es da bei uns überall gibt ... aber Kühe zählen sie nicht auf, weil sie haben noch nie eine Kuh gesehen bei uns; die sind nicht auf den Weiden; die sind Wenn es sie überhaupt noch gibt in Ställen eingesperrt ... das ist für mich eine **ganz falsche Wahrnehmung** die die Kinder haben [...] so entfremdet

ca. 33 min Ju: Also ich denke auch das wir viele Ernährungsprobleme nicht hätten, wenn wir die Fleischproduktion nicht haben [...] dieses Fleisch essen ist eine **kulturelle** Sache, und das war früher auch ein **Luxusgegenstand**, und gerade jetzt im **Überfluss**, die alltägliche Möglichkeit uns Luxus rein zu schaufeln [...]

ca. 43 min Die landen erstmal alle auf dem Computer. Für mich so als **Rückblick, Reflexion**; jetzt hatte ich aber auch tatsächlich auch ein Angebot für eine Ausstellung (lacht), in so einem kleinen Rahmen, in einer Physiotherapie-Praxis, da gibt es immer wieder Ausstellungen, und die haben mich angefragt ... muss ich mich aber gut vorbereiten, und ein bisschen wenig Zeit. Also ein Fotobuch wäre auch gut ... Also im Moment ist es eher eine **Sammlung**. Ich **freue** mich wenn mir ein gutes Foto gelingt, das für meine Ansprüche gut ist

ca. 44 min Ju: Da denk ich auch so, dass die **Politik** die Regeln schaffen muss und das muss einfach unattraktiv sein, zerstörerisch für die Natur zu wirken. Sei es einfach, dass es finanziell mehr kostet. Das Beispiel jetzt mit dem **CO2-Ausgleich**, das ist ein Thema was geschaffen wurde, etwa wenn ich Fliege, fühlt man sich nach dem Ausgleich wieder ein bisschen besser – **verschiebt das Problem aber auf das Individuelle**, also auf das Individuum an sich, weil das Individuum muss dann den Ausgleich machen. Ich könnte aber auch sagen, die Kerosinsteuer wird höher, insgesamt wird das Fliegen teurer – das wollen aber die Firmen nicht. Also hier könnte die Politik den Rahmen verändern, um vom Individuum wieder aufs Gesamte zu gehen, und das wird aber nicht gemacht. Und da finde ich einfach, die Regeln müssen durch die Politik gestaltet werden. [...] Ju: Urlaub bei Sis in Sardinien, am Strand: toter ausgebrannter Delfin ,es hat wahnsinnig gestunken ... das hat mich einfach so schockiert dieses Erlebnis, dass ich gesagt hab ich möchte das einfach nicht mehr. Weil ich gesehen habe wie egal das den Menschen da ist, das dieses Tier da liegt; natürlich wird es dadurch nicht mehr lebendig; aber diese **Gleichgültigkeit**‘

ca. 50 min H: Da habe ich gemerkt, was für eine **Macht** die Natur eigentlich hat, das war ein Gewitter in den Bergen. Da war ich auf den Hochebenen unterwegs in den Dolomiten und kam in ein starkes Gewitter, und da war weit und breit kein Unterstand oder kein Schutz – das war fürchterlich, muss ich sagen; ich hab mich so gefürchtet. Und ich wusste auch nicht, wie ich mich verhalten soll, was ich tun soll – ich hatte einfach nur **Angst**. Und da hab ich gedacht, so kann die Natur auch sein [unkontrollierbar, stimmen beide ein]

ca. 52 min, Ju: Ich hab auch noch ein **schönes Erlebnis**, D **Grüne Band**/Inner-Dt-Grenze zw BRD/DDR von früher mit dem Fahrrad entlang geradelt, das fand ich einfach sehr schön, weil früher war da der **Todesstreifen** auch, wo letztendlich auf die Leute geschossen wurde – und wie man jetzt sieht, was sich da für **wertvolle Natur auch wieder entwickelt**, es wird offen gehalten zum Teil durch Schafe, oder eben durch Bewirtschaftung, es gibt auch entsprechende Museen oder Kultur- Ausstellungen, wo es im Endeffekt um Einheit geht, oder letztendlich wie aus **Grausamen**, wie den Todesstreifen, was **Positives** wieder entstehen kann. Das hat mich sehr stark beeindruckt ... unterschiedlichste Vegetationszonen, und das war einfach schön

ca. 53 min H: Mir fallen noch die Kraniche ein. Als ich das Erste Mal Kraniche gesehen hab, da war ich mit der Familie auf Urlaub in Schweden, und das war schon schön, [...] es waren unfassbar viele Kraniche, und das war so ein Lärm, so ein **wohltuender Lärm**, dieses Trompeten, und wie die sich verhalten haben – ich fand das total faszinierend.

ca. 9 min [...] H: Fahrradtouren 2-3W, Es entspannt mich einfach; da kann mein Kopf so ein bisschen ausschalten durch monotone Bewegung, und schön in der Natur zu sehen, zu riechen, und auch zu fühlen, Neugier auf das Neue/Begreifen, es reizt mich die Sachen verstehen zu wollen, die ökologischen Zusammenhänge; auch das man Unterschiede sieht

ca. 13 min N-Def schwierig, weil es da unterschiedliche Sachen gibt. Aber wollt ergänzen das es im Endeffekt, also für mich hat die Natur an sich keinen Wert im menschlichen Sinne, weil die Natur halt einfach Natur ist, und auch nicht unbedingt einen Wert braucht ... ja natürlich ist es wertvoll ... also ich finde es nicht gut wenn man z.B. sagt die Pflanze ist wichtiger als die Pflanze – das ist eine total menschliche Herangehensweise [...] also ja, Natur ist da wo es **Grün** ist, so ein bisschen vielleicht, aber es muss auch nicht Grün sein im Endeffekt weil ja, es gibt ja alles mögliche [**blau**] ja genau im Meer; oder auch **Felsen**, natürliche Steinformation, so alles ... Grenzen, wie weit der Mensch eingreifen darf oder ... Der Mensch gehört für mich schon zur Natur mit dazu, es ist allerdings so, dass ... die **Natur den Menschen eher überlebt** als der Mensch die Natur irgendwann mal ... Wir sind im Augenblick in dem Bereich, in dem wir den **Planeten darauf hinsteuern, dass er für viele Menschen nicht so gut bewohnbar ist** und die einfach mal in prekäre Lebenssituationen kommen. Und wir sind hier sehr privilegiert und haben wahrscheinlich nicht so viel Schaden davon wie in anderen Teilen der Welt und wir aber ganz viele Ressourcen verbrauchen

ca. 18 min Genau, wir haben ja eine KL die vom M geprägt ist. Das heißt, wenn wir jetzt sagen, wir machen nichts mehr; werden die Arten auch nicht mehr so vorkommen ... Es gibt ja nicht mehr diese großen Herden, die letztendlich auch **Landschaftspflegend** irgendwie eingreifen, weil das haben wir alles kontrolliert ... [Usch M-N] schon Teil ... Aber wenn ich mich jetzt in einer Betonwüste aufhalte , wäre für mich jetzt keine natürliche Umgebung, da würde ich mich nicht in der Natur fühlen – das ist etwas, was der Mensch schafft – aber der Mensch schafft eben auch andere Sachen. Ich finde, da ist nicht eine ganz klare Grenze zu ziehen, oder es fällt mir schwer [...]

Int. 9: Thomas Gabler, Regina Gabler-Anderl und Pat (Pseudonym)

ca. 5 min M-N-Vrh Dass die Fläche die zur Verfügung steht, **nicht unbedingt gewinnmaximierend** genutzt wird, Beispiel Wiesen, werden mit Gülle besprüht dann kann man sie 5x im Jahr mähen und kann sie teurer verkaufen als eine Blühwiese, die ich vlt nur 2x im Jahr mähen kann – mit einer ganz unterschiedlichen Pflanzensammensetzung, und ihre natürliche Umgebung, Nahrung für Insekten – dadurch wieder Nahrung für Vögel – [**Kreislauf**] bietet. Also ein bisschen ein **zurücknehmen** ... Ich sehe auch schon ein dass jeder Landwirt gewinnmaximierend arbeiten muss, aber das wäre durchaus mit **Ausgleichszahlungen** zu erreichen. **Wenn man hört was alles unterstützt wird**, da kann man

hier ruhig extensiven Umgang mit der Natur auch finanziell unterstützen – das wäre so mein Szenario wie man das ein bisschen in **Richtung Ursprünglichkeit** bringen kann

ca. 7 min [...] Ja was mir an der Natur gefällt, ist eben, dass man außer Nutzfläche und Menschen es eben auch **was anderes gibt** – es gibt Tiere, es gibt Pflanzen – das hat für mich eine **sehr ausgleichende und spannende Wirkung**. [...] Ich fühle mich in der Natur sehr wohl und zwar wenn man da wirklich, Vogelbeobachtung hilft da auch sehr dabei, aber auch wandern – weil man da irgendwie **abschalten** kann. Und die **Probleme** die man sonst hat – man hat auch als Pensionist Probleme, man glaubt es kaum, aber, zwar anderer Natur, und weniger, oder anders gelagert – aber die kann man da ganz gut **ausblenden**; man kann **Kraft tanken**; und ist nach so einem Tag in der Natur wieder **firmer** ... besser zu **meistern**

ca. 17 min [...] R: sehr interessant, und sehr schön, viele Bisons gesehen, Wölfe nicht hat auch nicht sein müssen, kleine Schwarzbären von weit weg, Vulkanische-Erscheinungen toll/schön, ganze Quellen [Th richtige Amerikaner Caffè/Roading schon sehr gefallen] Straßen gekreuzt km-Auto-Schlange im Bison-Land [Th Die zeigen ganz eindeutig wer **Vorrang** hat – wärst dumm dich da irgendwie vorbei zu drängen ... da wird man sehr zurückhaltend und **demütig**. Das ist schon ein **Koloss** der da steht]

ca. 19 min [...] R: Ja, dass die Natur so **unglaublich vielfältig** ist. Etwa diese flache Landschaft; dann in Peru auf 4 Tausend Meter, wo die Luft dann dünner wird. Dass sie so unterschiedlich ist und so ja, so vielfältig. Das fasziniert mich sehr daran, u.sch. Reisen jz weniger, da ich nicht in Ordnung bin ... 3. Welt Brasilien ... gern auch in Europa

ca. 21 min [...] Wir sind sehr **neugierig**, und sehen gerne fremde/neue Länder, Kulturen, und Landschaften, Städte. Und man nimmt dadurch die Geschichten, die bei uns so wichtig erscheinen, vielleicht **nicht mehr so wichtig**. Wenn man irgendwo hinkommt, und jemand weiß weder über die österreichische, politische Situation Bescheid, noch weiß er überhaupt, dass es Österreich gibt, tja, dann **relativiert** sich das Ganze schon ein bisschen. Was wir da mit unserer Parteienlandschaft oder sonst wie irgendwie betreiben (lacht), denkt man sich, naja, die Leute leben auch sehr gut, oder schlecht, aber es gibt auch andere Ansätze. Und das **Erinnern spielt natürlich auch seine Rolle**. Wenn ich nicht schlafen kann, was selten passiert, dann erinnere ich mich gern an irgendwelche Reisen und ja, dann **geht es mir gut**; dann hab ich das **wieder präsent** [engl. Geschenk; zur Stimmungshebung] durchaus ja, ja. [...]

ca. 23 min P: So etwas auch zu erleben in einer **unberührten** Natur ... und abgeschirmt ist, und wo die **Tierwelt und die Pflanzenwelt sich noch so entwickeln können, wie es sein sollte**. [Th da war zum Teil der Weg schon das Ziel]

ca. 26 min [...] P: Ich habe einen sehr stressigen und verantwortungsbewussten Beruf, wo mir die Natur viel **Kraft und Ausgleich** gibt. Deswegen bin ich sehr viel draußen und schöpfe mir dort die Kraft, dass ich praktisch wieder in meinem Beruf stark sein kann. Ja, wie gesagt, er ist sehr fordernd, sehr heftig, man braucht eine Elefantenhaut, und ja, wie gesagt, ich hole mir die Kraft und **Ruhe** aus der Natur; und dann kann ich wieder in den Alltag starten [...] allein da aufs Wasser zu schauen, oder am Meer zu sitzen und den Wellen zuzuschauen, ist für mich ein **Glücksgefühl**, das **liebe** ich, und ich **fühle** mich da **pudelwohl**. [...]

ca. 30 min P: Ich finde der **Mensch braucht Natur wie ein Bissen Brot nur leider ist er zu blöd dazu um es zu kapieren und ruiniert sie systematisch**. Ja, er ruiniert sie, er verreckt sie und irgendwann einmal wird man die Sachen, die man kaputt gemacht hat, nicht mehr reparieren können. Und deswegen müssen wir sie schützen und genießen, und auch darauf aufpassen, weltweit. Wie ich jetzt in Indien war, wie der Dreck da umher liegt – das ist ja sensationell. Also die Leute können, sie Müssen es machen, weil sie sonst nicht lebensfähig wären, weil die Regierungen da teilweise versagen, und darauf nicht geachtet wird. Flussbette voller Müll – der Fluss kann nicht mehr rinnen, er trocknet aus – das haben wir in Albanien doch gesehen. Flussbett ausgetrocknet, als Mülldeponie genutzt. Aber die Menschen holen sich den Müll dann raus und verbrennen ihn, um Wasser warm zu machen. **Das ist das Schlimme daran, dass sie so leben müssen**. Weil es einfach keine sauberen Flüsse mehr gibt, weil die Natur das nicht mehr schafft, teilweise, weil wir sie ruinieren [...]

Int. 10: Dominic Sylvestre

ca. 1 min Natur als so der **Urzustand** der Erde – kann man in Europa kaum noch finden – daher sehe ich das hier anders als dort wo der Mensch wenig ist; aber Gebiete wo man sich als Mensch etwa entspannen kann oder Energie tanken kann; wo man **ökologische Zusammenhänge** erkennen und beobachten kann; und für mich z.B. auch ein **großer Ort der Inspiration**, positiv Einfl. Ich denk daher, das wir **aus der Natur entstammen**, auch wenn wir es **oft nicht ganz bemerken** – unser ganzer Körper ist darauf ausgelegt, wie alle Körper von Lebewesen – unsere Finger sind etwa da um damit zu Arbeiten, auch mit Naturmaterialien. Ich merk das ganz stark auch bei mir selbst, weil ich eben auch stark kreativ unterwegs bin, das ich extrem viel Inspiration aus der Natur heraushole – wenn ich etwa in der Natur unterwegs bin, und eine schöne Wanderung habe, dann hab ich immer ein paar **Ideen für Zeichnungen** – das passiert mir Zuhause viel seltener, das ist sehr auffällig. [...]

ca. 3 min Also ja, es ist schwierig. Also ja, es ist ganz offensichtlich – der Mensch stammt aus der Natur, ist ja einfach Teil der Natur; und hat auch ganz lange Zeit, in Europa sieht man das eben doch noch, in den teilweisen intakten Kulturlandschaften, die der Mensch ja geprägt hat, und die eigentlich **positiv waren für die biologische Vielfalt**. [...] Das heißt, der Mensch hat einfach ganz lange, die längste Zeit eigentlich immer mit der Natur interagiert, irgendwie genutzt, aber zur gleichen Zeit auch Strukturen geschaffen, die die Vielfalt der Natur teilweise sogar erhöht haben. Und dann jetzt eben im letzten Jahrhundert ist das irgendwie gekippt, mit eigentlich der zunehmenden **Technisierung** und den neuen Möglichkeiten, und man hat begonnen einfach so dermaßen sich über die Natur zu stellen, dass das eben gekippt ist und – das sehen wir wohl alle – nun hat der Mensch eine eher negative Auswirkung auf die Natur. Ich denke aber trotzdem, oder ja, es gibt viele Menschen, die sagen, auch in der Zukunft wird es Technologien geben, die das wieder in eine positive Richtung ... Man muss ein bisschen darauf achten, den Mensch wie eine Art Gottheit zu sehen, der alles richten kann. Naturschutz ist irgendwie auch spannend, oder? Das heißt, wir **Menschen entscheiden, die Natur zu schützen**. In Europa gibt es eben Naturschutzgebiete, Nationalparks, aber nur weil der Mensch das irgendwie entscheidet. Und auch bei uns im Nationalpark ist ja nicht unbedingt Wildnis oder Ähnliches – wir entscheiden über Rinder, die das beweiden sollen – das heißt, **Wir entscheiden, wie** die Landschaft aussieht. Und das ist natürlich bei uns cool, da hat man sehr viele verschiedene, unglaublich viele Insekten, unglaublich viele Pflanzenarten, die davon profitieren, dass es eine gewisse Pflege gibt – also wie schon zuvor gesagt: **der Mensch kann auch positiv auf die ökologische Vielfalt einwirken**. [...]

ca. 8 min Das ist extrem **faszinierend wie schnell** das auch passiert ist, das Menschen die auch geprägt waren von der Umgebung, von der Natur, bis vor hundert Jahren oder noch weniger, waren die meisten Leute, auch in Europa, **abhängig von der Natur, das sind sie ja heute indirekt auch, aber sie wissen es halt nicht**, aber sie haben halt direkt darin, in der Landwirtschaft, gelebt. Und jetzt hast du einfach so viele Teile der Gesellschaft, die überhaupt gar keine Verbindung mehr herstellen zwischen ihrem Tun, ihrem Handeln und dem, was es für eine Auswirkung hat auf die Natur, und dass das alles irgendwie zusammenhängt. Das Autofahren und Schnitzeessen hat einen direkten Zusammenhang, dass es im Sommer plötzlich über 40 Grad hat und sehr heiß ist – ja, es ist halt sehr schräg, dass man das so schnell verlernen kann. [...]

Int. 11: Harald Grabenhofer

ca. 3 min Für mich geht es schon um **intakte Lebensräume**. Das muss jetzt nicht unbedingt bedeuten, dass es irgendwelche Urwälder oder was weiß ich sind – hier im Seewinkel davon auch nicht recht viel davon – also es können **durchaus menschlich geprägte** Landschaften sein. Eine ausgeräumte Ackerbau-Landschaft wäre für mich jetzt keine Natur; eine extensive Weidelandschaft z.B. wäre es sehr wohl; auch Mähwiesen würde ich absolut als Natur definieren. Diese über lange Zeiträume, funktionierende, durchaus dann auch landwirtschaftliche Systeme, aus unserer Sicht jetzt extensive Systeme, weil ich in der Menschheitsgeschichte davon ausgehen muss, dass immer so extensiv gearbeitet wurde wie nur möglich war – vielleicht nicht so wie heute. Das Amazonasgebiet würde ich jetzt nicht unbedingt hernehmen – ist natürlich auch Natur; klar, aber kann es schon menschlichen Einfluss – ich mein: **Schließlich gehört der Mensch selbst zur Natur: das wird er dann eh merken, wie er dazugehört, wenn die Natur nicht mehr da ist**. Ich beziehe es halt stark auf den Seewinkel, wo ich verankert bin, wo ich mich viel damit beschäftigt habe, natürlich. Da geht es nicht nur um irgendwelche Wildnis-Gebiete, sondern es ist alles anthropogen beeinflusste Landschaft ... Ich tu mir schon total schwer mit der Definition von Natur – ich mein [zeigt wohin] das ist schon Natur; aber es ist schlecht gemanagte Natur; da gehöre es viel stärker beweidet. Dann würden Akazien oder was hier nicht aufwachsen – da ist einfach die menschliche Nutzung notwendig, um Diese Natur zu erhalten. Natürlich gehören hier Sodalacken und Schilfgürtel und der See selbst; ja – ist ein sehr weit gefasster Begriff, finde ich. Bis jetzt war es eher ein Landschaftsbegriff eher, aber Natur ist auch wenn irgendwelche Arten als Kulturfolger, z.B. der Storch am Dach, die Schwalben – ist auch Natur; die Pflanzen natürlich auch – manche sind halt künstlich eingebracht, das ist dann die Frage wie man damit umgeht [...]

ca. 8 min Die **Grenze ist dort, wo der Mensch durch die Naturzerstörung überhand nimmt, wo die Lebensräume nicht mehr funktionieren** können. Ist jetzt auch nur sehr vage, weil **irgendwie** funktioniert ja alles dann weiter. Mensch, das ist ja höchst philosophisch da mit euch. **Eigentlich kann es keine Grenze geben**, genau genommen – weil, überall wo Lebewesen sind, ist es irgendwie Natur. Und wenn Lebewesen nicht mehr da sind, dann ist es wenn man so will auch noch die Natur; dann sind wir alle ausgestorben mitsamt der Bakterien und Viren – das würden wir eh nicht schaffen, wir bemühen uns zwar, aber (Gelächter) Wenn man es ganz weit fasst, ist alles Natur, das ganze Universum ist Natur ... aber wo kommen wir dahin [...]

ca. 10 min Eh, das ist auch mit der **Abgrenzung, extrem schwierig, weil ich schon glaub, dass man den Mensch als Teil der Natur sehen Muss** ja ... im Endeffekt [...]

ca. 12 min Das wir dann unsere Landschaft gestalten, liegt auf der Hand. Das machen andere ja auch, ist ja nicht so das wir die einzige Spezies auf der Erde die **landschaftsprägend wirken kann** – das können Hirsche, das können Elefanten sowieso, also alle Groß-Erben wirken landschaftsprägend, weil sie einfach Flächen offen halten – jetzt bin ich wieder bei meiner Beweidung. [...]

ca. 17 min Man hat ja irgendeine Definition von einem Leitbild das man sich vorstellt im Naturschutz, das ist schon ein bisschen schwierig weil die Veränderung schon ein wichtiger Faktor ist, nur, das mit der Veränderung ist halt so eine Sache weil wenn man das überall zulässt, ist es kein Problem – aber wenn es nur punktuell ist, kleine Schutzgebiete, dann versucht man da irgendwo auch **bewahrend** zu wirken, was man sonst nicht müsste weil es sich eh entwickelt. Aber das ist Naturschutz-Philosophie, man kann jetzt dazu stehen, wie man will. Aber das ist so meine Hauptaufgabe, die Forschungscoordination Man stellt sich das vielleicht romantischer vor als es ist, weil man sitzt recht viel vorm Computer; damit man was umsetzen kann, muss man halt Projektanträge schreiben, und wenn die dann genehmigt bekommt, hat man einen Haufen Administration und füllt in Wahrheit einen Haufen Excel-Tabellen aus. Es ist manchmal ganz lustig, aber eigentlich ist es **schöner draußen** zu sein und wirklich aktiv Forschungsarbeit oder Monitoring zu betreiben. Es ist auch schöner ein **Interview** zu geben, wie eine Excel-Tabelle auszufüllen, ist gar keine Frage. Wegen des menschlichen, absolut – wenn die Fragen nicht so kompliziert wären xD oder mach ich es so kompliziert, kann es auch sein. [...]

ca. 19 min Man geht da durch in Flächen, und das ist eines der Privilegien, die wir als NP-MA genießen dürfen, wo alle anderen nicht hin dürfen. Und das ist sehr **persönlich** für mich, habe dadurch einen **emotionalen Bezug** zu diesen Flächen auch ... Es ist auch mit sehr vielen persönlichen Dingen verbunden ... Erinnerungen mit Kindheitsfreunden, mit dem Großvater ... jetzt gehst du hier rum, und schaust das es halbwegs intakt bleibt, da waren viel früher mal deine Vorfahren, die wahrscheinlich ganz andere Sorgen hatten, haben vielleicht darauf geschaut möglichst viel aus dieser Landschaft zu holen, damit sie ihre Kinder wieder versorgen können, und im Endeffekt muss ich froh darüber sein, dass sie sich sehr bemüht haben, sonst wäre ich nicht da :D Dann gibt es andere Geschichten natürlich auch noch, im Winter etwa die Gänsezählungen sind auch total nett, weil, oft ist es auch das **Alleinsein mit der Natur selbst und den Phänomenen, die da ablaufen**. [...]

ca. 23 min Gerade im Naturschutz, vielleicht ist es auch in anderen Bereichen so, aber das Frustpotential ist schon hoch, wenn man diese **schleichende Degradation** sieht, die da vor sich geht. Also wenn einer heuer erstmals in das Gebiet kommt, mag er schon sagen: Das ist total nett hier ... und das ist natürlich auch für uns super, weil wir uns natürlich auch freuen ... aber du merkst halt auch, wie es langsam immer weniger wird, und wie sich viele Sachen, Arten aber auch Lebensräume, eben nicht positiv entwickeln. Und du siehst die Möglichkeiten und die Entwicklungen, die da wären, und du kannst es aber nur schwer umsetzen, weil einfach die **Ressourcen** nicht da sind: die personellen Ressourcen nicht, die zeitlichen Ressourcen nicht in diesem Zusammenhang, natürlich auch die finanziellen Ressourcen, die Bereitschaft, die gesellschaftliche Bereitschaft diese Ressourcen bereit zu stellen, oder ist es nur die politische Bereitschaft – das ist die Frage. Wie es in Europa erziehblich ist: 80% sagen ja ja, wir brauchen eine Natur-Restauration, keine Frage, aber die Politik spreizt sich. Da tust du dir halt schwer zu sagen, was das Schönste ist. Ja: **schön ist es immer**. Du musst dir schon die Sachen aussuchen und musst halt immer wieder so dir irgendwo **deine Dinge herausholen, wo du sagst: Das haut mich wieder ein bisschen nach vorne**. [...]

ca. 28 min **Selbst dem Klimawandel kannst du was abgewinnen**, ich mein, das wissen wir schon, dass es nicht cool ist, und dass es ziemliche Probleme macht, das ist eh klar. Aber es sind dann ein Haufen mediterrane Elemente, die du dann plötzlich bei uns hast: hörst die Zikaden singen und so weiter, und das ist natürlich auch schön. Und dem Wiedehopf geht es gut und die Bienenfresser breiten sich nach Norden aus, die werden wahrscheinlich irgendwann in Skandinavien wieder brüten, oder tun es glaub ich eh schon wieder. Ja ... es hat jede Jahreszeit was. Man muss nur die Zeit finden und sich nehmen um auch draußen zu sein, das ist neben der Büroarbeit manchmal ein bisschen schwierig, und das halt auch wenn du in dem Bereich arbeitest, das unterscheidet uns NP-MA sicher ein bisschen von den Besuchern ganz einfach, das wir einfach ... weiß ich nicht, und tue mir manchmal schwer mich am Sa/So aufzuraffen, und zu sagen ich gehe jetzt raus und schau – das ist eigentlich eh mein Beruf, das mach ich eh Mo-Fr, oder sollte es zumindest machen, sitz aber meist da und füll Excel-Tabellen aus, aber ja ... man hat glaub ich schon eine andere **Wahrnehmung** als die Besucher; und auch eine andere Wahrnehmung als die Leute sonst in der Region, also ich glaub das hier auch die Nutzung eine ganz andere ist. [...]

ca. 34 min Also, was vertritt der Naturschutz dann eigentlich? Er vertritt ja nicht ein wirtschaftliches Interesse, er vertritt eigentlich ein **gesellschaftliches Interesse**. Das finde ich ist eine wichtige Geschichte, dann sind wir wieder dort: **Natur ist alles und wir halt auch und wenn wir glauben, wir sind es nicht, dann werden wir uns recht wundern, glaub ich irgendwann**. [...] Die Natur hat auf jeden Fall positiven Einfluss auf uns in vielfältiger Weise: **psychisch, durchaus auch körperlich**. Das ist ja auch, ich mein, das ist halt etwas, was **schwer fassbar ist**. **Man tut sich auch naturschutz-mäßig** schwer das zu argumentieren, kannst sonst wohin, oder es dir im Fernsehen anschauen, ist aber

nicht das gleiche. Aber definitiv ja, ich glaub das die **Entfremdung** schon sehr weit vorangeschritten ist in unseren westlichen Zivilisationen, wenn man das so sagen kann, weiß ich nicht ob es irgendwo in Drittweltländern wesentlich besser ist, das kann ich nicht beurteilen, aber, wie soll ich sagen, die leiden vielleicht mehr unter irgendwelchen Naturkatastrophen. Also ja, ich bin der Meinung, dass die Natur einen positiven Einfluss hat, um es kurz zu sagen xD, Können Sie sich erklären, wieso? Das ist schwer. Ich glaube, das muss jeder für sich selbst irgendwie herausfinden, wahrscheinlich weil das **jeder anders empfindet**, glaub ich. Ich zum Beispiel würde mich im Gebirge gar nicht wohl fühlen, also ich kann da auf Urlaub hinfahren und es fasziniert mich wie hoch die Berge sind, aber so **Steigungen sind glaub ich nicht vorgesehen für mich**, und wenn dann eine Straße oder ein Lift rauf geht, dann fahr ich halt rauf auf den Berg, aber ja. Auch Wälder – ich bin hier aufgewachsen und ich bin es hier **gewohnt**, und ich glaub schon das die Landschaft in der man aufwächst einen halt auch bis zu einem gewissen Grad auch prägt und auch einen Einfluss auf die Mentalität hat auf die Leute, das sicher – aber wie das jeder wahrnimmt und wie er da irgendwie eine positive Erfahrung in der Natur jeder oder jede haben kann, das muss man selbst herausfinden, das hilft nichts, weil wir sind halt auch **nicht alle gleich sozialisiert. Wir sind ähnlich** sozialisiert, wenn aus einem ähnlichen Milieu. Das merkst auch in der Ortschaft, das ist, ja weiß ich nicht, auch eine gewisse Stratifizierung in der Bevölkerung, obwohl es wenige Leute gibt und wir sind uns in gewissem Maße schon sehr ähnlich, aber doch auch mit feinen Unterschieden. Wenn man etwa aus einer größeren bürgerlichen Gesellschaft kommt, hat man einen anderen Zugang [...] ja wie gesagt, da gibt es einfach **verschiedenste Zugänge und ich glaub das muss jeder für sich selber definieren, was ihm die Natur bieten kann. Und viele haben es glaub einfach verlernt**, oder wissen es auch gar nicht, dass es diese Möglichkeit einfach gäbe. [...] Ich kann es nicht definieren. **Manchmal gibt es mir gar nichts**, manchmal fahr ich lieber wieder Heim weil denk ich mir sehe ich noch mehr Schaff, da setz ich mich lieber daheim in die **Hängematte und schau in den Himmel hinauf, weil da kann ich mir vorstellen ich wäre sonst wo.**) aber ja, im Grunde ist es schon cool' [...]

ca. 42 min Das ist mir halt irgendwie **mitgegeben worden, familiär** einfach, und dann interessiert es dich halt, und dann lernst halt viel darüber und **man lernt wirklich auch nie aus**, und man kommt auch immer wieder auf neue Sachen drauf, aber **je mehr du weißt desto mehr siehst du auch die Probleme**. Als Exkursionsleiter früher, ganz am Anfang, da war es nicht schwer, diese **Begeisterung auch zu vermitteln, weil du es eh gehabt hast**. Die war halt einfach da und du freust dich über jeden Vogel, den du siehst. Aber wenn du dich so intensiv damit beschäftigt, und sie ständig siehst, dann siehst du da irgendwann auch die Probleme und musst aufpassen, weil dann siehst du nur mehr die Probleme und siehst das schöne gar nicht mehr [...]

ca. 46 min eine meiner Sprüche die ich den angehenden Exkursionsleitern, Nationalpark-Ranger heißen es jetzt, mitgeben: Schaut her Leute, eines muss euch klar sein – **Berge und Bäume sind dem Menschen beim Schauen im Weg.** [...]

ca. 50 min Man könnte sich in unglaublich vielen, ja genau, so einen **modernen Renaissance-Mensch mit einem allgemeinen Wissen zu allen Dingen die kann es einfach nicht mehr geben**, ich glaub das ist einfach zu viel, das schafft keiner, außer Chat-GPT, das weiß alles. Aber da muss man skeptisch und vorsichtig sein :) wobei der Begriff **Skeptisch** durch den Kakao gezogen wurde, das darf man ja auch schon nicht mehr sein, weil dann ist man ja gleich Maßnahmen-Gegner und was weiß ich was alles. Skeptiker sein ist **gefährlich**, da sind die Grenzen fließend zur Schwurbelei xD [...]

ca. 53 min Da gibt es welche die, ich mein der Kollege da aus Deutschland mit dem ich gerade telefoniert habe, der ist auf Libellen spezialisiert, also das ist ein **Libellen-Mensch**, und ich mein, der wird schon auf Vögel und alles andere auch schauen, aber da hat er eben seine **Spezialisierung** und das ist gerade auch in der Biologie ist oft einmal so das von Nicht-Biologen erwartet wird, was weiß ich, die halten da irgendwelche Blätter unter der Nase oder irgendein miserables Foto von irgendeiner Spinne oder irgendein Insekt oder was weiß ich ja – **das kannst nicht alles kennen, das ist unmöglich**. Ja, es gibt Leute, die eine irrsinnige Artenkenntnis haben, querbeet durch die ganzen Artengruppen, aber in Wahrheit, nur weil du Biologie studiert hast, weißt es nicht. Ich mein die Artenkenntnis werden an der Uni sowieso nicht mehr vermittelt, also es gibt ein paar wackere Kämpfer immer noch die es versuchen, aber im Endeffekt ist es leider die Realität die das die meisten Biologie-Absolventen mittlerweile eine Art eher an der DNA-Sequenz bestimmen können als im Feld. Sind dann halt Mikrobiologen. Aber ja, dann sag ich eben: Ich weiß es nicht, da gibt es Spezialisten, die sich eben auf die und die Artengruppe spezialisiert haben. Sag ich auch, du gehst ja auch nicht zum Hautarzt und lässt dich am Gehirn operieren [...]

ca. 55 min Der **Mensch hat sich halt versucht, von der Natur zu emanzipieren und Ich glaube, dass uns das am Schädel fallen** wird. Aber ... vielleicht geht es eh eine Zeit lang xD dauerhaft nicht weil das mit dem Sauerstoff stimmt schon, unter anderem, wir brauchen auch andere Elemente' P: Vermittler gehört wollen/mehr Raum 'Ja, ich mein, die Naturvermittlung fängt dort an das die Vermittler es vermittelt bekommen. Es gibt eh wahnsinnig viele Angebote zum Naturerlebnis und was weiß ich alles, und muss ich schon sagen, das es nicht alles faktenbasirt ist. Also es gibt ein mittlerweile sehr altes Statement oder wie. Da hat einer mal geschrieben der noch an der Uni tätig war, eben auch in

dieser Naturvermittlung, ist auch Lehrer geworden, und der hat im Prinzip, ich mein das Problem ist halt auch bei den Naturvermittlern, wenn das **Faktenwissen fehlt und der Mut** auch zu sagen, Leute da kenn ich mich nicht aus, ich weiß es nicht, dann ist es oft so das es in **esoterische** Dinge hin driftet, wie der Bruder-Baum, ich mein das ist nicht mein Bruder, das ist ein Blödsinn, der ist genetisch jetzt nicht näher mit mir verwandt, kA, das ist ja seltsam. Aber man kann ihn ja trotzdem schätzen – wir sind ja auch nicht verwandt und dürfen uns schätzen. [...]

ca. 1:00 min das wir das **Fördersystem ändern müssen**, um einerseits die LW wirklich auch zu erhalten, nicht im Sinne einer Agrar-Industrie, sondern halt die LW die wir ja immer hochhalten in Ö, wir sind da das Land der Kleinbauern :D pff das waren wir vielleicht vor 30 Jahren noch, jetzt sind wir das nicht mehr, und da hat das Fördersysteme einen großen Einfluss [...]

ca. 1:08 min was ich von der SozWiss, und da finde ich das ein absolut positives Beispiel, deswegen, das war total, die Gerti und der Franz sind da daher gekommen und wir haben uns zusammengesetzt und das Gefühl gehabt: die interessiert es ja wirklich. Du hast so Institute, verschiedene Unis, und das ist nicht das **IKSA, das muss ich jetzt explizit positiv herausnehmen** aus dieser leichten Kritik, aber die machen halt irgendwie was, was sie sich wie überlegt haben, irgendeine Fragestellung und dann wollen sie mit Leute da irgendwie mit vorgefertigten Fragebögen entweder gleich mit **Kreuzel-Test**, wo ich mir spätestens bei der dritten Frage denk Das passt ja alles nicht, was tue ich den mit dem, das hilft mir ja nichts, das kann ich jetzt schon ankreuzen, 1-4/5, dann halt die 2 – aber die Frage ist falsch gestellt. Ich hab jetzt einer Institutsleiterin oder was zurückgeschrieben. Also du, das hat keinen Sinn – ihr müsst euch zuerst einmal mit der Materie beschäftigen und dann können wir gern darüber reden. Aber wenn ihr euch eine **Fragestellung** schon überlegt habt, die einfach an der **Realität vorbei** geht, dann hat das keinen Sinn. Bei den Fragebögen tu ich mir da schon recht schwer

ca. 1:10 [...] Was ich jetzt überall sehe, ist auch den **Medien verschuldet**, von der nicht ganz glücklichen Kommunikation, die seitens des Landes auch da war: mit der Trockenheit. Jetzt tut es seit 14 Monaten etwa dauernd regnen; 14 Monate seitdem die Trockenphase endet. **Dass sie irgendwann endet, war auch klar, das haben wir vorher schon gewusst, nur haben sie alle so getan, als ob es nie wieder regnen würde.** Brauchst dir nur die Daten anschauen, ein bisschen zurück, dann siehst auch, dass es immer wieder auf- und abgeht. Und die Regenphasen werden mit dem Klimawandel **extremer** werden, und die Trockenphasen auch – das steht auch alles fest. Aber ja. Aber jetzt kommen sie daher und sagen Naja der Klimawandel der macht ja, und da trocknet ja alles aus, und der Wassermangel, und der See trocknet aus; worauf ich He Leute der See hat jetzt im Vergleich zum Vorjahr 50 cm mehr Wasser, ich mein das ist schon ein bisschen was. [...] **Deswegen finde ich diese komplett offene Geschichte, was ihr da macht auch im Rahmen des Feldpraktikums total gut**, weil es einfach sehr unvoreingenommen ist. Also mir ist lieber, also ich unterstell euch das jetzt einmal so, es beschäftigt sich einer gar nicht und lässt es sagen wie es ist, wie einer kommt mit einer vorgefertigten Meinung daher die aber einfach nicht den Tatsachen entspricht, weil du dringst da eigentlich auch nicht mehr wirklich durch und du kannst diesen Leuten nur mehr schwer wieder erklären, dass das was sie da eigentlich postulieren einfach nicht passt. Ja, deswegen ist der Ansatz finde ich, der ist cool, aber enorm zeitaufwendig, und in der Auswertung stell ich mir das mühsam vor – und da haben wir vielleicht etwas gemeinsam weil, wie soll ich sagen wenn man das dann, also Gesetzt den Fall es wäre eine Sache die zu erklären ist und dann machst halt ein Interview für irgendein kA ZIB2, ich sag jetzt irgendetwas wurscht, oder fürs Radio Burgenland kA, die haben das auch nicht so gern wenn du diese Komplexität irgendwie darstellen willst, die wollen nichts Komplexes, die wollen Ja oder Nein, und einfache Fragen auf komplizierte Antworten, und das das gut funktioniert, das glauben leider auch manche. Tja. So genug der Komplimente xD [...]

Int. 12: Helmut Weinhandl, Heini und Walter

ca. 15min Jedes Haus hat Kinder gehabt, nach der Schule am Nachmittag haben wir uns getroffen, und wir haben sehr **viel Hausverstand gelernt, auf der Straße**. Wir waren alle schwach in der Schule, weil die Eltern gar keine Zeit für uns hatten, uns was beizubringen. Wir sind davon gerannt oder KA (und faul waren wir auch, schulmäßig vor allem) Jo, weißt eh, wenn dir keiner was, natürlich suchst du dir das Leichtere aus und das haben wir gemacht. Wie eben auf der Straße, **immer im Geschehen draußen**, (wurden wir nach den gemachten Aufgaben gefragt: ja na freilich :)) [...]

ca. 20min [...] Die Natur ist, ja, wie wir das Haus gekauft haben da waren die zwei Bäume da, und wie die Söhne geboren worden sind habe ich die Bäume alle gepflanzt, eins zwei draußen drei, jetzt haben wir einen richtigen Dschungel schon da – ich liebe die **Bäume und du hörst die Vögel du hörst, da, Schatten haben wir da. Das hat mir immer schon etwas gegeben, so die Natur**. [...] Und da **draußen haben wir ja unsere Jugend verbracht, wir haben die Weingarten gehütet vor Starren, war eine super Zeit** da draußen. Und ja, mittlerweile haben sie die weißen Esel, und damals sind wir viel draußen gewesen, wir sind **voll aufgewachsen in der Natur** [...] Walter: es hat ja **nichts schöneres** gegeben als in seine Jugendzeit die Natur) Genau (Walter: mit dem Fischen und das darf ich jetzt vielleicht gar nicht mehr sagen, aber mit selbstgebauten die Frösche erschossen; aber wir waren jung) Ja, so Kinder-Streiks und so auch

gemacht natürlich aber da hast auch **gelernt**, Bunker und Hütten haben wir gebaut im Schilf drinnen, haben da **mit gelebt mit den Viechern und so, sicher, wir haben sie auch gejagt aber xD es war eine total schöne Zeit**. Fernseher hat es keinen gegeben, ist erst in den 70er Jahren gekommen oder 75 glaub ich sowas. Aber wir sind in den 62/5 geboren – aber da hat es **keinen Fernseher gegeben, also haben wir alles draußen verbracht** [...] Wir hatten eine **super Jugendzeit, wir haben viel erlebt, viel gelernt, auch Hausverstand** haben wir gelernt, wir können Nägel einschlagen, weil wir so aufgewachsen sind. (92J bejaht) Wenn jetzt die Jugend eine Lehre anfängt, die haben das nicht mitgelernt, da mitarbeiten oder einfach, dafür ist es sehr mühsam ein Beruf zu lernen mit den Jungen weil sie anders aufwachsen: die kennen sich aus mit dem Computer – wir nicht, aber arbeitsmäßig, wir eher praktischer (W: das ist der Unterschied) brauchst eh beides [...]

ca. 30 min Und die Natur hat uns eigentlich sehr geprägt, ja, sind voll aufgewachsen. Früher habe ich halt auch die Vögel mit der Schleuder, aber jetzt bin ich voll dagegen wenn jemand sie Jagd (W: damals gab es auch eine Menge Vögel) ja eh, aber auch irgendwo böse nicht :) J: also ihr habt sie abgeschossen deswegen gibt es nun weniger? :P H: Neein W: Wenn man jetzt nachdenkt darüber war es eh ein Blödsinn aber wir waren halt Jungs, H: Wir haben auch viel gelernt (Verabschiedung) halt durch das **Jagen und kA das Überleben**, gegessen haben wir sie auch öfter ... Heini: Wie du einen Falken hattest – du hattest alle Tiere gehabt oder ... H: Ja, Hasen, Hirl, Reb-Hirl, allerhand haben wir gehabt ... oben haben wir einen Feldhasen entdeckt: der war verletzt am **Haxen, da haben wir schon geschaut, dass uns der überlebt und den haben wir aufgezogen, weißt noch? Herman** hat er geheißt. [...] Wir waren ja viele Kinder, **für jeden Typen war auch was dabei. Jetzt hat jeder nur Probleme, die meiste Jugend sitzt daheim**, und es tut sich nicht mehr so viel, Bäuergeneration, Meistens hat es mit dem Computer, meine Söhne auch, die sehen sich im Kastl und im Zimmer sehen sich die Freunde (Heini ich weiß eh, chatten umadum), und dann geht man einmal im Monat fort oder was. Wir waren **Straßenkinder, Heini: Learning by doing**, Helmut: Und leider ist das halt so, und es gibt nicht mehr so viel Discos und so Lokale gibt es halt nicht mehr so viel, aber kein Wunder wenn die Jugend nicht fortgeht, müssen dich halt zusperren auch, das ist der Kreislauf. Heini: Seit Corona ist das weg, Helmut: Ja, überhaupt seit **Corona** ist es noch krasser, das immer mehr zugesperrt, und schade die Jugend sich nicht mehr trifft, tust nur mehr Beziehungen im Internet kennen oder KA. Gut, in Wien ist es vielleicht anders, da ist mehr Action, mehr Leute. Aber im Land da tut sich nicht mehr viel, alle sind Single xD ... Heini: Single-Treffs hat es jetzt gegeben, wäre ich fast gegangen, und zwar in Windner, **Single-Treff beim Erdbeerpflücken**) Helmut: Das siehst gleich wer fleißig ist und wer nicht xD Heini: Na da plauderst und tust umadum (...) Helmut: Eh eine gute Idee, da schick ich den Kevin hin, und den Robin (W: ob das was bringt), Heini: Aber interessant ja. Und es gibt öfter so Veranstaltungen zum, früher bist einfach losgegangen und fertig, Helmut: In den 80/90er Jahren haben wir 36/7 Lokale gehabt, jetzt sind es keine 10 glaub ich, wo du was trinken kannst in Illmitz. Jetzt 10 schätze ich, zähle es nicht, aber **es hat sich alles reduziert**, weil es natürlich weniger Kinder gibt, und auch durch das Netz ist das irgendwie alles, ja, das **soziale Treffen** wird immer weniger, ist abgekommen, weil sich die Leute im Netz immer sehen. **Und natürlich gehen sie in die Natur auch nicht mehr so hinein**. Der Kevin, der Robin, die fahren nicht mehr mit dem Radl wo in die Natur hinein, die kommen gar nicht mehr raus um was zu sehen in der Natur, Heini: Kein Segeln, nichts [...]

ca. 40 min W: Also wir haben echt, hier unten/da runter, eine sehr schöne Kindheit gehabt. Man hatte **sicherlich nicht den ganzen materiellen Überfluss, den man heute hat. Aber wir waren auf eine gewisse Art und Weise glücklich**. Helmut: **Gehungert haben wir nicht**. Und dann sind wir viel stehlen gegangen, so Erbsen oder Kirschen. (W: Ja, zappzarapp) Helmut: Überall hat es ja Bäume gegeben, viel mehr Bäume, jetzt haben sie ja viele Bäume geschnitten wegen der Ernte durch die Lasermaschinen, und da darf kein Baum mehr dazwischen stehen. Aber früher waren es mehr Bäume, inzwischen, so Kirschen-/Nussbäume, ja, das haben wir uns hier da geholt. Da gibt es einen guten Birnbaum. **Wir haben uns eigentlich so ernährt. Wir sind den ganzen Tag ja nicht heimgekommen, erst abends**. [...] W: Na, das war früher ein **Paradies** für uns, die Natur. [...] W: Sagt euch der Sautanz was, weil das war bei uns früher Ritual, da ist die ganze Verwandtschaft zusammen gekommen, Onkel Tanten, da hat es in Illmitz einen Metzger gegeben, als Nebenarbeit am Samstag 2-3 Schweine geschlachtet, Wie er gekommen ist um 6, das erste bevor er begonnen hat irgendetwas zu machen, war ein Stamperl und ein Salzstangerl, das war der Brauch früher. Und dann ist der Sautanz los gegangen. Und **zu der Zeit ist ja noch alles verwertet worden** ... nicht wie heute der Kunststoff-Darm für die Blunzen... H: Ja, ist alles verwertet worden ... das Blut für die Blutstetzel ... verrührt worden mit Mehl und Zwiebel ... W: Kopf gekocht, aufgelöst für den Sulz ... jedes Haus hat Hühner gehabt, Haus/-schweine, Hasen ... W: Und weil ihr vorhin wegen der Natur gemeint habt: **Frühjahrs Zeiten war die Natur wesentlich vielfältiger als heute**, H: Viel mehr Insekten, viel mehr Vögel, W: Von den Tieren her. Wesentlich vielfältiger [...]

ca. 48 min H: Entweder durch die Pestizide die gespritzt wird, oder auch die Netze, ich schätz das, wie heißt das Netz, **5G**, ich glaub das das ein wenig zzzd das da viele Herzinfarkt gekommen von den kleinen Viechern, **ich denk mir schon dass das nicht so gesund sind die Netze und das alles**. Wir sind alle im Strom, jeder bzw. viele haben psychische

Probleme, äh glaubt ihr nicht, dass das irgendwie das Netz ist? Das **alles dreht sich schneller und jeder zweite braucht einen Doktor**, xD [...]

ca. 50 min H: **Ich finde, dass die Menschen eigentlich nicht mit der Natur leben. Wir zerstören eigentlich die Natur, die Menschen, nur eigentlich wir die Menschen. Ohne Menschen wäre eigentlich alles noch wie es geblieben ist. Eigentlich, die Menschen sind so gescheit, wir sind sehr intelligent und nutzen aber den Planeten aus, und ruinieren eigentlich die Natur.** [...] W: **Weil sehr viele Menschen gar nicht mehr nachdenken über das was sie eigentlich anrichten mit ihrem Tun, ist jetzt meine Meinung.** H: Ja eh, finde ich auch, es ist einfach schade, siehst, wir bauen Atombomben, unglaublich nicht?, nur das da ein Reich, weil wir uns **eingebildet haben es muss Grenzen geben**, warum eigentlich, das haben wir alles - der Mensch hat einfach entschieden da muss es Grenzen geben, das ist mein Reich, das ist mein. **Für die Tiere ist das, die gehen überall hin, was** wurscht, da gibt es keine Grenzen, nicht, so ist es früher auch gewesen mit dem Menschen, hast dich bewegen können wo du hinwillst, ja da gabs die Wild-Kämpfe? die gibt's ja bei den Tieren auch, aber trotzdem ist das weitergegangen. Aber was wir da zeigen, Bomben und gegenseitig sich da, das gehört mir das gehört dir, W: Im **Amazonasgebiet**, der Grund zu Brandrodungen und Abholzungen dir anschaust, das sind **täglich riesige Flächen – möchte das keiner stoppen** oder ist das Politikern in dieser Region irgendwo wurscht, H: Na das **ist schon so korrupt** weil das sind schon so reiche Leute da die was das alles abkaufen, die Rechte,

ca. 55 min W: Der Amazonas, wenn du schaut, ist die grüne Lunge der Erde, H: Ja, eh. Aber jetzt hat zumindest Brasilien einen neuen Präsidenten, der hat das eingebremst jetzt, aber noch gesehen? Voll korrupt, die lassen sich kaufen und da haben die **Grünen oder Umweltaktivisten keine Chance, nicht, das wird ihnen alles bezahlt**, die Richter alle die zahlen. **Je größer die Konzerne, desto schwieriger ist es zu kontrollieren, weil** sie so viel Macht haben durch Geld, v.a. wie die **Pharmazie**. Die Pharmazie ist hergegangen und die kann alles kaufen, die haben so viel Geld, sprich Impfungen: da hast müssen, ja ist ein Gesetz gekommen, musst dich Impfen, weißt eh, die haben unser Recht gar nicht mehr gelassen, ob es geht oder nicht, da war Impfpflicht, W: Und das nächste was auftauchen wird mit der ganzen Thematik, (H ist halt politisch auch gewesen aber) die ganze Zerstörung und was in Zukunft zukommen wird, unsere Generation, so wie ich und der Helmut jetzt sind, wird es nicht mehr so betreffen, die ganzen Veränderungen was hinzukommen werden auf die Menschheit oder allgemein, aber die Generationen hinter uns, die werden die großen Schwierigkeiten haben. Wir, der Helmut ist ein bisschen über 60, ich werde 60, und schau – versteht mich bitte nicht falsch: unsere Generation ist am Ablaufen, aber die nachfolgenden Generationen, wenn ich meinen Sohn anschauen mit 27 Jahren, und wenn der vielleicht in 1-2 Jahren Kinder auf die Welt stellt, diese Generationen werden die ganz großen Probleme kriegen - wenn das so weitergeht, wenn nicht die ganzen Regierungen auf der ganzen Welt nicht einheitlich versuchen das Problem zu lösen. **Weil was soll bitte ein kleines Europa mit den ganzen Vorschriften die es bei uns gibt hier, was sollen sie bitte tatsächlich erreichen. Entweder muss die ganze Welt zusammen, aller Regierungen, aber Europa alleine**

ca. 1:00 min Sicher es bringt was, das ist keine Frage, das möchte ich gar nicht in Abrede stellen. Aber Europa alleine **macht das Kraut nicht wett**. Ach, kennst den Spruch – Europa alleine erreicht nicht viel. Wenn du dir im Vergleich China anschaust, Russland, Indien, Pakistan und die ganzen südostasiatischen Länder, was dort vor sich geht, da ist das, was bei uns gemacht wird, Puncto Klima und alles ein **Tropfen am heißen Stein**. [...] W: Im Prinzip zieht alles nur noch zum **Profit**, es geht nur mehr ums Profit. H: Haben schon zu viel Macht die Großkonzerne, Hanna:

Lösungsvorschläge?, W: Versteht mich nicht falsch aber für Lösungsvorschläge sind wir nicht intelligent genug xD H: Im kleinen Rahmen, die großen ja, kommst nicht weiter, W: Ich mein da gibt es Wissenschaftler und gescheitere Köpfe wie die unseren. Aber das **Problem ist auch, dass die ganzen Lösungsvorschläge von Wissenschaftlern und Forschern und so von der Politik auch nicht gehört werden. Es gibt ja Lösungsvorschläge!** Es ist ja nicht so, dass nichts da wäre an Vorschlägen, aber die wollen ganz einfach nicht gehört werden. Da gibt es Lobbys hinter diesen ganzen, wenn du da schaut, Amazonasgebiet was da abgeholzt wird wegen dem Sojaanbau und und und, da gibt es Lobbys und da stehen sehr viele Regierungen hinter ihnen weil sie teilweise geschmiert werden von den Lobbys. [...]

ca. 1:10 min W: Wir wüssten vielleicht an Lösungsvorschlägen, wie es hier im Bereich von Illmitz vielleicht wäre, im kleinen Rahmen. Gäbe es sicherlich gewisse Lösungsvorschläge bei gewissen Thematiken: dass sie nicht grüne Wiesen oder was, Heuwiesen, abmähen in der Zeit wo das junge Kitzel am Feld liegt. H: Auch Hasen oder Rebhühner. W: Weil das Problem diesbezüglich ist, dass, das dem Niederwild oder auch dem Rehkitz bei uns durch das sukzessive Mähen, was betrieben wird, ganz einfach die **Deckung genommen** wird, die keine Deckung mehr finden. H: Es kommen aber auch sehr viele um durchs Mähen, viele Jungtiere, da sterben viele. W: Eben. Und das hängt aber, die Mähzeiten, in diesem Zeitraum wo du Mähen darfst, sind aber wiederum **vorgeschrieben**. Hältst du diese Termine oder diesen Zeitraum nicht ein, dann kriegst du wieder Strafen von der AMA oder egal wer da immer zuständig ist, und – **da rennt ein bisschen was verkehrt in meinen Augen**. Warum kann nicht jeder Bauer der eine Grünbrache liegen hat, wo er keinen Weingarten drauf hat, wo er keine Rüben hat, keinen Mais, kein nichts, eine reine Grünbrache, warum kann der Bauer **nicht selber entscheiden** wann er die Grünbrache mähen will. Ist es wirklich notwendig, dass ich dem Bauern

zuschreibe, du darfst vom 15.5.-15.6. musst du diese Grünbrache mähen. Hätte es das notwendig? Der Bauer soll das selbst entscheiden. Die Tiere haben eine gewisse Deckung durch das hohe Gras, ob es jetzt das junge Niederwild ist oder ob es Kitze sind, oder ja, junge Wildschweine weniger die sind eher im Wald, aber hätte es das wirklich notwendig dem Bauern vorzuschreiben wann er das Mähen muss. Das kann es nicht sein. J: Dachte die Gesetze sind eben deswegen da, damit solche Jungtiere geschützt werden. W: Ja, das sollte ja so sein eben durch die Grünbrache, aber die sind eben teilweise noch die (H iwas mit Japan), die Rehkitze werfen in etwa, ja wann werfen die Rehe, Mitte bis Ende Mai, und dann sollst aber bis Mitte Juni deine Grünbrachen gemäht haben. Und da ist der junge Kitz vielleicht 2-4 Wochen alt, na wo soll sich die verstecken? [...]

Int. 13: Michael Kroiss

ca. 5 min **das Gute liegt so nah und weiß es gar nicht zu schätzen.** Ich kann es sehr schätzen und ich hab es auch gern. Für mich ist die **Jagd** ein Thema, was ich gerne mache, was ich aber eher, komme ich immer mehr drauf mit den Jahren zum **Sitzen und Genießen** verwenden, also eher **stilles Naturerlebnis, verbunden mit einem leichten Nickerchen.** [...] Ich hab ein bisschen ein Problem, ich mein ich hab kein Problem, wenn wir jetzt schon philosophisch sein möchten, haben wir im NP oder wo wir uns gerade auch befinden: wir sitzen ja nicht in Der Natur; jetzt gerade auch nicht, dass dieses Haus keine Natur ist, da werden Sie mir beipflichten, also das ist etwas gebautes, aber wenn wir jetzt, nennen wir es Hof gehen, oder auf dem Spielplatz, ist das auch keine Natur, und selbst wenn wir über die Straße rüber zur Zicklacke gehen, ist es, es ist nicht Natur, es ist nicht etwas sich selbst überlassenes und natürlich gewachsenes, im Gegenteil. Hier in dem ganzen Seewinkel haben wir Bereiche die **Kulturlandschaft** sind, also nicht Hochkultur im Sinne von Oper, aber eine vom Menschen beeinflusste Landschaft und das ist dann sehr **philosophisch**, wohin wollen wir **es uns dann richten die Natur**, das sind dann wieder die Wassergewalten die jetzt momentan in West-Österreich und in Bayern wüten, oder gewütet haben die letzten Tage, das ist Natur und die **regulierte Donau**, da gehst du zwar auch an der Natur beim Donaukanal in Wien spazieren, also womöglich nennst du das in der Natur Spazieren Gehen, aber streng betrachtet, bist du nicht in der Natur; streng betrachtet bist auf einem regulierten Damm der das Wasser abführt, und doch nicht Natur. Also: warum hat Natur diese Wirkung – müssen wir zuerst **definieren**, was Natur ist. Ich glaub der Mensch, auch wenn er in seinem Garten ist, wenn er einen hat, macht er sich eine Vorstellung von Natur oder wo er sich wohlfühlt. Manche wollen einen englischen Rasen haben zuhause, andere wollen eine Wildnis haben, andere wollen ein Pferd und ein Schaf drinnen stehen haben, und anderen ist es wurscht. Wird es auch geben – also warum Natur eine Wirkung hat oder nicht: es hat ein Umfeld eine Wirkung. **Frische Luft wirkt durchaus positiv** auf alle sich auswirken, ist nicht direkt ungesund, Sonne in gewissem Maße nach langen Wintertagen, ist was positives, Sonne vorgestern 10 Stunden 30 Grad pralle Sonne ist eher ungut – da braucht es dann wieder etwas wie nennen wir es **Hausverstand** der dann sagt: es wäre gut wenn du dich schon in der Sonne aufhalten musst, dass du dir ein Kappel aufsetzt, damit dieser mögliche Natur-Genuss nicht falsch ausschlägt. [...]

ca. 10 min Die **Highlights** in der Natur sind eigentlich sehr **egoistisch: wenn niemand da ist, außer ich.** Das ist vielleicht bei der Jagd auch so, im Sinne von nicht das Jagen, das Pirschen, das Schießen, das was weiß ich – sondern wenn man dann irgendwo ist und das gehört dann nur mir. Nicht im Sinne von es gehört mir, aber **gleichzeitig würde ich es auch gerne teilen – aber, die Momente für sich.** Das ist, ich wusste nicht dass es so ein Psychologie-Gespräch wird, voriges Jahr war das nicht so :D **Immer inkorrekt** ca. 15 min [...] J: In einem gestrigen Gespräch wurde erwähnt, dass **Rebhühner** so gut wie weg sind, auch von Jäger – können Sie das bestätigen, oder wie sehen Sie das, M: Wie alt? 60 Herr Pizo? Ist ja auch egal. Naja, das liegt auch daran, dass sich der Lebensraum komplett geändert hat und Rebhühner in der Landschaft, ja, im falschen Lebensraum sich befinden, das ist so. Sie sind nicht weg, aber sie sind stark zurückgegangen. Und da gab es schon Versuche sie wieder anzusiedeln, und was weiß ich, aber wenn der Lebensraum nicht gegeben ist, das betrifft auch anderes jagdbares Wild, betrifft aber auch viele andere dann geschützte Arten die es nicht mehr gibt, aber auch Arten wie jetzt wieder vorkommen weil sich die Landschaft eben dementsprechend entwickelt hat. Und das ist auch das was wir am Anfang gesagt haben: wir sind in einer Kulturlandschaft, in einer vom Menschen beeinflussten Landschaft, wenn sie vor 30 Jahren hier gewesen wären und um die Zicklacke gegangen wären, hätten Sie 2/3 Ihres Weges Weingärten gesehen, heute sehen Sie nurmehr auf einem viertel dieses Weges Weingärten weil die einfach verschwunden sind. (Tel klingelt) Gewisse Lebensräume geben gewissen Tieren Platz, ist ja so. Wenn Sie vor 100 Jahren da gewesen wären, hätte Sie vor allem, dass KA Rinderherden hier unterwegs gewesen wären und keinen einziger Weinstock, sondern kleine Mini-Weizenfelder auf den nicht beweideten Flächen – und was **immer da ist, gibt gewissen Tieren Platz.** Und wenn man dann vor 50-60 Jahren beginnt, einen Schmutzwasserkanal anzulegen und Dörfer zu besiedeln in größerem Stil und Wasser abzuleiten, das wirkt sich eben auf das alles rundherum aus. Das sind dann Dinge die **natürlich Konfliktpotential binden**, es gibt Menschen die vom Weinbau leben wollen, andere sagen wir machen Naturschutz, machen einen Nationalpark, andere wollen ihre Tiere halten – das ist dann einfach der **große Lebensraum, das Riesen-Biotop, wo wir alle miteinander**

leben müssen. Dann kommt noch die Politik, oder nennen Sie es wie Sie möchten, die Gesellschaft, und gibt dir dann gewisse Sachen vor [...]

ca. 25 min *Alles andere ist, wie soll man sagen, nachdem die Tiere gehalten werden, die sich ja auch vermehren, und man da ein gewisses System hineinbringen muss, auch Haltungstechnisch im Sinne von, die Leben in Gruppen, da gibt es **Rangordnungen**, da gibt es Kämpfe und irgendwann ist der Platz der diesen Tieren geboten wird endlich, und es sind, noch einmal, wir arbeiten auf Kulturflächen, sind das keine Wildtiere sondern Haustiere, die dann entsprechend eben auch, nennen wir es genutzt werden, kann auch sagen nachhaltig. Nachhaltig eingesetzt werden, und die **Nachhaltigkeit ist auch, dass sie dann zu Fleisch verarbeitet** werden. [...] J: Verh M-N M Ich kann mit dem Begriff Natur nichts anfangen, J: bisherige Argumente M klar Teil von N mit Fähigkeit uns abzugrenzen, M: Das macht uns menschlich. J: zu entscheiden? M: Nein, aber J: Wo sehen Sie einen Unterschied? M: Zwischen uns und den Affen manchmal gar keinen, nein, weiß nicht, der Begriff Natur ist schwierig. Natur, oder was ist natürlich, [...] **Der Begriff Natur ist für mich, ich möchte auch nicht Naturschützer genannt werden, das glaubt mir eh kein Mensch dass ich Naturschützer bin, aber, ich bin kein Naturschützer, ich bin 100% Naturnutzer.** Rein von der Begrifflichkeit, puh, wenn man das schreibt macht sich glaub ich nicht gut in meinem Lebenslauf, Er ist kein Naturschützer arbeitet aber im NP xD aber (seufzt), was ist Naturschutz, oder was ist Natur: die Vorstellung die wir, wenn wir drei jetzt **Kohle hätten und reich und mächtig** und was weiß ich wären, wenn dir jetzt beschließen würden, da jetzt ins unserem Ding machen wir jetzt Beweidung und da tun wir so lange Beweiden bis nur mehr grau rausschaut und dann schützen wir **den Trill, das ist ein Vogel der sowas braucht, der lebt in Wüstengegenden – wenn wir das gut, marketing-mäßig** und so hinbekommen, ja, die Trills, wir haben euch gerettet und sind die besten Naturschützer auf dieser Welt dann haben wir erstens eine gute PR-Abteilung, zweitens viel Geld in Sand gesetzt, und drittens hoffentlich den Trill gerettet. Aber, ich mein das ist ein Spielplatz, aber das wir gleichzeitig die Graugans hier ausgerottet haben, weil der wird mir hier nicht leben weil es kein Wasser hat; die Gänseblümchen die naturschutz-technisch wurscht sind, weg sind; und die drei Bäume die wir da gesetzt haben – das die auf der Strecke geblieben sind, das **muss man halt auch verschwiegen sonst kommt es nicht in unserem Lebenslauf.** Also egal, was für Aktionen wir setzen, manche freut es und manche eher nicht. [...]*

ca. 35min *All diese Dinge ist jetzt auch wurscht und das mein ich jetzt auch nicht parteipolitisch das Ganze ist eigentlich was **Politik sein soll also den kleinsten gemeinsamen Nenner finden** und etwas daraus machen und am besten die Leute mitnehmen Einheimische wie auch andere das ist, ja, oder wie jemand anderer gesagt hat: Das **System bottom-up, Arsch hoch, ist das einzige was funktioniert. Man kann es auch falsch verstehen, alles :P** [...] Man muss die **Region immer mitnehmen, also die Menschen, die dort leben.** Also was ich persönlich, da sperrt sich alles in mir, nicht verträge ist wenn man solche Reservate, Indianer Reservate oder ist jetzt sehr inkorrekt der Ausdruck aber Neger-Dörfer macht, bin sicher kein Rassist aber wenn man das eben so betreibt dass jemand kommt uns sagt Ich und Du Platz – aber **wir wollen alle da leben und man muss den Leuten die da Wohnen auch die Möglichkeit geben zu leben, zu überleben und Geld zu verdienen – und momentan habe ich das Gefühl, es weiß keiner mehr was er draußen tun darf oder nicht tun darf,** landwirtschaftlich betrachtet, es gibt ein Mäh-Termin, es gibt ein Austrog? Es gibt ein Spritzverbot, es gibt die Auflage, andere Auflagen, warum darf der das und warum darf ich das, wir fragen uns woher bekommen wir Förderungen her, das sind alles, wir **hängen dienstlich sowieso aber auch privat irgendwie an der Zitze,** versuchen Förderungen zu bekommen, macht uns aber auch abhängig, die Obrigkeit sagt dann auch Platz sonst bekommst dein Geld nicht, und das ist, bin einer von den **besten Beamten** die sie kennen, ich kann in Schemata denken und am liebsten ist es mir von 8-16 Uhr hier sitzen, ruhig verhalten oder das tun, ich kann Stundelang Kreuzel machen, macht mir alles nichts, nur dann gehen halt nur Kreuze und **die Menschheit wird oder wir alle werden da hin erzogen: Kreuzerl machen, 8 Uhr 16 Uhr Schluss, das, wird es nicht, man hält dann zwar das Volk ruhig und dumm und wird zu tode bezahlt aber bewegen tut sich damit nichts.** Wird sich auch im Naturschutz nicht bewegen, wird sich auch in der Wirtschaft nichts bewegen [...]*

Int. 14: Sascha Kummer

ca. 2 min *Ja das **Beste ist immer wenn man mit Tieren arbeitet das man meistens 99% im Freien draußen ist in der Natur bei jedem Wetter,** egal ob es regnet, schneit, ob es heiß ist, schwül ist, Gewitter – also man ist immer draußen, man ist immer den Witterungen ausgesetzt, das macht manchmal auch Spaß, manchmal eher weniger Spaß wenn man pitschnass durch die Gegend rennt :D Aber ja, **einfach im Freien zu sein, ist immer eine Bereicherung, glaube ich.** J: Nähere darauf eingehen, S: Ja, ähm durch meine Tätigkeit eben **mit Tieren bin ich sehr naturverbunden,** muss ich ganz ehrlich sagen, und das ist mir immer schon ein großes Anliegen gewesen für mich persönlich draußen zu sein, ähm ich hab natürlich auch private Geschichten noch, mein Ehemann ist Gasthausbetreiber in Podersdorf am See, also wir haben einen großen Gasthofbetrieb den führt mein Mann, ich unterstütze ihn so gut es geht also, ich brauch dann manchmal ein bisschen Auszeit, **also mein Job ist für mich Auszeit von meinem Privatleben** so ich jetzt einmal, das*

recht stressig ist und sehr viel mit dem Gasthaus-Stress zum tun hat, und so komme ich mit meinem 40 Stunden Job schon sehr oft gern auch mal zur Ruhe weil ich halt wirklich draußen bin in der Natur, im Seewinkel im NP, man hat da schon auch ruhige Tage, natürlich der **Tourismus bei uns wird immer stärker**, immer mehr vor allem der Fahrrad-Tourismus und das ist dann manchmal schon ein bisschen schwieriger ein ruhiges Plätzchen draußen zu finden, aber wenn man das Gebiet kennt weiß man schon auch wo es ruhige Plätze gibt, und ich bin meistens schon um 6 Uhr in der Früh draußen, da ist wirklich noch nichts los und da kann man wirklich **in sich kehren** und die Geräusche sag ich jetzt einmal von der Natur, das ganze Umfeld **auf sich einrieseln zu lassen, und dann kommt man halt ein bisschen zur Ruhe und kann in sich gehen und kann darüber nachdenken. Wenn man es zulässt**, weil manche Menschen lassen das auch nicht mehr zu, dass man sich eine Auszeit gönnt ein bisschen. Selbst im Job muss das drinnen sein, dass man 5min einmal sagt: So, durchatmen, ich **lass einmal die Umgebung auf mich wirken, und das ist meistens im Grünen weit besser als in einem Bürogebäude** xD muss ich ganz ehrlich sagen.

ca. 4 min J: Erkl, warum in Natur besser fkt, S: **Ja, wir sind Menschen, wir stammen quasi aus der Natur, wir sind Lebewesen auf dem Planeten – das gehört zu unserem natürlichen Verhalten denk dazu, das man draußen ist oder draußen sein möchte.** Manche Leute die sich halt einsperren in ihrem Wohnzimmer und Computer spielen Tag und Nacht also das ist für mich unverständlich wie das möglich ist also das ist eher **widernatürlich** find ich, ganz ehrlich ähm da rennt ein bisschen was falsch dann, weil viele Leute können das auch gar nicht mehr **schätzen** wie schön das einfach draußen ist, Unsere Natur, selbst wenn es eine Kulturlandschaft ist, selbst die es etwas ganz wichtiges mittlerweile: wir **produzieren** unsere eigenen Lebensmitteln, wir produzieren unseren eigenen Wein, unser eigenes Getreide etc. Selbst da draußen auf den Getreidefeldern ist so viel Natur, so viel **Ruhe**, wenn nicht gerade ein Traktor vorbeifährt :D Aber das gehört halt auch bewirtschaftet, ist klar; wir leben ja auch davon, wir brauchen Nahrungsmittel und das ist **schon wichtig, glaube ich, dass man sich immer eine Auszeit gönnt und warum ... weiß ich nicht, bei mir ist es einfach drinnen, dass ich einfach draußen sein will und ich brauche schon meine 5min am Tag, wo ich einfach draußen stehe und meine Ruhe und einfach alles auf mich einprasseln lasse, das Umfeld, da kann ich runter kommen.** Und das ist halt einfach, besonders wenn man die **Zusammenhänge** ein bisschen versteht, dass das alles zusammen gehört: die Biodiversität, alles Mögliche, die Kleinst-Lebensräume – das spielt alles mit, das hängt alles zusammen. Und das verstehen die meisten Leute halt nicht, wenn ich jetzt hernehme, bei uns im Nationalpark die Beweidung mit den großen Rindern, also mit den Steppenrindern und Wasserbüffeln – die sind **so essentiell wichtig** für diesen Lebensraum, die bieten halt durch das dass sie die Flächen offen halten bieten sie anderen Kleintieren, wie Vögeln usw. Brutplätze an, es erschließen sich Nahrungsgebiete an für die Vögel, oder unter anderem auch durch den Kot von den Rindern. Das ein Mords **Insektenparadies** ist, durch Tonkäfer etc. und das ist wieder Nahrungsmittel für die Vögel. Und die Vögel sind Zugvögel, wir sind hier ein ganz wichtiger Rastpunkt für unsere Vögel, und wenn diese Insekten nicht hier wären, würden sie weiterfliegen wenn sie keine Nahrung hier finden würden, und somit würden wir einen super Lebensraum und einen wichtigen Zwischenstopp am Vogelzug verlieren der ganz wichtig ist für unsere Vögel. [...]

ca. 7 min der Herr-? **Hört sich jetzt ein bisschen blöd an (lacht), nein die Natur wird sich schon was dabei gedacht haben – das völlig zum hinterfragen das kann man glaub ich als Mensch gar nicht so richtig**, aber die Natur wie gesagt, in einem berühmten Film ist das einmal aufgekommen: **das Leben findet immer einen Weg**, ja, der Spruch der fasziniert mich absolut, und es ist auch so. [...] Wir **haben jetzt einen relativ schnellen Zeitenwechsel**, mit Klimawandel etc. Und ich denke schon, dass es ganz schwierig ist, weil es jetzt relativ flott geht über Jahrhunderte und nicht über Jahrtausende oder -milionen – dass es **für die Natur momentan sehr schwierig ist sich anzupassen.** Und man merkt es auch etwa am Artensterben, dass man immer hört, dass es ein großer Faktor ist von diesem schnellen Klimawandel, sage ich jetzt, schnelles Verhalten von Umweltbedingungen etc. **Früher ist das alles viel langsamer gegangen, wir Menschen haben uns unser Problem selber gemacht ein bisschen.** J: Natur-Highlights? S: Ich rede jetzt von meine Job aus als Tierbetreuer beim NP NS, und das ist halt sehr viel Natur; ist für mich das beste Highlight, also ich bin halt ein Riesen Tierfan, vor allem ein Riesen Huftier-Fan, und es ist einfach schön wenn man bei uns da am Radweg entlang fährt und sieht die riesigen Rinderherden im Sonnenuntergang, im See-Vorgelände, das hat schon ein bisschen **Urlaubsfeeling**, weil es **erinnert ein bisschen beim Sonnenuntergang an Afrika und die Steppe, und das sind schon beeindruckende Bilder was dir da ins Auge hinein fällt**, und das sind dann auch wieder solche 5min wo man in sich kehren kann und das auf sich einprasseln lassen kann, das fasziniert mich wirklich sehr, also da bin ich **immer wieder erstaunt. Jetzt mache ich das schon seit zwei Jahren, und jeden Tag aufs Neue, wenn ich in der Nacht fahre und man sieht die Rinderherde – es ist einfach schön, es berührt einen wirklich ein bisschen emotional**, muss ich sagen. J Positiv S Natürlich positiv. Also, Natur negativ, wer Natur negativ aufnimmt, hat das ganze nicht verstanden. Es gibt natürlich Ausnahmen, ja, das ist für mich unverständlich und da haben wir meiner Meinung nach noch sehr viel Arbeit als **Gesellschaft**, dass wir die Natur unserer oder der neuen Generation viel **näherbringen.** Wir machen da eine gute Arbeit, v.a. in die Schulen zu gehen, mit diversen Schulprogrammen etc. die Jugend der Schule die Natur näher zu

bringen – das ist ganz wichtig, gerade die Zusammenhänge, das das alles zusammenhängt, dass es eine Riesen Pyramide ist, wo sobald eine Zeile rausgenommen wird sie zusammenbricht, ist logisch. Und das ist ganz wichtig. Und ich glaub da sind wir auf **einem guten Weg, weil man darf es natürlich nicht übertreiben, also ich finde diesen extremen Naturschutz auch nicht den richtigen Weg** – man muss einen **Mittelweg** finden weil wir sind Menschen die auf einem Planeten leben, wir wollen ja auch dass es uns gut geht, jeder will sein eigenes Leben aber so das es ihm gut geht. Und der **Mensch ist immer schwierig beim Verzichten**, wenn er auf irgendetwas verzichten muss, deswegen muss man an die Sache langsam glaub ich herangehen. Natürlich, die Zeit drängt, heißt es ja von unserer lieben Forschung, aber man kann nicht radikal hineinfahren, weil Generationen, Aspekte, Familienleben, Existenzen daran hängen. Aber ich glaub das es schon möglich ist wenn man das mit viel **Bedacht, Engagement und Überredungskunst und die politische Förderschiene** bei der Kultur, also bei der Landwirtschaft umdenken würde

ca. 10 min das man mehr das extensive fördern würde als wie das konventionelle Vollgas – würden wir das schon zusammenbekommen, weil es würden sehr viele Bauern mit weniger Rindern arbeiten wollen oder mehr Platz ihren Schweinen geben wollen – nur das Problem ist wenn da finanziell nichts drinnen ist werden die das nicht umstellen weil da hängen eben wie gesagt Existenzen dran, und da muss man einfach dahinter sein das man die **Politik bearbeitet, Lobbyismus-Arbeit macht als Naturschützer** oder, Naturschützer finde ich immer so einen harten Ausdruck, ich bin ja kein Naturschützer, also natürlich bin ich auch ein Naturschützer aber ah wenn man sagt Naturschützer **glaubt man immer man ist militant und hängt und pickt sich auf die Straßen** und Klima-Kleber und so – nein. Man muss da **einen gesunden Mittelweg finden** einfach [...] Also Umweltorganisationen sollten viel **mehr Lobby-Arbeiten** machen bei den Politikern. Es machen die Großkonzerne genauso wie riesen Massen-Betriebe, die extrem viel Lobbyarbeit machen, sonst würde das nicht funktionieren, nicht? Und deswegen werden auch die Gesetz meistens so gestaltet, dass die eben mehr Geld bekommen, was die Massentierhaltung befürworten, jene die extensiv arbeiten wollen – und das ist der Naturschutz leider Gottes noch ein bisschen zu schwach oder, ich glaub auch einfach nicht gut aufgestellt leider Gottes. Die müssten viel mehr,) leider Gottes das hört sich jetzt blöd an, aber ja, **Lobbyismus kennen sie halt nicht so gut der Naturschutz oder werden auch nicht so wahrgenommen** weil ich glaub halt das die die die Massentierhaltung fördern viel mehr **Kohle** dahinter haben und einfach anders arbeiten als wir, **nicht so ehrlich arbeiten** sag ich jetzt einmal wie die Leute die jetzt für den Naturschutz da sind. Also, Kulturlandschaft, Naturschutz wäre ganz wichtig. [...]

ca. 15 min Und da finde ich so ein Tiergarten schon ein sehr gutes Beispiel daran, dass man den Löwen, den Tiger oder auch den Elefanten von der Nähe sehen kann, weil welche Familie sich **heutzutage** einen Urlaub nach Afrika **leisten** kann? **Unsere Umstände werden immer schwieriger, die Lebenssituationen, es wird immer alles teurer** und teurer. Und da finde ich es schon sehr gut, da der Zoo auch einen **Bildungsauftrag** hat, genauso wie der NP – und das machen beide sehr gut. J: Zoo-Führungen? S: Natürlich, im Zoo gibt es genauso Schulprogramme, Führungen, ähm, es gibt 3 Aufgaben in einem Tiergarten: **Bildung, Artenschutz und Erholung** - genauso wie vom NP. Das sind die wichtigsten Sparten. Natürlich kann man den NP nicht mit einem Tiergarten vergleichen, NP ist ein NP und ein TG ist ein TG. Wir, der NP, stellen keine Tiere, sag ich jetzt einmal aus; wir haben kein Gehege oder so, sondern Weidetiere bei uns im NP NS. Ist einer von den wenigen Nationalparks die Weidetiere haben, weil wir eben die Kulturlandschaft da bei uns haben. Und im NP beobachtest du draußen die Wildtiere, das ist halt schon ein anderes Erlebnis. Das ist für Tiere in ihrer natürlichen Umgebung zu beobachten, ist halt nochmal um eine Nuance schöner. [...]

ca. 17 min Also ich bin der Meinung es **sollte keine Grenzen geben zwischen Mensch und Natur, aber es ist manchmal nicht anders möglich**, weil wenn wir jetzt dieses große Projekt was die EU momentan vorantreibt oder in der EU vorangetrieben wird **Rewilding Europe**, dieses große Projekt das man Riesen Naturzonen wieder mit große Pflanzenfresser wieder ansiedeln usw – in gewissen Bereichen ist das sicher noch möglich wo wirklich große Flächen zusammenhängend sind, aber wo es sehr urban ist wie bei uns, du alle 7 Kilometer eine Ortschaft hast, mit Kulturlandschaft, mit Weingarten, mit Feldäckern etc – da ist es einfach nicht möglich große Wiederansiedlungen von Wildrindern oder Wildpferden zu machen. Das würde zu riesigen **Konfrontationen zwischen Mensch und Natur** führen, und man muss sich gut überlegen, ob das funktioniert oder nicht. Also man kann es in einem eingezäunten Bereich definitiv machen, aber frei herumlaufen ist in Österreich glaub ich schwer möglich, vielleicht gibt es 2-3 Bereiche wo das in den Bergen oben, wo es mit Rothirschen usw. funktioniert. Aber in Europa selbst gibt es vielleicht ein paar Bereiche wo das möglich ist, in Rumänien der Wiesent ist das beste Beispiel was dort funktioniert der wird dort ausgewildert – aber selbst dort kommt es zu Konfrontationen zwischen den einheimischen Bauern und den Wiesent [...]